

# Korrespondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Zahlung von unten halbjährlich: bei Zahlung ins Haus durch unsere Agenturen in der Gasse und auf dem Wege anderen Besondere; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet. — Für Rückgabe unvollkommener Exemplare übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marknotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeilen über deren Raum für Merseburg und umher-  
Umgebung 10 Pf. Meistens 25 Pf., anderwärts pro Zeile  
20 Pf., im Restland 40 Pf. Bei sonstigerem Ges. entwerfender Anzeig.  
besonder. Berechnung, nach Maßstab mit Bezugnahme. Gestaltungs- und  
Anzahlpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Fern-  
Anzeigen die längstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 306

Donntag den 31. Dezember 1911.

38. Jahrg.

**Des Neujahrstages wegen**  
erscheint die nächste Nummer unseres Blattes  
erst Dienstag den 2. Januar 1912,  
nachmittags.

## Die Expedition.

### Die Wächse der Pandora.

Als der Titan Prometheus, der Sohn der Erdgöttin  
Themis, nach der alten griechischen Sage dem Zeus, dem  
König der Götter, das Feuer geraubt hatte, um die  
Menschen mit diesem Himmelsgute zu beglücken, da befahl  
dieser, neidisch, wie die Götter damals waren, dem Gott  
der Schmiege, zum Unheil der Menschen ein Weib zu  
bilden. Die Götter stateten das Gebilde mit den herrlich-  
sten Gaben aus. Hephaistos gab ihm menschliche  
Stimme und Schönheit, Athene weibliche Kunstfertigkeit,  
Aphrodite Liebreiz, Hermes Verschlagtheit und betörende  
Schmeicheleien. So ausgestattet schickte Zeus das  
Weib, dem er noch ein Gefäß mitgab, worin allerlei Übel  
für die Menschen eingeschlossen war, durch Hermes dem  
Epimetheus zu, der die Warnung seines Bruders  
Prometheus, von Zeus kein Geschenk anzunehmen, ver-  
gessen hatte. Epimetheus öffnete die Wächse, und sogleich  
flogen alle Arten von Übeln daraus hervor und ver-  
breiteten sich über die ganze Erde. Nur die Hoffnung  
war noch darin, als Pandora den Deckel wieder schloß.

Eine Pandora ist für uns auch das alte Jahr gewesen.  
Mit allem Liebreiz der Jugend ausgestattet, mit lauten  
Tadel bewillkommnt, so stand es einst vor uns. Was  
schloß dieses Jahr uns nicht alles bringen. Jeder wohl  
hat einen stillen Wunsch im Busen gehegt, der sich im  
neuen Jahre verwirklichen sollte, hat einen Plan gefaßt,  
besen Ausführung er von ihm erhoffte. Der Arme  
wollte von seinen Sorgen befreit werden, der Kranke  
Genesung finden, der Streber vorwärts kommen, der  
Künstler Erfolge erringen, die ihm sollten Ruhm und  
Geld einbringen, ja Mancher und Manche hofften ihr  
ganzes Lebensglück begründen zu können. Der Bauer  
erhoffte eine reiche Ernte, der Kaufmann hohe Preise und  
stetigen Absatz, der Unternehmer den Untergang der  
Konkurrenz, der Arbeiter steigenden Lohn bei verkürzter  
Arbeitszeit, der Spekulant, je nach dem, Steigen oder  
Fallen der Bourse. Kurz wenn alles eingetroffen  
wäre, was das neue Jahr bringen sollte, eine wahre  
Einkunft von Reichtum, Gehagen, Vergnügen und Freude  
wäre über die Menschheit heringebrochen.

Aber was hat gebracht? Nicht allzuviel gutes war  
in seiner Gabenbüchse. Ein heißer Sommer, wie wir  
ihn nie erlebt haben, eine noch immer zunehmende Tene-  
rung der notwendigsten Lebensbedürfnisse, größerer  
Steuerdruck und damit verbunden steigende Unzufrieden-  
heit in immer weiteren Kreisen. Woher hindurch stand  
der Krieg auf des Messers Schneide, und als sein  
Spitzen endlich gebannt war, da was fraglich, ob die  
Kosten der Beschwörung nicht allzuhoch gewesen. Un-  
sicherheit, Unzufriedenheit überall. Es gibt wohl  
niemanden im deutschen Vaterlande, der mit dem Gefühl  
der Befriedigung vom alten Jahre Abschied nähme, aus-  
genommen die Sozialdemokraten und die Winger. Die  
haben beide ein gutes Jahr gehabt. Während sonst die  
Wächeln verdorren, hat es auf der Wächse der Sozial-  
demokratie nie an Wasser gefehlt, und was das schlimmste  
ist, es ist ihr gratis geliefert worden. Aber auch die Wein-  
bauern können nicht klagen. Der heutige Ertrag steht  
seinem berühmten Namensvetter aus dem vorigen Jahr-  
hundert wahrscheinlich nicht nach. Nur schade, daß er  
schon jetzt so teuer ist, daß der Spararme und wenig be-  
mittelte Hausvater sich kein Köstchen davon in den Keller  
legen kann.

Wie nun? Wollen wir das Jahr 1911 mit einer  
Verwünschung auf den Lippen verlassen? Nicht doch.  
Auf dem Grund von Pandoras Wächse ist ja wenigstens  
etwas gutes zurückgeblieben: die Hoffnung. Die Hoff-  
nung, daß es auch wieder besser werden wird im kom-  
menden Jahre. Ja, wenn die Hoffnung nicht wäre!

Unertürlich wäre das Leben. Nicht ohne Grund ist es  
die Hölle, über deren Tür Dame die furchtbaren Worte  
geschrieben hat: Laßt, die ihr eingehet, alle Hoffnung  
draußen. Ein Leben ohne Hoffnung bedeutet wirklich  
Höllengleich. Hoffnung ist der Stab, der uns stützt auf  
unserer Wandererschaft, Hoffnung der Labetrunk, der uns  
erquickt, Hoffnung zeigt uns das Ziel in erreichbarer  
Nähe, Hoffnung sieht zuletzt noch an unserm Sterbebett  
und leitet uns flügel auch über den Abgrund der Ewig-  
keit hinweg.

Und so wollen wir denn alles Böse des alten Jahres  
ins Grab der Vergessenheit versenken, aber die Hoffnung  
soll uns geleiten über die Schwelle des neuen Jahres.  
Mags ein schönes und gefegnetes werden!

### Die Branntweinsteuergabe.

Die „Weiserz.“ kommt in einem Leitartikel darauf  
zurück, daß zu den Sünden der Agrarier nicht nur die  
Ablehnung der Erbschaftsteuer, sondern auch die Ab-  
lehnung des Regierungsvorschlags gehörte, die Liebesgabe  
an die Branntweinrentner endlich aufzugeben. Die  
Regierung wollte dieses Loch im Säckel des Reiches sofort  
halb zunähen, die andere Hälfte nach einer Reihe von  
Jahren. Die Konservativen und das Zentrum wollten  
und bewirkten, daß es ganz offen blieb und daß die dort  
herausfließenden jährlich etwa 45 Millionen Mark den  
Brennereien und den mit ihnen verbundenen sonstigen  
agrarischen Interessen auch ferner in den Schoß fallen.  
Das ist nur die Liebesgabe im engeren Sinne. Im  
weiteren gehört der Schugzoll, die steuerliche Be-  
günstigung der Kartoffelbrennerei, der rein  
landwirtschaftlichen Brennereien und die gezielte Be-  
schwerung der Gründung neuer Brennereien (der Aus-  
schluß derselben von der Liebesgabe) mit weiteren 15 bis  
20 Millionen dazu.

Da viele Wähler noch im Unklaren sind, worin die  
Liebesgabe eigentlich besteht, geben wir hier die Dar-  
stellung der „Weiserz.“ wieder: Die Liebesgabe liegt in  
dem zweierlei Steuerlag für den Trinkenbranntwein. Das  
Gesetz von 1887 stellt ein Kontingent von Trinkenbrannt-  
wein auf, das nur mit 50 Mk. den Hektoliter reinen  
Alkohols zu versteuern ist, während das darüber hinaus-  
gehende Quantum mit 70 Mk. zu versteuern ist. Das  
Kontingent wird so eingerichtet, daß es stets etwas  
niedriger ist, als die Gesamtmenge des zum Trinken-  
verbrauch gelangenden Alkohols. Träfe man diese Für-  
sorge nicht, so würde nur Alkohol getrunken werden, der  
mit 50 Mk. versteuert wird, der zu die Steuerlag voll-  
ständig zweifelsfrei. Dadurch, daß nun ein Teil des  
für die Verbraucher erforderlichen Trinkenbranntweins mit  
70 Mk. versteuert werden muß, sind die Käufer genötigt,  
den Brennern außer den sonstigen Kosten auch die 70 Mk.  
Steuer im Preise zu vergüten. Und nicht nur das. Auch  
für den Kontingentsbranntwein muß derselbe Preis be-  
zahlt werden, da kein Brenner genötigt ist, ihn billiger  
zu verkaufen als das überschüssige Quantum. Darum  
ist das ganze System der Kontingentierung überhaupt  
eingesetzt, daß es den Brennern die Gewissheit gibt,  
daß niemandes genug Kontingentsbranntwein  
im Markte ist, um der Nachfrage des Trinkenverbrauchs zu  
genügen. Daher ist denn auch zweimal, als der Rückgang  
des Verbrauchs die „Gefahr“ brachte, daß die Verbrauchs-  
menge nicht größer sei, als das Kontingent, das Kontingent  
pro Kopf der Bevölkerung herabgesetzt worden. Für  
den Kontingentsalkohol zahlt der Verbraucher 50 Mk. Steuer  
und läßt sich vom Verbraucher 70 Mk. erziehen. Der  
Unterchied von 20 Mk. fließt er in die Tasche. Das ist  
die verheißene Liebesgabe. Das von Zeit zu Zeit mit  
dem Wachsen der Bevölkerung und der Abnahme des  
Verbrauchs pro Kopf bemerkenswerte Kontingent beläuft  
sich in der Regel auf 2,2 bis 2,3 Millionen Hektoliter.  
In den letzten Jahren ist es infolge der Erhöhung der  
Steuer überhaupt sowie des Populats durch die Sozial-  
demokratie gesunken. In den 24 Jahren des Bestehens  
der Liebesgabe hat der kontingentsberechtigten Verbrauchs  
samt meißens 2 1/2 Millionen Hektoliter reinen Alkohols  
getragen. Darauf 20 Mark Liebesgabe pro Hektoliter  
macht jährlich 45 Millionen Mark. In den nun  
hinter uns liegenden 24 Jahren erreicht die Gesamtliebes-

gabe bereits weit mehr als eine Milliarde! So viel  
ist aus dem Reichsäckel, d. h. dem Geldbeutel der Steuer-  
zahler hinaus genommen und in den Geldbeutel der  
Schnapssbrenner hineingefördert!  
Und das verteidigen die Konservativen und das  
Zentrum wie die Löwin ihre Jungen!

### Sozialdemokratische Verbormundung.

In den Mitteilungen aus der fortschrittlichen Volks-  
partei im Königreich Sachsen waren kürzlich die nach-  
stehenden, aus Leipzig stammenden Ausführungen  
enthalten:

Kaum hat der Reichstagswahlkampf begonnen, da  
konnte man von neuem wie bei der letzten Landtags-  
erfahrung machen, daß die Sozialdemo-  
kratie bei den öffentlichen Versammlungen anderer Par-  
teien vor den Versammlungslokale Aufpasser aufstellte,  
die den Auftrag haben, alle Genossen und solche, die man  
für Genossen hält, von dem Besuch der Versammlung  
zurückzuhalten. Wenn sich trotzdem eine kleine Anzahl  
von Sozialdemokraten, die sich durch ihre Zwischenrufe  
u. a. als solche zu erkennen geben, nachher in der Ver-  
sammlung vorfinden, so darf man wohl annehmen, daß  
diese als zuverlässig gelten und sozulange einen besondern  
Erlaubnisbeschein erhalten haben. Wie ihnen wird nicht  
befürchtet, daß sie etwas von dem Geiste Andersdenkender  
in sich aufnehmen, was das sozialdemokratische Dogma  
beeinträchtigen könnte. Diese Furcht scheint aber hin-  
sichtlich der großen Menge zu bestehen, und deshalb hält  
man diese zurück. Genz macht es bekanntlich das  
Zentrum, um seine Schäflein vor der Anführung zu  
behahren.

Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß ein  
solches Versammlungsverbot für die davon Betroffenen  
das Gegenteil von Freiheit bedeutet. Es kommt hinzu,  
daß dieser Zwang namentlich in kleinen Orten oft Per-  
sonen trifft, von denen die Sozialdemokratie nur ver-  
mutet, daß sie auf ihrem Boden stehen, die aber mit  
Rücklicht auf ihre wirtschaftliche Lage nicht imstande sind,  
sich gegen einen solchen Zwang zu wehren. Man denke  
dabei z. B. an Gastwirte, Kleinhandler u. a.

Jedenfalls muß es das Recht der Persönlichkeit b'eiben,  
an dem Kampfe der Parteien Anteil zu nehmen, wo er  
auch immer geführt werde. Wer die Menschen in dieser  
Beziehung beschranken will, handelt gegen die Anfangs-  
gründe freiheitlichen Denkens. Die Sozialdemokratie  
hat ja selbst von ihren geistigen Waffen genug geredet.  
Wenn wir aber wirklich in einer Zeit der politischen und  
geistigen Aufwärtsentwicklung begriffen sind, dann wird  
sich eine solche Einschränkung der persönlichen Freiheit  
selbst innerhalb der Sozialdemokratie als die Dauer nicht  
durchführen lassen. Uns kann es recht sein, wenn die  
Sozialdemokratie indgültlich vielen zu Gemüte führt, was  
sie von ihr in Bezug auf ihre persönliche Freiheit zu  
erwarten haben. Es ist interessant, daß in dieser Be-  
ziehung Berührungspunkte zwischen der Sozialdemokratie  
und der schwärzesten Reaktion bestehen.

Soweit der Maßstab der fortschrittlichen Mitteilungen!  
Im Anschluß an ihn wird uns aus Leipzig weiter  
geschrieben:

Man könnte ja nichts dagegen haben, wenn von einer  
sozialdemokratischen Parteileitung die Parole an die  
Genossen ausgegeben würde, gemerliche Versammlungen  
nicht zu besuchen. Aber Posten vor Versammlungslokale  
aufzustellen und die wirtschaftliche Abhängigkeit gewisser  
Schwerbetreibender zu benutzen, um sie nach der sozial-  
demokratischen Preise tanzen zu lassen, das ist ein  
Gebahren, das zu der Sozialdemokratie als angebliche  
Hüterin der Freiheit paßt, wie die Faust aufs Auge.  
Daß aber selbst Genossen sich über das Verbot hinweg-  
setzen, konnte man kürzlich aus einer Notiz der „Leipziger  
Volkszeitung“ entnehmen, die biagte, daß man in einer  
bürgerlichen Versammlung trotz des Verbots wieder  
Genossen bemerkt habe und daß diese doch anderes zu tun  
hätten, an welche Mahnung ein liebenswürdiges Wink  
mit dem Zaunpfahl geknüpft wurde.

Man hat sich von Seiten der „Leipziger Volkszeitung“  
später auch veranlaßt gesehen, das Verhalten hinsichtlich  
des Postenstehens und des Versammlungsverbotis zu „be-

gründen". Diese Begründung geht davon aus, daß in gegnerischen Versammlungen, Hundstunde das unfruchtbarste Zeug vorgebracht und mit Repetiergeschwindigkeit geschwätzt werden und daß die sozialdemokratischen Redner in der Diskussion doch nicht genügende Redefreie erhalten. Soweit die fortschrittliche Volkspartei in Betracht kommt, trifft der letztere Einwand nicht zu. Das sollte die Sozialdemokratie, wenn sie im jetzigen Reichstagswahlkampf es noch nicht erproben konnte, doch vom letzten Landtagswahlkampf her wissen. Nützlich bringen die sozialdemokratischen Debatter auch nicht immer neue und interessante Gedanken, und man kann es einer Partei verdenken, wenn sie Gegenmittel für den Fall anwendet, daß sozialdemokratische Dauerredner versuchen, die Versammlungen bis weit über Mitternacht hinzuziehen und dadurch die Anwesenden müde und den Saal leer zu reden.

Aber der Kernpunkt des sozialdemokratischen Mißvertragens liegt tiefer. Er ist in der „Begründung“ zünftig in den Zellen zu lesen. Man ist unglücklich über den in der Begründung erwähnten § 10 des Reichstagsgesetzes, wonach der Veranstalter einer Versammlung berechtigt ist, die Leitung selbst zu übernehmen oder sie einem anderen zu übertragen. Dem Veranstalter oder dem Leiter wird also ein gewisses Hausrecht verliehen. Unzweifelhaft ein gesunder Gedanke! Nach dem alten sächsischen Vereinsgesetz war aber die Bureauwahl aus der Versammlung heraus vorgeschrieben. Es war also früher den Sozialdemokraten möglich, wenn sie in genügender Anzahl erschienen, jede gegnerische Versammlung zu majorisieren und in ihre Hände zu bekommen. Dieser Möglichkeit hat das Reichstagsgesetz einen Niegel vorgezogen, und daraus erklärt sich auch, weshalb sich die sächsische Sozialdemokratie so sehr bemüht, das Reichstagsgesetz als eine reaktionäre Frucht des Wilhelms zu hinstellen. Jetzt, wo eine solche Überwältigung gegnerischer Versammlungen nicht mehr gut möglich ist, spielt man nicht mehr mit!

Bedeutend ist, daß die Sozialdemokratie und ihre Präferenzen sich im Wahlkampf ganz besonders gegen die fortschrittliche Volkspartei richten, die zum ersten Male im Kreise Leipzig-Vand einen eigenen Kandidaten aufgestellt hat. Solange die Sozialdemokratie sich nur rechtsstehenden Gegnern gegenüber, hatte sie gute Tage. Sie konnte sich jede Tonart leisten. Es ist von ihrem Standpunkt aus nur natürlich, daß sie den entschiedenen Liberalismus als den gefährlichsten Feind betrachtet, der folglich bei seinem ersten Auftreten die Aufgabe vorfindet, der Sozialdemokratie gegenüber die Freiheit verteidigen zu müssen!

### Aus Marokko.

Die Kommission des französischen Senats setzte am Donnerstag ihre Beratung des deutsch-französischen Abkommens fort. Die in der Kommission gehaltenen Reden brachten sonst nichts Neues, weshalb man von ihrer Wiederergabe absehen darf. Nur eins muß wieder neu betont werden: Minister de Selves hat abermals eine Mitteilung gemacht über weitergehende deutsche Forderungen. Früher sprach er davon, Deutschland habe eine Teilung Marokkos in zwei Zonen verlangt, in deren einer es Vorteile für sich beansprucht. Jetzt soll Deutschland gar die Befehung von Mogador verlangt haben. Einem Bericht d. „Agence Havas“ über die Kommissionsberatung vom Donnerstag entnehmen wir folgendes:

Darauf verbeizte sich de Selves über die Besprechungen mit Deutschland. Als Cambon in Berlin eine Unterredung bezüglich Marokkos mit dem Reichsminister v. Bethmann Hollweg begonnen hatte, verwies ihm dieser an den Staatssekretär des Äußeren v. Riberlen-Wächter, der damals in Kissingen war. Riberlen-Wächter war anfangs außerordentlich zurückhaltend und stellte unannehmbare Forderungen, zum Beispiel die Befehung von Mogador durch Deutschland. Als Cambon diese Forderungen zurückgewiesen hatte, kam v. Riberlen-Wächter schließlich darauf, ihm zu sagen, daß, wenn Frankreich wirklich eine Entente wolle, es nötig sein würde, mit Deutschland von etwas anderem als von Marokko zu sprechen. Er sprach das Wort Kompensation zuerst, wie es scheint, in einem Briefe aus, den er im Juni an Crappi richtete. Cambon ließ durchblicken, daß er nach den Direktiven handle, die ihm der Minister gegeben habe.

Nach einer Zeitungsmeldung aus Tanger hat die spanische Militärbehörde in Elskar einen Franzosen, der durch Vermittlung des Rabis und des Rabchas Grundstücke gekauft hatte, aus seinem Eigentum vertrieben unter dem Vorwande, daß Elskar in der spanischen Zone liege und deshalb Grundeigentum nur durch Vermittlung der spanischen Behörde erworben werden könne. Die französische Gesandtschaft in Tanger soll in der Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet haben.

Frankreich-spanische Kämpfe. Zahlreiche Madrider Blätter, namentlich „Abical“, „Correspondencia de Espana“, „El Pais“ und „Abe“, wenden sich gegen die auch von dem General Luque in einem Interview vertretene Ansicht, die Haltung der Rif-

leute sei auf die Einmischung französischer Soldaten in ein für sich selbst zu entscheidendes Geschäft zu führen, und bezeichnen sie als unzulässig und widersinnig. „Liberal“ sagt, derartige Behauptungen seien ebenso ungeheuerlich wie unklar. „Imparcial“ bemerkt, das französische Eingreifen dürfe in den von einem Teil der spanischen Presse vertretenen Meinungen keine unaufrichtige Beilegung erblicken, da er wie zahlreiche andere Blätter sich heftig für die spanische Einmischung der Nachbarn in Spaniens innere Angelegenheiten zu setzen. Die liberale Zeitung „Monana“ erklärt aus Anlaß des Interviews des Generals Luque, es werde versichert, daß der Vertreter einer Republik zu vertreiben gegeben habe, es würde angemessen sein, die Anklagen zu präzisieren, um zu vermeiden, daß die öffentliche Meinung verwirrt und die Erregung anderer Fragen verschärft werde, und um ihn nicht selbst zur Abreise zu zwingen, um seine Regierung mündlich zu unterrichten, und ihre Anweisungen einzuholen.

Der spanische Minister des Äußeren begab sich am Donnerstag zu dem französischen Botschafter, um ihm zu versichern, daß die dem früheren Kriegsminister General Luque zugeschriebenen Worte entstellend seien, und ihm gleichzeitig sein Bedauern über den Vorfall auszudrücken.

## Der italienisch-türkische Krieg.

### Die Kämpfe um Derna.

Wie vom 28. Dezember nach Rom aus Derna gemeldet wird, marschierte am Vormittag dieses Tages 4½ Bataillone Infanterie mit sechs Feldgeschützen und vier Maschinengewehrstellungen den Dernafluß aufwärts, um die Ausbeubarbeiten an der Wasserleitung zur Stadt zu beschleunigen. Die Truppen trafen bald auf den Feind, der über bedeutende Streitkräfte mit 75 Millimetern Geschützen verfügte und sich in einem lebhaften Kampf einließ, während dessen die italienischen Kanoniere die Ausbeubarbeiten vornehmen konnten. Da sich alsbald auf der rechten Seite der italienischen Truppen ein feindlicher Angriff entwickelte, machten die seit Beginn des Kampfes bereitgehaltenen Melerebattalione einen Gegenangriff, um den Feind zum Ziehen zu bringen und den mit der Beschleunigung der Ausbeubarbeiten erwarteten Nutzen zu schaffen. Dieser Gegenangriff brachte die türkischen und arabischen Truppen zum Weichen und gestattete es den Italienern, nachdem die Kanoniere ihre Arbeiten ausgeführt hatten, sich in ihre Verschanzungen zurückzuziehen gemäß den Anweisungen, die sie erhalten hatten. Auf italienischer Seite sind drei Tote und 77 Verwundete zu verzeichnen.

### Ein türkischer Gefeldbericht.

Gegenüber italienischen Ablösungen der Melungen über einen türkischen Sieg in Tobruk teilt die ottomanische Botschaft in Berlin folgendes offizielle Telegramm des Kommandanten in Tobruk mit: „In der Nacht vom 22. Dezember griffen wir die besetzten Stellungen des Feindes an. Trotz des Feuers der Kriegsschiffe und der Batterien der Forts Drangen wir in das Fort ein, dessen Besatzung vernichtet wurde. Munition, Lebensmittel, Kriegsmaterial und ein Maschinengewehr wurden in unser Lager gebracht. Im Verlaufe des Angriffs schmitt einer unserer Flügel die Mündungslinie des Feindes ab, der sich nach der Küste hin zurückzog. Während des Rückzuges verlor der Feind die Hälfte seiner Streitkräfte. Der Kampf dauerte den ganzen Tag und die Nacht. Unter den Gefallenen auf gegnerischer Seite befanden sich drei Offiziere. Unsere Verluste betrafen keine Tote und einige Verwundete. Der Schwed Meri, der mit seinen fünf Söhnen an der Spitze seines Stammes gekommen war, fand ebenfalls den Tod. Der Mut unserer Offiziere und Mannschaften war unübertrefflich. Leutnant Redib-Bei betrat als erster das Fort, zerstörte die Maschinengewehre und nahm das eine, das in unser Lager gebracht wurde.“

## Die Proklamierung der Republik China

ist nunmehr, wie schon gestern berichtet, in aller Form erfolgt. Das „Bureau Reuters“ meldete am Freitag aus Nanjing: Sunyatsen wurde einstimmig zum Präsidenten der Republik China gewählt.

Die Friedenskonferenzen in Schanghai sind demnach gescheitert. Die Delegierten der Mandchurien haben aus Schanghai telegraphiert, daß die republikanische Erönmung aus der Friedenskonferenz ermöglicht die Oberhand gewonnen habe. Dabei hatte sich der Hof, um das Ärgere abzuwenden, nochmals tief vor den Revolutionären gebückt. Nach langen Familienberatungen im Schoß der Dynastie wurde Donnerstagabend ein kaiserliches Edikt bekanntgegeben, in dem der Thron seine Zustimmung ausdrückt zu der vorgeschlagenen repräsentativen Konferenz, die über die Regierungsform Chinas entscheiden soll. Die Revolutionäre aber wollten davon nichts mehr wissen. Zunächst wird nun der fürchterliche Bürgerkrieg wieder beginnen, der seit einem Vierteljahr gerade die besten Provinzen Chinas verheert. In Wutschina hat sich die Lage der kaiserlichen Truppen nach der Wiedereroberung von Hanau und Hangang zwar gebessert, aber im allgemeinen sieht es faul um die Sache der Mandchus, die jetzt aus ihrem Sitzland keine Hilfe mehr zu erwarten haben. Der Vizekönig der Mandchurien hat die verlangte Entsendung von Schutztruppen nach Wung tung verzögert, mit der Erklärung, daß die Ruhe in der Mandchurien nicht gestört sei.

Die Vorkämpfer der Mongolei. In einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung mongolischer Fürsten wurde beschlossen, die Unabhängigkeit der Mongolei zu erklären, wenn China Republik würde, anderenfalls aber die Mandchus zu unterstützen. Das letzte ist ja doch nicht ernst gemeint.

Gegenüber einer Zeitungsmeldung der russischen Minister des Auswärtigen Sajanow habe in einer Unterredung mit dem chinesischen Gesandten in

Petersburg sich dahin geäußert, die russischen Truppen seien nicht zur Offensivierung in die Mongolei eingerückt, sondern nur zum Schutze der Interessen der russischen Untertanen, erklärt das Ministerium des Auswärtigen, diese Meldung entspreche nicht den Tatsachen, der Minister habe mit dem chinesischen Gesandten keine derartige Unterredung gehabt, auch seien russische Truppen nicht in die Mongolei eingerückt. — Kommt noch!

## Politische Übersicht.

**Österreich-Ungarn.** In der ungarischen wie der österreichischen Delegation unterliegt die Annahme des Budgetprojekts wie der Militärvorlage keinem Zweifel. Die Neben der Minister Graf Lehrenthal und v. Auffenberg haben den parlamentarischen Boden gut vorbereitet.

**Frankreich.** In der Deputiertenkammer beantragte am Donnerstag Delahaye die Annahme einer Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, dringliche Maßnahmen zu ergreifen, um den weiteren Verkauf von 20 Millionen paraguayanischer Staatsanleihe am börsenmäßigen Markt zu verhindern. Bourgeois de Valenciennes beantragte, die Regierung zu ermahnen, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, um die französischen Exportzölle zu erhöhen. Ministerpräsident Cailhier erklärte sich mit diesen Anträgen einverstanden und sagte die verlangten Maßnahmen zu. Darauf wurde der Antrag Bourgeois mit 522 gegen eine Stimme angenommen. — Der Ministerrat beschloß, den Staatsanwalt Terrol de la Palette wegen des angeblich von ihm unternommenen Bestechungsversuchs vor den höheren richterlichen Disziplinarrat zu laden. Gleichzeitig wurde der Staatsanwalt Fabre den Auftrag, die Unterredung in der Angelegenheit einzuleiten. — Wie aus Wifera (Zunis) gemeldet wird, wurde gegen den Leiter des Hofens von Sid Abdallah wegen seiner Gefährdung eine Untersuchung eingeleitet. Ein Offizier ist vorläufig an Bord des Kriegsschiffes „Genet IV.“ in Genesabrian genommen worden.

**Rußland.** Nach einem Aufsch, welchen die zuständige Kommission des Reichsrats der Arbeiterzuführungsbehörde vorgelegt hat, sind ausländische Arbeiter nur dann rentenberechtigt, wenn ihre Familien in Rußland leben.

**Portugal.** Zwischen Portugal und England ist über die Verteilung der Inseln des Zulu-Königreichs ein Abkommen getroffen worden. Darnach gehören die Inseln fortan entweder zur Kolonie Mosambique oder zu Britisch Ostafrika.

**Griechenland.** Ein Grieche hat den Bischof von Grevena ermordet, wie es die türkischen Behörden gleich vermutet hatten. Der Grieche Georgi Geparos hat einen Mitglied der griechisch-orthodoxen Synode von Grevena in einem Schreiben an das Reparat gelobt, daß er an der Ermordung des griechischen Bischofs Emilianus teilgenommen habe. Die Ermordung sei als A. G. erfolgt, weil Emilianus seine und seiner Genossen Aufnahme in das griechische patriotische Komitee verweigert habe.

**Berlin.** Aus Berlin meldet ein Sonderbrief, der deutsche und der russische Botschafter in London die nächsten Besprechungen des belgischen Marschall ohne russische Gesellschaft. — Labrador wird von den neuen „benannt“. Nach zweitägiger Besichtigung des Staatsbiereits Emirich zog das fünfte Schützenregiment ungeschädigt in die Stadt ein, wo jetzt die Klubs wiedereröffnet. Das nach der Flucht des holländischen Generalgouverneurs von Manilla Mirra im englischen Konsulat ohne Aufsicht gebliebene S. R. o. r. e. i. g. e. n. wurde von Vertretern des russischen Generalkonsuls und des persönlichen Ministerrats des Auswärtigen in dem von einem Schiffsarzt besetzten Gebäude des Generalgouverneurs verhaftet. — Wie das „Bureau Reuters“ meldet, bestätigt es sich, daß der britische Konsul Smart unversehrt nach Katerina gebracht worden ist. Der persische Minister des Äußeren hat seinen Gesandten nach Katerina geschickt, um den Angriff auf den Konsul ausgeprochen und erklärt, es seien strenge Maßnahmen getroffen, um die glückliche Ankunft Smarts in Schiras zu sichern und die Angreifer exemplarisch zu bestrafen. Alle Entschuldigungen werden aber der persischen Regierung England gegenüber ebenso wenig helfen, wie sie Rußland gegenüber geholfen haben. Der Fall des Konsuls Smarts in Katerina im Englander Besitz geblieben, wenn der Schein eines gewissen Rechts sich in ebenem einmündigen, wie es die Russen im Nordwesten. „Reuters Bureau“ meldet aus Kalkutta: Die Regierung zieht die Entsendung von Truppen nach dem Persischen Golf in Erwägung.

**Südafrika.** Der politische Freiheitskämpfer alias Piet Retzeira, der zu hundert Jahren Gefängnis verurteilt worden war, weil er im November 1906 nach Deutsch-Südafrika aus einem Einfall in den Nordwesten der Kapkolonie unternommen hatte, wird am Sonnabend aus dem Gefängnis entlassen werden. Fisher war erst zum Tode verurteilt worden, das Urteil wurde aber später abgeändert.

**Roumelle.** Dr. Doly ist vom Gouverneur seines Amtes entbunden worden, nachdem eine wegen verschiedener Anklagen gegen ihn geführte Unterredung unter anderem ergeben hat, daß er die Quarantäneprotokolle für Einwanderer im Newporter-Hafen nicht genügend beachtete.

## Deutschland.

Berlin, 30. Dez. Der Kaiser und die Kaiserin machen gestern vormittag einen Besuch im französischen Palais. Sr. Majestät empfing um 12 1/2 Uhr den neuernannten japanischen Botschafter Koitschi Songimoura in Audienz in Gegenwart des Unterstaatssekretärs Zimmermann. Der Botschafter war von dem Herren der Botschaft begleitet und wurde von dem Einführer des diplomatischen Korps Zeremonienmeister v. Röder in königlicher Galatras zum Schloß geleitet. — Die Kaiserin empfing gestern im hiesigen königlichen Schloß den neuernannten japanischen Botschafter Koitschi Songimoura in Audienz.

— (Der hiesige Prinzregent hat an den Kriegsminister Grafen von Horn folgendes Handschreiben

gerichtet: Mein lieber Kriegsminister Graf Horn! Von dem Wünsche geleitet, Ihnen einen Beweis meiner besonderen Verehrung und meiner dankbaren Anerkennung Ihres verdienstvollen Wirkens zu geben, sende ich mich bewegen, Sie zum Generalobersten der Infanterie zu befördern. Mit den hal vollen Bestimmungen für sehr geeigneter Luitpold, Prinz von Bayern.

(Die Bezeichnung „Reichenerbrennung“) statt Feuerbestattung, die bisher in Monopol des „Christlichen“ Zentrums war, wird jetzt auch von der „Deutschen Tageszeitung“ angewendet, die auf diese Weise auch äußerlich zeigen will, wie Bund der Landwirte und Zentrum ein Herz und eine Seele geworden ist.

(Ein nicht bestätigter Sozialdemokrat.) Das bayrische Ministerium hat die Wahl des Sozialdemokraten Girsch zum Bürgermeister in Weihen-berg nicht genehmigt

### Zu den Reichstagswahlen.

An die Wähler.  
die am 17. Dezember d. J. im Noten Löwen zu Lützen begünstigt abtören!  
(Eine objektive Kritik.)

Es sollen in dem Artikel kritisiert werden nur die längeren Ausführungen in ungeliebter Reihenfolge: Wir nehmen also 1. Dem einfachen ländlichen Wähler Guts meiste man an dem unbedingten Wahlrecht. Er schwingt sich denn auch gleich in die Wolke zu dem Thor, Botan und Allab. Wer so viel da oben zu tun hat, der kann hier unten nicht viel Bescheid wissen. Wenn er sich unten in V. in Halle bewegt hätte, wäre er vielleicht einmal über einen Schuppenfisch des Warenhauses der Händler gelacht und hätte eschanden ge- rufen: Halt, das was man verkauft, das ist kein Brot, das hätte ich den Hals gedreht. 2. Dann Herrn Antseger's sichtigung s e d e. Herr S. trat ein für ein zielbewußte deutsche auswärtige Politik. (Wraol!) Dabei erwähnte er unsere guten Beziehungen zu Rußland unter Kaiser Wilhelm I. Wir hätten ja an dem gewaltigen russischen Reiche einen vorzüglichen Bundesgenossen und im Balkanstrategie würde eine Front zu bedeuten, das wäre uns ein unerschütterliches Bollwerk. Jetzt man ist aber in Anbald der Umwälzung eingetreten? Seitdem die Bundesführer ihre unerschämte hohen Schutzhülle auf russisches Getreide legen wollten. (Man verlangt nicht weniger als 75 A pro Tonne). Die Herren Konfervativen sind also mit verantwortlich an Deutschlands Volleruina.

3. Herr Professor Dr. F. v. H. in Weidenburg hatte ein Stück Finanzreform vorgezogen und der Freiheit als Vertreter der Wählerinteressen sehr gewichtige Worte ins politische Album geschrieben. Man höre und staune. Es kommt immer besser! Die so unbekannte Notierungssteuer erläuterte er an einem Beispiel von der Deutschen Bank. Es ist gewiß noch allen Hörern bekannt. Wer sich für 25 000 Mk. Aktien der Deutschen Bank kaufte, mußte eine Notierungssteuer von 1000 Mk. zahlen (vollständig) Aber nun die Hauptfrage. Der Herr Professor über jetzt: Von dem Zeitpunkt an, als die Notierungssteuer eingeführt wurde, machten die liberalen Parteien nicht mehr mit. Sie wollten also nicht, daß die Wähler des mobilen Kapitals belastet würden. Das klingt schon für die Herren Konfervativen. Denn die Wahrheit ist, die Notierungssteuer ist von dem Zentrum eingebracht worden. Die Finanzkommission hat sie eingehend studiert und beraten und hat dem Reichstag ihre Gründe vorgelegt. Und nun, man höre und staune: Die Konfervativen stimmen dagegen, ebenso die Freikonfervativen, die Reichspartei, die Liberalen und selbst das Zentrum. Ja, ja, die bösen Freikonfervativen müssen es allein gewesen sein, es habe ja ja schon! Aber Herr Professor, Sie geben der Wahrheit die Ehre und erklären, daß Sie sich nicht beirren lassen.

4. Herr Hauptlehrer Herrmann brachte auch die berühmte Erblichkeitssteuer zur Sprache und zeigte an den rührseligsten Beispielen, daß diese Steuer für die Konfervativen unannehmbar sei. Der Führer der Konfervativen aber Herr v. Heubrandt, behauptete selbst im Reichstage, daß die Reichsregierung im rechten Moment England gegenüber nicht zum Schwerte gegriffen habe. Wir hätten dadurch Tausende von Millionen Mark Schaden gebracht. Die Willkür hätten wir aufgebracht spielen, aber das Geld in den Familien blieb für lange Zeit. Sie spielen man mit Willkür und vor nicht man einer wohlhabenden Witwe noch 100 Mk. zu retten. Ich denke das Vaterland war in Gefahr. Nun, dann muß man auch einmal 100 Mk. opfern! Wenn aber derselben Witwe im Kriege alle ihre Söhne verloren gingen, dann hätte sie mehr als 100 Mk. verloren! Die Großen wollten eben nichts bezahlen, ich werde es weiter beweisen.

5. Und nun noch Herr W. E. Er erwähnte in seiner Vorlesung auch die Zeit der Caprivischen Handelsverträge. In dieser Zeit hat sich das landwirtschaftliche Kapital mit nur 1,2 Proz. verzinst. Nun lieber Landwirt, ist es richtig oder falsch? Wer hat denn das ausgerechnet? Die Herren mit der Buchführung. Also: 1,2 Proz. Ein Gut

mit 100 Morgen Feld ist wert 100 000 Mk. und bringt bei 1,2 Proz. 1200 Mk. Jähr. 50 Morgen bringen 600 Mk., 70 Morgen 700 Mk., 70 Morgen 340, 75 Morgen 900 Mk., Einkommen. Alle Landwirte bis 75 Morgen hätten zu Caprivis Zeiten in einer Pflanzung Einkommensteuer zahlen müssen, wenn die Buchführung richtig war. Warum sagte man denn das den Landwirten nicht damals? Warum verdraten denn die großen Herren bei der Steuererhöhung ihre Landwirte nicht? Sie hätten es ja schon auf weiß, daß sie keine Steuer zu zahlen brauchen. Eher ist die Rechnung falsch, dann haben aber die Herren mit der Buchführung gewiß zu wenig gezahlt. Ja, nun wird mancher klar, warum immer erzählt wurde, die großen Herren bezahle nur wenig Einkommensteuer, wenn sich ihr Kapital nur mit 1,2 Proz. verzinst. Vielleicht melden sich recht viele von den anwesenden gewissen Wählern, die bis 75 Morgen Feldbesitz haben und in der Zeit keinen Pflanzung Einkommensteuer zahlten.

Ja, ja, so heißt es!  
Ein Liberaler aus Lützen.

Die konservativen „Freunde“ der Lehrer. In einer konservativen Versammlung hat, wie die „Völkzeitung“ aus Oldersleben berichtet, der konservative Reichstagskandidat Hönede gesagt, er würde lieber leben, wenn die Lehrer ihre freie Zeit — denn bei ihnen habe ja das Arbeitsjahr nur 1/4 Jahre und die Woche nur 30 Stunden — benutzen würden, katholische Arbeiter aus dem Lande zu erlegen. In derselben Versammlung ließ sich ein Herr Varnum zu den Worten hinsetzen: Der liebe Gott weiß alles, aber die Lehrer wissen alles besser. Aber diese Anmerkungen ist ein konservativer Landtschullehrer sehr beifällig, der in einer Zuchtst auf die „Völkzeitung“ schreibt: Gerade jetzt den Lehrern die Spitze zu zeigen, war wohl so kurz vor der Wahl nicht a n n a g e, besonders da nach der neuen Gehaltsordnung in der Lehrerschaft, vor allem auf dem Lande, ein unverschämter Zug nach rechts statt gefunden habe. — Das wahre Gesicht der Konfervativen kommt eben in unbewachten Momenten immer wieder zum Vorschein.

Wie Sozialdemokraten agitieren. Im Kreis Tilsit haben die Sozialdemokraten ein Flugblatt verbreitet, das eine kaum glaubliche Dose gegen die Stadt Tilsit enthält. Es geht dabei: „Aber auch in den Städten, wo die Liberalen den Maßstab beherrschen, plündern sie das Volk und schonen die Reichen.“ Weiter wird gesagt: Wenn der kleine Bürger mit wenigen Schüsseln Kartoffeln, Roggen usw. auf den Markt kommt, sofort muß er Stempelgelde zahlen und von seinen kleinen Einnahmen der Stadt die Steuern bezahlen. Im Interesse der Reichen werden diese Marktstempelgelde nicht aufgehoben. Die Tilsiter Allg. Ztg. weist diesem Flugblatt gegenüber darauf hin, daß die Stadtverwaltung für die Instandhaltung des Marktes, für die Reinigung von Straßen und Plätzen, für die Überwachung und Kontrolle der hier erheblichen Ausgaben zu bestreiten hat und daß die Stadt Tilsit, die einen Kommunalsteuerzuschlag von 240 Prozent erhebt, gar nicht in der Lage ist, ohne die Erhebung der Marktstempelgelde auszukommen. Das weiß auch der sozialdemokratische Tilsiter Stadteverordnete Emil Demle sehr genau und trotzdem bekommt es dieser Herr fertig, das beherdige Flugblatt seiner Partei als Verleger zu unterzeichnen.

### Vermischtes.

\* (Aus der Zeitung Glog entflohen) ist in der Nacht vom 27. zum 28. Dezember der französische Spion Hauptmann Luz und zwar in fremder Kleidung. Seine eigene Kleidung wurde in seiner Hülle aufgefunden. Wie er zu der fremden gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt. Luz hat einen Offiziersstab eines Feldregiments durchgezogen und sich an zusammengekauften Stricken an der glatten Felsungsmauer ans Gerüst gelängt. Luz war am 3. Dezember d. J. in Friedrichshafen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Es stellte sich heraus, daß er Chef des französischen Nachrichtendienstes gewesen ist, der an der deutsch-französischen Grenze existiert, und der in der Zeit von Februar bis November 1910 hieftlich und mündlich zahlreiche Auforderungen an Personen in Deutschland gerichtet hat, geheim zu haltende Gegenstände in Erfahrung zu bringen. Er war am 29. Juni vom Reichsgericht zu sechs Jahren Gefängnis wegen Versuches des Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes verurteilt worden. Aber die

Flucht des Hauptmanns Luz veröffentlicht die „Breslauer Zeitung“ nachfolgende Einzelheiten: Hauptmann Luz lebte sich auf der Festung in einer Abteilung, bestehend aus zwei Zimmern, mit einem anderen Gefangenen zusammen, der die Feiertage über von seinem Gerichtsherrn beurlaubt worden war. Er war somit allein und hatte volle Bewegungsfreiheit. Von seinem Zimmer aus gelangte er in der Nacht zum Donnerstag auf den vordel-führenden Korridor. Dort erkrankte er eine Nacht ver-schiedene Tage und durchschleifte die Gitter eines Fensters. Als schwächerer Mensch gelangte er durch die Fensterschließung hindurch, nachdem er vorher seine Wund- schließung durch das Fenster geworfen hatte. Dann be-festigte er einen aus Holz- und Metallstreifen gedrehten Strick an einem der nicht durchgeschlossenen Eisenstäbe und ließ sich daran herab. Die Verhaftung der Flucht war nicht mit großen Schwierigkeiten verbunden, da die Ent-fernung vom Fenster bis zur Erde herab nicht allzu groß war und tiefe Dunkelheit herrschte. Unten angelangt, veranlaßte er seine Kleidung mit seinen Wundschließen und ging dann durch einen angrenzenden Garten bis zur Frankenteiler Straße und von dort aus nach dem Haupt-bahnhof. An dem Orte, wo er sich herabgelassen hatte, fand man noch seine Kleider vor. Die Spur nach dem Haupt-bahnhof wurde von einem Polizeibeamten verfolgt. Es wird angenommen, daß Luz ohne Widerstand ge-wesen ist, da ihm seine Wundmittel abgenommen und bei einer hiesigen Bank deponiert worden sind. Er hatte in seinem Zimmer eine Anweisung über 100 A hinterlassen, wovon seine Schulden bezahlt werden sollten, die für seine Selbstbefähigung entnommen waren. Ob L. vom Haupt-bahnhof aus als flüchtiger Passagier abgehenden, dürfte noch fraglich sein. Jedenfalls nicht sehr, daß man erkannt auf dem Bahnhof noch seiner nicht erinnern können. Man nimmt auch an, daß er den um 7 Uhr 14 Minuten vom Hauptbahnhof abgehenden Zug nach Mittelnabbe benutzte hat, um nach Dierreich zu entfliehen. Die Polizei in Dierreich ist sofort benachrichtigt worden, doch selbst hier jede Spur des Flüchtigen. Die Militärbehörde hat erst Donnerstag früh Kenntnis von der Flucht erhalten und ließ sofort den Donjon und das Schloßberg abhören, jedoch vergeblich. Bei dem Hauptmann Luz und dem ebenfalls in Glog untergebrachten englischen Spion Ka-pitan Frenck war die Haftordnung aufs härteste ange- zogen worden; trotzdem war es möglich, daß Luz entflieh.

\* Verhaftung eines österreichischen Offiziers in Oberitalien. Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ hat gestern in Verona ein Oberleutnant der österreichischen Armee verhaftet. Der sich auf italienischem Gebiete befand und der Spionage verdächtigt ist. Der Offizier soll dem österreichischen Generalstab angehören.

\* (Unaufgelöste Vergiftungsfälle.) Der Bauinspektor Schwarz in Duisburg wurde Freitag früh schwer erkrankt aufgefunden, während seine Frau sich im Bette lag. Es liegt dem Anschein nach eine schwere Nahrungsmittelvergiftung vor. Man hofft, daß der Mann auch Leben erhalten werden kann. Die Behörden haben sofort eine eingehende Unter-suchung eingeleitet.

\* (Ein Ferkel von Personen vergiftet.) Bei Lublin an der russischen Grenze erkrankte nach einem Fischessen der Gutsbesitzer Jakobsonk und seine vierköpfige Familie. Es miltliche 6 Personen starben. Es hat sich herausgestellt, daß das Dientmädchen Gift in die Speise mischte aus Mache wegen der erfolgten Kündigung.

\* (Verhafteter Mörder.) Der hiesiglich ver-folgte 27-jährige Raubmörder Wroncz aus Quatz-hammer (bei Glog), der in Hamburg am 14. Dezember die 37-jährige Ehefrau des Werftführers Senz ermor-det und herauf hatte, ist am Freitag in Glog ver-haftet worden.

\* (Verkehrsstörungen infolge der Schneefälle.) In ganz Russische Polen sind heftige Schneefälle eingetreten. Infolge der Verwehungen sind eine Reihe von Orten vom Verkehr abgeschnitten. Auf mehreren Bahnhöfen ist der Betrieb vorläufig eingestellt worden.

\* (Schussunfall zwanzig Seelen erlösend.) Zwei Matrosen des englischen Dampfers „Guthenberg“, der vor einigen Tagen im Golf von Biscaya infolge der heftigen Stürme Schiffbruch erlitten hat, sind in 11 Ma-bon eingetroffen. Der Kapitän sowie die übrigen 26 Mann der Besatzung sind ertrunken.

\* (Zudem Kaiserin in Paris.) Aus Paris wird gemeldet: Der noch immer im Krankenhaus sei-ner Verletzungen liegende Kaiserin hat in der Photographie eines am 5. Dezember aus dem Gefängnis entlassenen Subjektens einen der Kaiserin er-kannt, die ihm seine Tazie abgenommen hatten.

\* (Von einer Lawine verschüttet.) Auf der Straße von Vent nach Reilly-Reuz wurde ein Bauern-fuhrwerk von einer Lawine verschüttet und in die Tiefe gestürzt. Der Lenker des Wagens wurde als Leiche geborgen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag  
von Th. Köhner in Mecklenburg.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse Saison!

# Räumungs-Ausverkauf

beginnt Dienstag den 2. Januar.

Geschäftshaus

Grosse Ueberraschungen  
stehen bevor!

J. Lewin  
Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Unser grosser, alljährlich nur einmal stattfindender

# Inventur-Ausverkauf

beginnt **Sonnabend den 30. Dezember.**

Sämtliche Waren, welche der Mode unterliegen, sowie solche, von denen geschlossene Sortimente nicht mehr vorhanden sind, ferner Waren, die beim Dekorieren oder am Lager etwas gelitten haben, verkaufen wir

zu bedeutend, vielfach bis über die Hälfte ermässigten Preisen.

Aus den grossen Beständen empfehlen besonders:

Grosse Posten **Kostüme**, Kostümröcke, schwarze Jacketts u. Mäntel, Samt- u. Plüsch-Mäntel, Frauenmäntel, Kimonos, engl. Paletots, Staubmäntel, Blusen in Seide, Spitze u. Wolle, Waschblusen, Washkleider, garnierte Kleider, Morgenröcke, Matinees, Knaben-Anzüge und -Paletots, Mädchen-Kleider und -Paletots.

Grosse Posten **Kleiderstoffe** in Wolle, Halbwole, Baumwolle, Wollmusseline, Washstoffe, Seidenstoffe für Braut-, Gesellschafts- u. Strasskleider, Blusen etc., Samte, halbfertige Roben, Besätze, Tüll- u. Passenstoffe, Spitzen u. Einsätze, Chiffon-Einsätze, Garnituren, Kragen, Schleifen, Gürtel, Handtaschen, Pompadours, Jabots, Stickereien, Chinébänder, Pelz-Kolliers, Muffen, Baretts, Kindergarnituren, Anzugstoffe für Herren und Knaben, wollene Tücher, Kopfschals, Lama-Echarpes, Handschuhe, Strümpfe, Mützen, Normal-Unterzeuge, Unterröcke, Korsetts, Wirtschafts- und Tändelschürzen.

Grosse Posten **Damenwäsche**, Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Frisiermäntel, Untertaillen, Stickereiröcke, die durch Dekorieren unsauber geworden sind, sowie einzelne Stücke und Reismuster. Herren-Oberhemden in weiss und bunt, Manschetten, Kragen, Serviteurs, Herren-Tag- und Nacht-Hemden, Herren-Krawatten.

Hemdentuche, Leinen, Negligé-Barchente, Inletts, weisse u. bunte Bettzeuge, Tafel- u. Tisch-Wäsche, Wischtücher, Handtücher, Taschentücher.

Grosse Posten **Gardinen**, abgepasst und Stückware, Reste für 1-4 Fenster, Stores, Vitragen, Kanten, Tüll-Bettdecken und Bettwand-Dekorationen, Portièren, Tisch- und Diwandecken, Teppiche, Bettvorleger, Läuferstoffe, Fenstermäntel, Sofabezüge, Sofakissen, Felle, Gobelins, Reisedecken, Schlafdecken, Steppdecken.

**Reste** und Kupons aller Warengattungen **fabelhaft billig.**

Die jetzigen Preise sind auf jedem Gegenstand mit deutlichen Zahlen vermerkt und verstehen sich **rein netto gegen Kasse**

## Brummer & Benjamin, Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 22/23.



**Germ. Fischhandlung**  
empfiehlt  
**Schellfisch, Cabellau, Schollen und Bander.**  
feinste Kieler Bücklinge, ger. Schellfisch, Kludern, Dachsberinge, Bratheringe, Gardinen  
Ferner:  
**Fischkonserven, Zitronen, Datteln, Feigen**  
W. Fröhner.

**Zuschneide-Schule**  
Frau E. Wahl  
Gothardstr. 13, II.  
Anfertigung der eigenen Garderobe.  
PrimaReferenz.  
Anmeldg. täglich.



Den geehrten Damen von Merseburg und Umgegend die ergeb. Mitteilung, dass ich das Anleiterrecht der  
**allerneuesten Pariser Zuschneide-Methode**  
für den Kreis Merseburg erworben habe. Diese unvergleichlich leicht fassliche Methode ermöglicht es auch der noch vollständig Ungeübten, das Zuschneiden nach aufallend kurzer Lehrzeit absolut selbständig auszuführen. Honorar 15 Mk. inkl. Schulbogen.  
Meine Kurse zur Erlernung der  
**gesamten Damenschneiderei**  
erstelle nach wie vor. Honorar 36 Mk. inkl. Schulbogen.  
Der neue Kursus beginnt am 3. Januar.  
Frau Elisabeth Wahl.

Empfehle zu Silbester wieder  
**frische, selbstgebackene Gebäcke**  
ferner:  
**H. Pfann- u. Spritzbuchen, Wein- u. Teegebäck, Eingem. Ananas z. Bowle, Oscar Lauterbach, Conditorei u. Cafe, Burgstr. 9.**  
Besucht wird sof. 5 wochl. 25 Mt. u. Frv. e. redigem. Mann (Gef. d. v. w. d. St. abes) der Kaufte. Fernst. Dff. Grifenz nach Halle 6., II. 117.

**Gelegenheitskauf für Geschenkzwecke etc.**  
Eine Partie unserer Patentfische (Schreib- und Speisefische) welche als Reismuster gebraucht sind, geben wir billigst ab.  
**Zu besichtigen täglich von früh 9 bis nachm. 4 Uhr.**  
Gleichzeitig empfehlen wir unsere **Spezial-Artikel als Standuhren**, beste Arbeit mit erstklassigen Hansuhrwerken, sowie **Patentfische** in Eiche und Nussbaum, und geben, solange unser hiesiges Lager reicht, dieselben auch an Private zu Engros Preisen ab.  
**Merseburger Möbelfabrik, Halle'sche Strasse 21.**

**Miets-Quittungs-Bücher**  
für mehrere Jahre ausreißend, empfiehlt billigst  
**Buchdruckerei Th. Kühner, Merseburg, Dgrube.**  
**Habitats Koch-Lehrinstitut**  
Halle a S, Gr. Steinstr. 14  
Eingang Mittelstr.  
empfiehlt sich zur Ausbildung i bürgerl. u. feiner Küche, Backen etc. Leitung staatl. gepr. Lehrerin. Beginn des neuen Kursus Anfang Januar.

**Rotwein v. Faß,**  
a Liter 1 Mark, empfiehlt  
**B. Oelshöner, Ob.-Burgstr.**  
**Cafe Kronprinz,**  
Halle a S, Gr. Ulrichstrasse 16.  
Täglich **Künstler-Konzert.**  
Während der Festtage: Anfang nachmittags 4 Uhr.  
**Kallenberg-Kapelle.**

Stichtag 8. Sonntag



Erste Beilage.

Zum neuen Jahre 1912.

Von Wlw in W 3mer.

(Nachdruck verboten.)

Zum Godes flehet in breitem Strom die Zeit ...

Holl denn dem Jahre den gebornen Dank! Ich auch manch Ziel dir unerreicht geblieben.

Die Zukunft aber grüß' mit frohem Mut! Laß dich von grauen Sorgen nicht umspinnen;

Sie führt, die ihn vertraut, zum sichern Strand; Er wird auch dich zum rechten Wirt geleiten.

Was, mein Jahr, kommt auf der neuen Zeit geschommen? Wir stehen furchtlos dich und froh willkommen!

Die neuen Vorschriften über die Versicherung.

Die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung tritt als erstes Glied der neuen Reichsversicherungsordnung am 1. Januar 1912 in Kraft.

1. Kreis der versicherungspflichtigen Personen.

- a) Versicherungspflichtig sind vom vollendeten 16. Lebensjahre an: 1. Arbeiter, Beschäftigten, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten...

Voraussetzung der Versicherungspflicht ist für alle diese Personen, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden, für die unter 2 bis 5 bezeichneten, ferner für Schiffer...

b) Versicherungsfrei sind:

1. Die in Betrieben oder im Dienste des Reichs, eines Bundesstaates, eines Gemeindeverbandes, einer Gemeinde oder eines Versicherungssträgers Beschäftigten, wenn ihnen Anwartschaft auf Ruhegeld im Ansehungsbetrage der Invalidenrente...

2. Personen, welche eine rechtsgefällige Invaliden- oder Hinterbliebenenrente beziehen oder inwilde sind.

3. Personen, denen vom Reich, einem Lande oder einer Provinz ein Gehalt oder eine Pension inwilde zufließt.

c) Auf Antrag werden von der Versicherungspflicht befreit:

1. Personen, denen vom Reich, einem Lande oder einer Provinz ein Gehalt oder eine Pension inwilde zufließt.

2. Personen, welche im Laufe eines Kalenderjahres Sozialarbeit nur in bestimmtem Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen...

3. Personen, welche im Laufe eines Kalenderjahres Sozialarbeit nur in bestimmtem Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen...

4. Personen, welche im Laufe eines Kalenderjahres Sozialarbeit nur in bestimmtem Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen...

5. Personen, welche im Laufe eines Kalenderjahres Sozialarbeit nur in bestimmtem Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen...

6. Personen, welche im Laufe eines Kalenderjahres Sozialarbeit nur in bestimmtem Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen...

7. Personen, welche im Laufe eines Kalenderjahres Sozialarbeit nur in bestimmtem Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen...

8. Personen, welche im Laufe eines Kalenderjahres Sozialarbeit nur in bestimmtem Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen...

9. Personen, welche im Laufe eines Kalenderjahres Sozialarbeit nur in bestimmtem Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen...

amt; es widerruft die Bestimmung, sobald ihre Voraussetzungen nicht mehr vorliegen.

d) Zum freiwilligen Eintritt in die Versicherung (Selbstversicherung) sind bis zum vollendeten vierzigsten Lebensjahre berechtigt:

1. Die im § 1226 unter 2-5 bezeichneten (vergl. oben unter 1a) und Schiffer, wenn ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst nicht mehr als 2000 Mkt., aber nicht über 3000 Mkt. beträgt.

2. Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer, die in ihren Betrieben regelmäßig seine oder höchstens zwei Versicherungsbeitragspflichtige Beschäftigten, sowie Hausangestellte haben.

3. Personen, die leiblich gegen Gewährung freien Unterhalts beschäftigt werden.

Wer aus einem versicherungspflichtigen Verhältnis oder aus einem die Versicherungsfreiheit begründenden Verhältnis ausscheidet, kann die Versicherung freiwillig fortsetzen oder später erneuern (§§ 1243, 1244).

II. Lohnklassen.

Bis auf weiteres wird als Wochenbeitrag erhoben: in Lohnklasse I 16 3/4 M., II 24 M., III 32 M., IV 40 M., V 48 M.

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Grundmäßig ist, wie bisher, für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern der Durchschnittsbeitrag maßgebend...

Schein=Ghe.

Roman von G. Courts-Mahler.

(Court-Mahler.) Nachdruck verboten.

Meinerseits kenne ich dich gut genug, um zu wissen, daß nur besondere Umstände mich zu solch einem Schritt bewegen konnten.

„So darf ich Sie als meine Braut vorstellen, Anna-Marie.“

„Gewis, Herr Hellmut.“

„Sie haben recht, fügen wir uns in das Unvermeidliche.“

Anna-Marie noch ist es Zeit. Wird Ihnen das Schicksal nicht zu schwer werden?

„Das junge Mädchen machte ein gequältes Gesicht und holte tief Atem.“

„Ich wüßte keinen anderen Ausweg.“

Der alte Reinert trug ihr liebevoll über das Haar.

„Du, Willb, was hast Du Deinem Mutterchen getan?“

„Eine Schwiegerfischer soll sie bekommen. Nur weiß sie noch nicht, ob sie sich freuen soll oder ob sie Grund zum Klagen hat.“

„Du bist doch glücklich, wenn er es ist, wie ich Willb ist ein solcher Engel, das sie ihn sicher glücklich machen wird.“

„Ja, Kind, kennst Du sie denn?“

„Natürlich. Wenn einem Hundelungen die Tugenden einer jungen Dame an Beschreibungen vorgezählt werden, kennt man sie doch.“

„Es ist doch keine Kleinigkeit, Anna-Marie. Du ist man nun so weit, daß man sich an dem Jungen freuen kann und nun kommt so ein fremdes Mädel daher.“

„Und hatt ein Kinde's hab' ihr nun zwei. Freut Euch doch.“

„Er, das hat nun wir ja auch. Man muß sich nur erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Ja, das hat nun wir ja auch. Man muß sich nur erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Ja, das hat nun wir ja auch. Man muß sich nur erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Ja, das hat nun wir ja auch. Man muß sich nur erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Ja, das hat nun wir ja auch. Man muß sich nur erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Ja, das hat nun wir ja auch. Man muß sich nur erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Ja, das hat nun wir ja auch. Man muß sich nur erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Ja, das hat nun wir ja auch. Man muß sich nur erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Ja, das hat nun wir ja auch. Man muß sich nur erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Na, Mutter, darüber rege Dich nicht auf. Soviel Meinende wie beim Ehestand geschloren werden, kommen sonst bei keiner anderen Gelegenheit vor.“

„Überge's würde ich unbeding auf eine kirchliche Trauung bestehen.“

„Mit allem, was Sie wünschen, Anna-Marie. Es tut mir nur sehr leid, daß so viel Bedenken Ihr Opfer erschweren.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

„Bitte sprechen Sie nicht von einem Opfer. Was ich tue, geschieht im eigenen Interesse.“

(Fortsetzung folgt.)





und das Zusammengehen mit dem Zentrum begründet. Nur notgedrungen sei dies geschehen. Nur verhältnismäßig kurz beschäftigte sich der Redner mit der Sozialdemokratie und forderte energische Maßregeln zu deren Bekämpfung. Wie stets in konservativen Versammlungen, so wurde auch hier verflucht, Sozialdemokratie und Fortschrittliche Volkspartei gingen Arm in Arm. (Wo, das wurde leider nicht gesagt. Es wird einseitig behauptet — und dann muß es auch wahr sein! D. B.) Die Konservativen treten ein für eine kräftige Mittelstands- und Arbeiterpolitik und zum Schluß machte Herr von Dittmar mit bestem Patriotismus in auswärtiger Politik. Der Regierung, so führte er wörtlich aus, sei ein großer Vorwurf zu machen, daß sie bei der Marokko-Affäre und deren Folgeerscheinungen den Hauptnationalen Begeisterung im Sommer d. J. nicht benutzt habe. Im nächsten Satze erkannte Redner an, daß die Regierung in der Marokkoverhandlungen vollkommen ihre Pflicht getan habe. Mit der Wahlsparole: Mit Gott für Kaiser und Reich ziehen wir Konservative in den Wahlkampf! (Beifall.) — In der Besprechung trat Herr Hauptlehrer Wietling den Ausführungen der Redner bei. Herr Graf v. Hohenthal stellte die gegnerische Behauptung richtig, der frühere Abgeordnete Windler habe sich nicht wieder aufstellen lassen, da ihm der konservativen Boden zu weit sei. Das ist unrichtig; die Konservativen hätten das volle Bewußtsein, den richtigen Weg eingewandert zu haben. Herr v. W. in d. l. erinnerte in ersten Worten an die Wahlpflicht und versuchte auch seinerseits das Zusammengehen mit dem Zentrum zu rechtfertigen, verneinte das Bestehen eines schwarzblauen Blocks und erklärte den Bruch des nationalen Bündnisses dahin, hätte hier nur zu einer Milderung der kaiserlichen Rechte und Stärkung der parlamentarischen Regierung geführt; das hätten die Konservativen nicht mitmachen können. Zum Schluß unterrichtete Redner noch die konservativen Programmforderungen, wie Schutz der nationalen Arbeit, Festhalten an der Monarchischen und kirchlichen Grundlagen unseres Staates. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden und dem Gehör des Vizedes, Deutschland über alles! schloß dieser die Versammlung gegen 6 Uhr.

**Der wenig angenehme Ton.**

In Durcristener konservativen Zeitungen erschien dieser Tage zum Ausdruck bringt, daß der konservative Wahlereiter beschloß habe, „auf den wenig angenehmen Ton der Liberalen nicht einzugehen und man Gelegenheiten nehmen werde, die oft recht fischlichen (?) Anschauungen der Gegner in konservativen Versammlungen zurückzuweisen.“

Der Schreiber dieser Zeilen muß wohl ein Einfieler sein, daß er von dem wüsten Gschimpfe der Konservativen nichts vernommen hat. Oder liest der betr. Mann nur die liberalen Entgegnungen auf die ungeschwehlichen Besetzungen durch konservative Agitatoren und Wurfblätter? Es ist doch ein starkes Stück, den Spieß umzudrehen, während man selbst der Urheber ist. Wir fragen, welche Beziehung hat der Einleiter für Ausdrücke konservativer Redner, die die Liberalen als „Diebe und Hefler, Eitel, verblendete Toren, Lügner, Betrüger, Volksverhetzer“ usw. usw. bezeichnet haben; wir kennzeichnen sie als Gemeinheiten, deren sich nur Gassenjungen bedienen; einer großen politischen Partei sind sie unerblicklich. Wohin soll es führen, wenn jeder rechtlichschaffene Mann, der es gewagt, aus seiner Festsetzung kein Hehl zu machen und für die Bestrebungen der liberalen Partei einzutreten, in der niedrigsten Weise geschmäht und angegriffen wird? Wohin soll es führen, wenn die grundrätliche Verlogenheit der Verherrlichung in der konservativen Presse das übliche wird? Wohin soll es führen, wenn ein allgemein geachteter und in seinem Berufe hoch geschätzter Mann aus politischen Gründen in jeder Weise heruntergerissen wird? Wohin soll es führen, wenn jedem anständigen Mann auf diese Weise die Freude an politischer Kampfung genommen wird? Die Folge kann nur sein ein tiefbedauerlicher Niedergang unserer ganzen politischen Sitten und unseres politischen Lebens. Das möge die konservative Partei bedenken. Sie zerstückt zu manches, was sie selbst aufrecht erhalten möchte. Wenn sie sich nicht von solcher Kampfmessigkeit freemacht, wird die Erbitterung im Volke nur stärker und beeinflusst die Verhältnisse weiter auf das Traurigste.

Wir bedauern auf das tieffste die Art und Weise, in der die konservative Partei den Wahlkampf in unserem Wahlkreise führt, ebenso auch die vor sich gehenden Schmierereien und sinnlosen Anpöbelungen des hiesigen konservativen Organs. Auf eine Erwiderung der letzten Angriffe verzichten wir, da uns dieses Organ zu unbedeutend und der Verfasser der Artikel politisch nicht ernst zu nehmen ist.

§ Reuna, 30. Dez. Die neue Straße nach Dürrenberg ist nun an beiden Seiten, soweit das Gemeinde land geht, mit Obstbäumen bepflanzt. Auch die längs der Straße nächst bis ans Wasserwerk von Merseburg sich hinziehenden fasten Abhänge sind ebenfalls mit Obstbäumen bepflanzt worden. Aus diesen Anpflanzungen erwächst der Gemeinde später durch das Verpachten der Döferte eine gute Einnahmequelle. Leider sind die jungen Obstbäume nicht sehr hochstämmig gewählt, so daß sich ein späteres

Serabrechen der Ämte durch Fuhrwerk nicht vermeiden lassen wird. Auch fehlt an sämtlichen Bäumen ein Drahtschutzring gegen das Venagen durch Sägen und Kaminden. Durch diese geringe aber falsche Ersparnis kann später eventl. die ganze Pflanzung zu Grunde gehen, da bei barten, sehr reichen Wintern die Rinde der Bäume den Nagelrissen demnachlich die einwage erreichbare Nahrung bildet.

§ Dürrenberg, 30. Dez. Die Vorarbeiten zur Schaffung einer guten Wasserleitung für Reußberg-Dürrenberg-Först-Dittrau sind nun beendet und falls das offene Wetter so anhalten sollte, werden mit Beginn des neuen Jahres die eigentlichen mit Leitung der Leitung verbundenen Arbeiten in den Gemeinden Dürrenberg, Reußberg, Först-Dittrau und Dittrau beginnen. Zum Anfang der nächsten Wintersaison wird dann jedes Haus den Segen der Wasserleitung genießen können und neben der seitlichen Sicherheit unserer Bewohner und Badegäste wird auch ein ganz erheblicher Schutz derselben gegen Schädigungen durch Feuersgefahr gewährleistet. Das große finanzielle Werk, welches sich die obigen Gemeinden mit der Schaffung der Wasserleitung auferlegen, wird zu einem erheblichen Teile damit gemildert, daß die Landfeuerzösiat in Merseburg zu den Kosten der Hauptleitung ein Beihilfe von 4000 M. bewilligt hat und dieser Beihilfe ebenfalls die Gemeindefeuerzösiat von Reußberg und Dittrau von der Provinz einen Zuschuß von 12000 M. Die Verteilung der Provinzialbeihilfe ist durch den Kreisanzuschuß erfolgt. Die Verteilung der Beihilfe durch die Feuerzösiat ist erfolgt nach Maßgabe der Höhe der in den einzelnen Ortsgemeinden vorhandenen Gebäudemasse und zwar sind derselbe Wohlsein und Wohlstand in Dürrenberg 2010 M., in Reußberg 2070 300 M., in Först 1068 870 M. und in Dittrau 258 960 M. — Wenn es nimmerbesseren möchte, unserem Bade und seinen Bewohnern noch einen weiteren Schutz durch Schaffung einer freiwilligen Feuerwehrgesellschaft zu geben, so wären alle Wünsche und Anforderungen erfüllt, die man an moderne Badeorte zu stellen berechtigt ist. Wir sind überzeugt, daß die Land-Feuerzösiat in Merseburg auch zu dieser öffentlichen und Wohlsehensverdienstung eine namhafte Unterstützung gewähren würde. Hier würde sich der beiden Kurorten, die sich jetzt zu einem Ganzen vereinigt haben, die gütige Hilfeleistung bieten, eine freiwillige Turnerfeuerwehr zu gründen. In diesem Falle würde auch sicher Herr Feuerzösiatinspektor Wolf aus Merseburg gern bereit sein, in dieser Angelegenheit einen Vortrag zu halten.

§ Hohenweiden-Neutitzchen, 30. Dez. Eine Unormität in der Tierwelt ist hier seit einigen Tagen an den Uferändern der Saale zu bemerken. Im hellen Sonnenschein sieht man hier, unbekümmert um die Passanten, ein schneeweißes Wiesel durch das Schilf springen, um sich seine Nahrung zu suchen. Infolge seiner abtödenden Farbe fällt das Tierchen im Gelände natürlich sofort in die Augen und dürfte wohl auch seine Tage darum gezählt sein. Es ist zwar selbst ein kleines Naudtier, aber es wird, um mit dem Dichter zu sprechen, dem größten Naudtier — dem Menschen — bald zum Opfer fallen.

**Mücheln und Umgebung.**

30. Dezember.

\* Unter dem Klauenziehestande des Gutsbesizers Paul Bromme in Obhausen Petri ist nach dem Gutachten des Kreisärztes die Maul- und Klauen-seuche ausgebrochen. Aus Anlaß dieses Seuchenausbruches werden folgende Sperrbezirke und Beobachtungsgebiete gebildet: a) Sperrbezirk: Gemeinde und Gutsbezirk Obhausen-Petri; b) Beobachtungsgebiet: Gemeinde und Gutsbezirk Obhausen-Petri, Johannis-Gemeinde und Gutsbezirk Obhausen-Nicola und die Feldmarken von ganz Obhausen.

\* Unter dem Klauenziehestande des Rittergutes Branderoda ist nach dem Gutachten des Kreisärztes die Maul- und Klauen-seuche ausgebrochen. Aus Anlaß dieses Seuchenausbruches werden folgende Sperrbezirke und Beobachtungsgebiete gebildet: a) Sperrbezirk: Gutsbezirk und Gemeinde Branderoda; b) Beobachtungsgebiet: Die Feldmarken des Gutsbezirks und der Gemeinde Branderoda.

§ Kleinfahna, 28. Dez. Über die Ziele der Jugendpflege auf dem Lande sprach vor etwa 200 Einwohnern der beiden Nachbardörfer Groß- und Kleinfahna Lehrer Kramer am ersten Feiertage. Besonders lobpendete er dem für beide Dörfer bestehenden Turnverein „Germania“, er hob die hohe Bedeutung des Turnens für die Militärzeit der jungen Leute hervor. Freudig begrüßte er mehrere auf Urlaub befindliche mit arw. sende Soldaten, die noch sehr Mitglieder des Vereins sind und ein breites Zeugnis ablegen für die Vorteile, einem Turnverein angehört zu haben. Er scheint ihnen doch die Militärzeit bei weitem leichter und angenehmer. Der Verein spielt aber neben fleißiger körperlicher Gymnastik auch Gemüts- und Geistesbildung, deren Grunddiage: „In einem g-junden Leibe eine g-junde Seele“. Daher wird auch der Gehang g-jfleget. Es werden Vorträge gehalten, Vespörungen über wichtige Fragen der Gegenwart durchgeführt. Volkshecher veranstaltet. Ferner sollen im nächsten Jahre größere Fußwanderungen unternommen werden. Ein besonderer, bisher noch unerfüllt gebliebener Wunsch des Vereins ist es aber, das schöne deutsche Jugend- und Volksspiel wieder neu aufleben zu lassen. Leider fehlt hierzu der nötige Platz. Hier kann er daß dabei die anzuwendenden Vertreter von Groß- und Kleinfahna, den Vespörungen entgegen zu kommen. Tun die Gemeinden es doch für ihre eigenen Kinder und damit zugleich für die Zukunft unseres Volks. Ein schöner Erfolg dieser Anregung zeigt sich

darin, daß sich ein Landwirt aus Kleinfahna bereit erklärte, einen großen Platz als Spielplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Unsere Jugend selber mag und wird solche ihren Freunden in ihrer Art Dank bringen. Bemerkenswert ist noch, daß der Landrat dem sehr zürigen Verein eine Unterstützung in Aussicht stellte. Im Anschluß an diese Ausführungen erliefen 13 jugendliche Schauspieler, Kinder unserer Schule, in stich fröhlicher Weise die Anwesenden durch Vorführung von zwei längeren Märchenpielen. Der Ertrag von 47 Mark soll für Aufführungsmittel verwendet werden.

**Spielplan-Entwurf des Stadt-Theaters zu Leipzig**

vom 31. Dezember 1911 bis inkl. 8. Januar 1912.  
**Neues Theater.** Sonntag (Anf. 7 Uhr). — Die Fledermaus. — Montag (Anf. 7 Uhr). — Die Waise. — Dienstag (Anf. 7 Uhr). — Hoffmanns Erzählungen. — Mittwoch (Anf. 7 Uhr). — Königslinder. — Donnerstag (Anf. 7 Uhr). — Die Waise. — Freitag (Anf. 7 Uhr). — Hänsel und Gretel. — Samstag (Anf. 7 Uhr). — Die Waise. — Sonntag (Anf. 7 Uhr). — Die Waise. — Montag (Anf. 7 Uhr). — Die Hermannschlacht.  
**Altes Theater.** Sonntag (Nachmittag 3 Uhr). — Das tapfere Schneebildchen. — Abends 7 1/2 Uhr. — Die schöne Helena. — Montag (Nachmittag 3 Uhr). — Das tapfere Schneebildchen. — Abends 7 1/2 Uhr. — Die schöne Helena. — Dienstag (Anf. 7 1/2 Uhr). — Die schöne Helena. — Mittwoch (Nachmittag 3 Uhr). — Das tapfere Schneebildchen. — Abends 7 1/2 Uhr. — Die schöne Helena. — Donnerstag (Anf. 7 1/2 Uhr). — Die schöne Helena. — Freitag (Anf. 7 1/2 Uhr). — Die schöne Helena. — Samstag (Anf. 7 1/2 Uhr). — Die schöne Helena. — Sonntag (Anf. 7 1/2 Uhr). — Die schöne Helena. — Montag (Anf. 7 1/2 Uhr). — Die schöne Helena.

**Wetterwarte.**

Vorausichtlich ist Wetter am Silvester: Bismweilen aufheiternd, meist wollos bis trüb, milde, Regenfälle, etwas stärkerer Südwest bis Westwind. — Am Neujahrstage: Abends mild heiter und wollos, Niederschläge in Schauern, etwas kälter werdend, möglicher West- bis Nordwestwind. — Am 2. Jan.: Zunächst ziemlich heiter, trocken, etwas kälter, spärlich erntet Wetterumschlag in Aussicht.

**Vermischtes.**

\* (Giftdorf verdacht.) In Kothheim wurde die Hausbesitzerin Schollmaier verhaftet, weil sie versucht hat, die Braut eines jungen Mannes, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, zu vergiften.  
 \* (Ward auf der Landstraße.) In der Nähe von Wamburg b. Jelling (Hertranten) ist der Postknecht Zapf vom dem ihn heimbegleitenden 13-jährigen Knaben betrogen. Die Zinse für den Landfrachtkosten wurden. \* (Für 20000 Mark Verlust gehoben.) In einem großen Seidenhaus in der Leipziger Straße in Berlin haben Einbrecher für 20000 Mark Wäven gestohlen.  
 \* (Zwei Brüder erstickt.) Die beiden Söhne des Geldschranfabrikanten W. H. Goußen in Dülsburg, 10 und 12 Jahre alt, wurden morgens tot in ihrem Bettchen aufgefunden. Sie waren einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen.  
 \* (In einer Sandgrube verdrückt.) Aus Goch (Rheinprovinz) meldet man aus: Zwei im benachbarten Palzdorf in einer Sandgrube beschäftigte Knaben wurden von plötzlich niederfallendem Sandtode verdrückt. Nach dreiwertstündiger Arbeit wurden die Verunglückten als Leiden geborgen.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 30. Dez. Die Erkrankungen unter den Beuchern des Hys für Dodaadole haben seit gestern wieder erheblich zugenommen. Nach polizeilichen Feststellungen betrug ihre Zahl bis heute vormittag 10 Uhr 132, von denen 60 Fälle tödlich verlaufen sind. Der Kaiser hat über den Vorfall einen Bericht eingefordert, dem ihn der Minister des Innern erstatten wird.  
 Weß, 30. Dez. Zwei unbekannte Personen verhaftet in der vorvergangenen Nacht in das Polizeirevier zu bringen, das nicht bei der Reichsstraße von Treckow liegt. Der Wachenposten rief erntlich Halt!, dann schoß er und traf einen der Entgangenen.  
 Paris, 30. Dez. In der Nähe des Bahnhofes Annaberg bei Meus wurde der Briefträger Brey von einem Wägen überfahren und durch zwei schwerwundliche verwundet. Brey konnte sich jedoch noch rechtzeitig in das nahe Postamt flüchten. Der Angreifer, der bisher noch nicht ermittelt werden konnte, scheint gewiß zu haben, daß der Briefträger in letzter Zeit zahlreiche Geldbriefe bei sich trug.

**Getreide- und Produktenverkehr**

Berlin, 29. Dez.  
 Weizen lof. inkl. 208.00—204.50 M.  
 Roggen lof. inkl. 134.00 M.  
 Hafer feil 200.00—205.00 M., do. mittel 185.00 bis 189.00 M.  
 Weizenmehl Nr. 00 brutto 24.50—28.00 M.  
 Weizenmehl Nr. 0 und 1 21.00—23.90 M.  
 Gerste inkl. leicht 179.00—187.00 M., do. schwerer (frei Wagen) und Bahn 188.00—200.00 M., do. russische frei Wagen leicht 169.00—174.00 M.  
 Weizenleie grob netto erkl. Saaf ab Mühle 3.00 bis 13.75 M., do. feil erkl. Saaf ab Mühle 13.00 bis 13.75 M.  
 Weizenleie netto ab Mühle erkl. Saaf 18.40 bis 18.75 M.

**Max Schneider**  
Mechaniker.  
Jetzt  
nur Mälzerstr. 10.

Jedes Paket  
**Dr. Gentner's**  
Veilchenseisenpulver  
„Goldperle“  
enthält ein praktisch. Geschenk.  
Alleiniger Fabrikant:  
Carl Gentner, Göppingen.



Unter werten Kundenschaft von  
Merseburg und Umgebung  
die herzlichsten Glückwünsche  
zum neuen Jahr!  
Richard Zehner und Frau.

Zum Jahreswechsel  
senden ihrer werten Kundenschaft  
aus Stadt und Land die  
herzlichsten Glück- und  
Segenswünsche!  
Wilh. Schmieder und Frau.  
Breitkerstraße 2.

Die herzlichsten Glückwünsche  
zum Jahreswechsel  
allen meinen werten Kunden  
und Bekannten  
Emil SchAAF, Friseur.

Herzlichsten Glückwunsch  
sendet seiner werten Kundenschaft,  
Freunden und Gönnern  
Paul Witzel, Friseur.

Kaffeehaus Meuschau.  
Unsren wert. Gästen, Freunden  
und Bekannten wünschen wir  
ein **Prosit Neujahr!**  
A. Steinfelder u. Familie.

**Schkopau.**  
Gasthof „Deutscher Kaiser“.  
Allen meinen Freunden, werten  
Bereinen und Ausflüglern  
ein **fröhliches  
neues Jahr!**  
P. Berger u. Frau.

**Röhschen.**  
Allen meinen werten Freunden  
und Gästen ein  
„**Prosit Neujahr!**“  
Arthur Röse.

**Max Schneider**  
Mechaniker.  
Jetzt  
nur Mälzerstr. 10.

**Casino.**  
grosser Neujahrs-Ball  
bei vollbesetztem Orchester.  
Anfang nachmittag 3 Uhr. Anfang nachmittag 3 Uhr  
Es ladet freundlichst ein. Otto Seym

**TIVOLI.**  
Montag den 1. Januar 1912, abends 8 Uhr  
grosses Neujahrskonzert  
ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle (grosses Orchester).  
Direktion: E. Horschler.  
Entree 50 Pfg. Entree 50 Pfg.  
Nach dem Konzert **BALL.**

Der  
**Fliegende Holländer**  
Aerzlich warm empfohlener  
Kinder-Selbstfahrer.  
Mk. 12,- bis Mk. 100,-  
Spielwarenhaus  
Wilhelm Köhler, Gothardt-  
strasse 5

**Herzlichen Glückwunsch zur Jahreswende**  
sendet allen werten Kunden und Bekannten  
**Max Schneider, Mechaniker.**

**Wartburg.**  
Unsren werten Gästen und lieben Freunden die  
herzlichsten  
**Glückwünsche!**  
zum neuen Jahre  
Familie Müller.

Zur Jahreswende sendet ihren hochgeehrten  
Gästen und Bekannten die  
herzlichsten Glückwünsche!  
Emil Rütke u. Frau.  
„Müllers Hotel“.

**Gasthof „Alte Post“.**  
„**Prosit Neujahr!**“  
allen werten Gästen, Freunden und Bekannten.  
Otto Hirschfeld u. Frau.

**Bahnhof Niederbeuna**  
Allen unseren werten Gästen,  
Freunden und Bekannten ein  
herzliches  
**Prosit Neujahr!**  
Friedrich Rähjch u. Frau.

**Löpit.**  
Ein fröhliches  
**Prosit Neujahr!**  
Alb. Schmidt und Frau.

**Goldner Hahn.**  
Allen werten Gästen und Be-  
kannnten  
herzlichsten Glückwunsch  
zum Jahreswechsel.  
D. Ritter und Frau.

**Funkenburg.**  
Unsren werten Gästen, Freunden  
und Bekannten  
ein fröhliches  
neues Jahr!  
Reinhold Stittig u. Frau.

Alle Spazet, Männer, Frauen,  
die mir schenken ihr Vertrauen,  
Allen wünsch ich, das ist klar,  
Ein recht frohes „**Neues Jahr!**“  
Wermann Stephan.

Ein fröhliches  
neues Jahr  
wünschen ihren Gästen und Be-  
kannnten  
Aug. Blobel u. Frau.

**Casino.**  
Allen meinen werten Gästen zum  
neuen Jahr die  
herzlichsten  
Glückwünsche!  
O Seym.

Zum Jahreswechsel  
wünsche meinen werten Gästen,  
Freunden und Gönnern  
ein **frohes neues Jahr.**  
Adolf Badelt u. Frau.

**Tiefer Keller.**  
Unsren lieben Gästen, Freunden  
und Gönnern wünschen wir ein  
fröhliches und ge-  
fundes Neujahr!  
August Rohlfardt u. Frau.

Allen meinen Freunden und  
Gönnern  
ein fröhliches  
neues Jahr!  
Karl Dieter u. Frau.

**Max Schneider**  
Mechaniker.  
Jetzt  
nur Mälzerstr. 10.

**Reichskanzler.**  
Allen meinen werten Freunden  
und Bekannten  
ein herzlich  
**Prosit Neujahr!**  
Otto Werner u. Frau.

**Strandschlösschen.**  
Meinen werten Gästen wünsche  
ein  
fröhliches  
Neujahr!  
William Herrfurth.

**Hoffischerei.**  
Ein fröhliches neues  
Jahr!  
wünscht seiner werten Gästen  
und Bekannten  
Hermann Schüler u. Frau.

**Goldne Kugel.**  
Allen meinen Gästen ein  
fröhliches  
neues Jahr.  
Edm. Meyer

**BelleVue.**  
Wünsche meinen werten Gästen  
und Bekannten  
ein recht fröhliches u.  
gefundes neues Jahr.  
Hermann Ellenberger u. Frau.

**Goldener Löwe.**  
Allen unseren Gästen, Freunden  
und Gönnern wünschen ein  
fröhliches, glückliches  
Neujahr!  
Otto Obenauf und Frau.

**Bergschlößchen.**  
Allen werten Gästen und Be-  
kannnten zum Jahreswechsel  
die besten  
Glückwünsche.  
B. Jennide.

**Max Schneider**  
Mechaniker.  
Jetzt  
nur Mälzerstr. 10.





Zweite Beilage.

Preussischer Lehrertag.

Aus Hannover wird berichtet: Unter zahlreicher Beteiligung... Der Rektor legte seinen Ausführungen folgende Vorfälle an...

„Grundrhythmus zur Jugendpflege.“

Der Rektor legte seinen Ausführungen folgende Vorfälle an: 1. Die Notwendigkeit erhöhter Jugendpflege ergibt sich allein aus den veränderten sozialen Verhältnissen...

2. Die Jugendpflege hat für Mädchen wie für Jungen zu erfolgen. Die Schwierigkeiten liegen in den Eigenschaften des jugendlichen Charakters... 3. Die Jugendpflege hat für Mädchen wie für Jungen zu erfolgen...

Der freie Punkt der Tagesordnung betraf das Thema: „Reform der staatlichen Schulverwaltung in Preußen“.

Die unerste Instanz der staatlichen Schulverwaltung bildet eine im Kreise zu errichtende Schulbehörde unter dem Vorsitz eines hauptamtlich angestellten Kreisinspektors...

nicht unbedingt erforderlich ist. In der mittleren und oberen Instanz unterliegt die Verwaltung des gesamten höheren und niederen Schulwesens, einschließlich des Fach- und Fortbildungsschulwesens, denselben Behörden...

In der an das Referat sich anschließenden Diskussion vertrat Generalsekretär Tenz (Berlin) die Forderung, daß die Organisation der Schulverwaltung so erfolgen müsse, daß jeder Ort und jede Schule eine Vertretung habe...

Provinz und Umgegend.

† Halle, 29. Dez. In Stelle des am 1. Februar 1912 aus dem städtischen Dienst scheidenden Jrl. Dr. Otto ist Jrl. Dr. Auguste Lange aus Frankfurt a. M. zur städtischen Wohnungspflege ernannt worden.

† Wittenberg, 29. Dez. Im Bergwitsch-Gnießer Braunkohlenwerk wollte der Heizer Stein von einem Kohlenberge Kohlen holen. Die aufgestapelten Kohlen gerieten ins Rutschen, Stein wurde verschüttet und später als Leiche geborgen.

† Bitterfeld, 29. Dez. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche hier ist der regelmäßig Donnerstags abzufahrende Ferkelmarkt bis auf unbestimmte Zeit aufgehoben worden.

† Hirschberg a. d. Saale, 29. Dez. Die hochbetagte Frau v. Koch auf Rittergut Schnarchenreuth wurde in ihrem Zimmer verbrannt aufgefunden. Wahrscheinlich hat die 85 jährige Greisin ein brennendes Licht umgestoßen, wobei ihre Kleider Feuer fingen.

† Eisleben, 29. Dez. Der Pächter der vor kurzer Zeit in städtischen Besitz übergebenen Grafenmühle, Müller Paul Trehdte, wurde morgens anfeindend erschlagen im Hausflur des genannten Grundstücks aufgefunden.

Tat auf, Geld wurde aber darin nicht vorgefunden. Die Polizeibeamten haben auch frische Männer- und Frauenspuren an Grundstücke aufgefunden. Die Leiche muß schon länger gelegen haben. Eine Gerichtskommission erschien am Tatort. Die angestellten Erhebungen haben den Verdacht, daß Mord oder Raubmord vorliegt, verstärkt. Im übrigen erfährt das „Eislebener Tageblatt“ noch: Der Tote verkehrte täglich in Möglings Gasthof in Unterriedorf. Dort war er zuletzt am Sonnabend abend gewesen. Als er sich, ganz gegen seine Gewohnheit, dort wieder am Heiligabend, noch am 1. Feiertag blicken ließ, ging Herr Mögling jun. am 2. Feiertag früh nach der Graemühle, um nach Z. zu sehen. Unterewegs traf er den Briefträger, der sich auf Aufforderung hin ihm anschloß. An der Graemühle angekommen, fanden sie die Tür verbarrikadiert, dagegen zwei Fenster offen, durch die sie sich Eingang ins Haus verschafften. Im Hausflur lag, nur mit Stiefeln, Hemd und Hose bekleidet, der Leichnam der H. mit zwei Stichwunden im Kopf tot da. Bei dem Toten fand man Uhr und Kette sowie ein Portemonnaie mit 36 Mk. Inhalt. Die fehlenden Kleidungsstücke lagen vor dem Bette.

† Falkenberg (Bez. Halle), 29. Dez. In Finsterwalde überreichte der 18 jährige Buchhalter Vorwerk einem anwesenden Wekruken ein gelabenes Teesching, das sich entlud. Vorwerk drang das Geschloß in die Schläse. Er war sofort tot.

† Gößnitz (S.-M.), 29. Dez. Gestern nachmittag 2 1/2 Uhr wurde auf Haltepunkt Bonitz der Waureer Bachmann aus Gosel durch den Schnellzug Reichenbach-Weipzig überfahren und sofort getötet.

† Jena, 29. Dez. Kommerzienrat Rudolf Koch, Inhaber des Bankhauses Koch jr., Mitglied der weimarschen Handelskammer, ist heute hier gestorben.

† Altenburg, 30. Dez. Eine schöne Sitte ist jetzt seit einiger Zeit hier im Gebrauch. Bei besonders wichtigen Anlässen im Leben, wie Konfirmation, Hochzeiten, stiften die Betreffenden bzw. deren Angehörige junge Bäume für den Herzog Ernst Wald, eine im Entstehen begriffene Waldanlage an der Peripherie der Stadt. Diese markierten Bäumchen werden dann am Tage des betreffenden familiären Ereignisses gepflanzt. Gestern wurde wieder ein solcher feierlicher Pflanzakt einer Urde vorgenommen, der dadurch besonders sinnig gestaltet wurde, daß dieser zu gleicher Zeit vorgenommen wurde, als das Brautpaar in der Schloßkirche sich die Hand zum Bunde fürs Leben reichte. Das Bäumchen war von der Hochzeitgesellschaft gestiftet worden.

Neber die Wettervorhersage.

Das Jahr 1911 verdient wegen seiner extremen Witterungsverhältnisse und deren vielen Folgen für die Volkswirtschaft in die Annalen der denkwürdigen Ereignisse aufgenommen zu werden. Es ist charakterisiert durch abnorme Hitze und Trockenheit. Gehört unsere Gegend schon an sich mit ca. 50 Millimeter Regenhöhe zu den gemäßigten Gebieten Deutschlands, so haben wir selbst von diesem Wenigen nur einen geringen Prozentsatz erhalten, und in einer Zeit, die für das Wachstum der Pflanzen von allergrößter Bedeutung war, herrschte grobe Dürre. Der Pflug des Landmannes würde auch heute noch Erde zutage fördern, die trocken und locker wie Asche

Montag beginnt der Inventur-Ausverkauf. 8. Januar. Preise oft weit über die Hälfte ermässigt. A. Huth & Co. Rabattbücher werden von Montag, 8. Januar, ausbezahlt. Gr. Steinstr. 86/87. HALLE a. S. Marktplatz 21.

ist. Bevoigt können wir in die Zukunft, ins nächste Jahr, und das Wetter steht im Vordergrunde des Interesses nicht nur der Landwirte, sondern breiter Volksschichten.

In der Lehre von der Atmosphäre ist das Wetter das unbeständigste Element, und von altersher suchen die Menschen nach einem Maßstab durch das Lobrhythmus meteorologischer Erscheinungen, nach dem, ruhenden Pol in der Erscheinungen findet, der sie zu dem Wetter Wetter vorherzusehen zu können. Es wurden Wetterregeln aufgestellt, die teils von einer bodentiefen Beobachtungsgabe zeugten und auch heute keineswegs zu verachten sind, die andererseits Unzulänglichkeiten über Gebühr verallgemeinerten und so jedes praktischen Wertes entbeherten.

Sterborende Bedeutung für die Befestigung des Wetters nach man dem Monde zu, um sein Verhalten als ein Kriterium gründe seine Prognose auf die Stunde des Eintrittes des Mondes. Diese kann der Late meist nicht bestimmen, somit ist die praktische Verwendbarkeit der Verhältnisse Witterungstabelle zweifelhaft, wie auch ihre Grundprinzipien. — Wanderorts wird reichlich dem Monde ein überaus großer Einfluss auf unsere Erde zuekannt, und demnach hat man ihn wegen seiner Ausstrahlung "Gasstrahlender" genannt. Die Planeten wirken sogar der Erzeugung der Wolken- und Regenfälle u. a. nach. Doch weiß man meist dazu, ihn als meteorologischen Faktor auszuscheiden und erklärt z. B. das "Aufgehren" der Wolken durch unseren Trabanten als optische Täuschung, da die von ihm durchscheinenden Wolken viel weniger von ihrem hellen Hintergrunde abheben als die vom auffallenden Monden nicht getroffenen vom dunklen Nachthimmel. — Das Wetterglas, das sich neben manchen Thermometern befindet und aus einer Lösung von Kampher und Alkohol besteht, die sich in einer beiderseits zugemauerten Glasröhre befindet, ist nichts weiter als ein Wetterprophet, trotz der beigedruckten Skala. — Die Wärme ist der Kampher selbst; bei zunehmender Kälte kristallisiert er mehr und mehr aus und bildet bei sehr tiefen Temperaturen eine feine weiße Masse. Dieser Apparat hat also höchstens existenzberechtigung als ungenau zeigendes Thermometer.

Die Wettervorhersage ist um so fester, je kleiner die Zeiteinheiten sind, auf die sie sich bezieht. Der "hundertjährige Kalender" ist geradezu wertlos, und das Wetterzeigerwerk, alle Wetterregeln, die Prophezeiungen eines hundertjährigen Kalender, alle anderen, auf den Zeitraum der Weltzeit, insbesondere des Mondes gegründeten Wettervorhersagen sind bloße Monumente einer nativen Naturanschauung. — Unmöglich ist es auch, aus dem Verhalten gewisser Tiere auf eine Jahreszeit, z. B. auf einen strengen oder gelinden Winter zu schließen. Wenn die Vögel alle Riten und Stimmungen des Todes nicht mit Nachdruck verleiht, so sind sie zum Schutz des Vogels vor Tod und Schmerz; wenn der Maulwurf sich tief in tiefere Erdschichten gewöhnt hat, so folgt er nur seiner Natur, den Wärmern und Engerlingen, die in den trockenen Erdschichten nicht gedeihen. Tiere sind — und das gilt auch vom Landvolk — sehr ungenauer Wetterpropheten.

Die Wettervorhersage nimmt einen exakteren Charakter an durch Kenntnis des "Zeitpunktes", auf den sie sich bezieht. Dieser jammert alle auf das Wetter bezüglichen als Differenzierung einander Nachrichten (s. u.) aus einem großen, fast ganz Europa umfassenden

Gebiete, und diese gelangen auf den "Wetterarten" zur Darstellung. Jede Station ist durch einen Kreis bezeichnet; der Grad der Verdichtung, Windrichtung und -stärke Temperatur (Cels.), Niederschlagsmenge (in Millimeter) und -art (Regen, Schnee usw.); alle diese Elemente gelangen in sehr klarer und übersichtlicher Weise zur Darstellung. Einen sehr wesentlichen Bestandteil der Wetterarten bilden die Stationen, welche Krie mit gleichem Barometerstand verbunden; es sind unregelmäßige Kurven, die sich um die Luftdruckstrecke schlingen, um das "Hoch" (Maximum) und das "Tief" (Minimum). Die Luft fließt vom Hoch nach dem Tief ab, und zwar um so rascher, je näher diese beiden Extreme liegen. Auch ohne Kenntnis der Gesetze der Aufwindung oder der Wetterarten Zugstrahlen des "Tief" kann sich jeder durch seinen Versuch oder aus Verbaltern für das Wetter Interesses einen Begriff von der Wichtigkeit der Wetterarten machen, wenn er die an vielen Botanikanten ausgehängten Wetterarten miteinander vergleicht und besonders die Bewegung des "Tief" beachtet und sich dabei vergegenwärtigt, daß die aus einem "Hoch" abfließende Luft sich erwärmt und dadurch relativ trockener wird (heißeres, beständiges Wetter; Hitze- oder Kälteperioden), daß aber die in das "Tief" einfließende Luft von dem nach dem Hoch hin abfließenden "Tief" gehoben wird, sich dabei abkühlt und ihren Feuchtigkeitsgehalt konzentriert. (Tribes Wetter, Wolken, Wind, Sturm.)

Für uns wäre jetzt die günstigste Wetterlage folgende: Das "Tief" im Osten, das "Hoch" im Westen, etwa über den britischen Inseln. Die westlichen Winde würden allerdings mildes Wetter (Golfstrom) und Regen bringen. S.

### Zie Massenerkrankungen in Berlin.

Die geheimnisvollen Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen, denen nun schon ein halbes Hundert Menschenleben zum Opfer gefallen zu haben unter anderem die Hoffnung, daß die Gänge ihren Höhepunkt erreicht habe, hat sich somit nicht erfüllt.

Seit der letzten amtlichen Bestimmung des Magstrats, die die Zahl der Erkrankungen bis Donnerstagabend auf 79 angab, sind 25 neue Erkrankungen hinzugekommen, so daß die Gesamtzahl der in den städtischen Anstalten untergebrachten Erkrankten sich heute mittags um 2 Uhr auf 104 beläuft. Dazu kommen vier in Todesfälle. Damit steigt die Zahl der Todesfälle in den städtischen Anstalten auf 48. Zählt man die Erkrankungen in den anderen Krankenanstalten Groß-Berlins hinzu, so erhält man die Zahl 109, während die absolute Zahl der Todesfälle sich auf 53 beläuft. Unter den Erkrankungen befindet sich ein Fall, der ein höchst interessantes Verhalten zeigt. Der Kranke, der im Asyl gewesen war, brach auf der Straße unter den bekannten Vergiftungserscheinungen zusammen. Man brachte ihn schnell in das Asyl, wo er mit Serum behandelt und dann ins Krankenhaus in Friedrichshain gefahren wurde. Er starb jedoch auf dem Transport. Kurz vor dem ersten Umsinken der beginnenden Krankheit hatte er sich noch durch das Aufsuchen von Ärzten und Konsultationen des Vorstands in Berlin, wo einige Arztkonferenzen aus Anlaß der Massenerkrankungen abgehalten, so im Krankenhaus in Friedrichshain, dem städtischen Obdach in der Friedhofstraße, im Krankenhaus, im Krankenhaus und

im königlichen Institut für Infektionskrankheiten. Im städtischen Obdach in der Friedhofstraße ist ein umfangreicher Sicherheitsdienst eingerichtet worden, der ununterbrochen Tag und Nacht durchgeführt wird.

Der Leibarzt des Kaisers, Generalarzt Dr. v. Berger, stiftete heute vormittag im Auftrage des Monarchen dem Krankenhaus Friedrichshain einen längeren Besuch ab, um sich von dem Direktor der inneren Abteilung, Prof. Dr. Stadler, einen Bericht über das Befinden der Patienten erlassen zu lassen. Im Auftrage der Kaiserin stiftete heute vormittag Kammerherr v. Winterfeld dem Oberbürgermeister Kirchner einen Besuch ab, sprach das lebhafteste Mitleid für die Kaiserin an den Todesfällen und Erkrankungen im städtischen Obdach aus und erlaubte sich nach dem Befinden der Erkrankten, um der Kaiserin darüber Bericht zu erstatten.

Berlin, 30. Dez. Der Staatsanwalt Dr. Guttjahr, der Dezent der Staatsanwaltschaft, teilt bezüglich der Voruntersuchung in dem Berliner Obdachlosen-Asyl mit, daß mit Sicherheit nachgewiesen sei, daß die Erkrankungen der Obdachlosen auf den Genuß verdorbener Fischwaren zurückzuführen seien. Es sind innerhalb und außerhalb des Asyls in der Friedhofstraße große Mengen von verdorbenen Fischwaren gefunden worden. Jedemfalls gilt es als ausgeschlossen, daß den Erkrankungs- bzw. Todesfällen der Obdachlosen eine Infektionskrankheit zugrunde liegt.

### Reklameteil.



Der erste Genuß im neuen Jahre

ist eine feine

**SALEM ALEIKUM**

**SALEM GOLD**

(Goldmundstück)

**Cigarette**

Nr. 3 4 5 6 8 10  
3 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck.

Echt mit Firma: Orient-Tab.-u. Cigaretten-Fabrik, Yerdzse  
Inh. Hugo Ziehl, Dresden.

**Anzeigen für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Allen Freunden und Bekannten, welche uns an unseren Silberhochzeitstage mit Glückwünschen bedachten, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Merseburg, den 30. Dez. 1911.  
Eduard Hesselbarth u. Frau Alwine

**Dank**  
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Bestimmung meines teuren Entschlafenen sage ich auf diesem Wege meinen besten Dank.

Merseburg, 30. Dez. 1911.  
Henriette Schäffer.

**Bekanntmachung.**  
Mit Genehmigung der Königl. Regierung hier ist die unterzeichnete Kasse wegen der arbeitslosen monat. Kassenrenten und des Wiederabschlusses usw. im Kalenderjahr 1912

am 16., 17., 30. u. 31. Januar,  
am 16., 17., 28. u. 29. Februar,  
am 16., 17., 29. u. 30. März,  
am 16., 17., 29. u. 30. April,  
am 16., 17., 30. u. 31. Mai,  
am 16., 17., 28. u. 29. Juni,  
am 16., 17., 30. u. 31. Juli,  
am 16., 17., 29. u. 30. August,  
am 16., 17., 28. u. 30. Septbr.,  
am 16., 17., 30. u. 31. Oktober,  
am 16., 17., 28. u. 30. Novbr.,  
am 16., 17., 30. u. 31. Dezbr.

für den persönlichen Verkehr geschlossen, sonst aber während der Sommermonate von 8-12 Uhr, während der Wintermonate von 8<sup>1/2</sup>-12 Uhr vormittags geöffnet.

Merseburg, den 31. Dez. 1911.  
Königliche Kassenkass.  
Geldb.

**Wohnung zu vermieten.**  
Zu erfragen Seite 34.

### Bekanntmachung.

#### Invalidentversicherung.

Gemäß Artikel 2 des Einführungsgeleges zur Reichsversicherungsordnung tritt die hinsichtlich der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung mit dem 1. Januar 1912 in Kraft. Wird gegen die neuen Bestimmungen insofern hinsichtlich der Rentenverwendung, Änderungen bezüglich der Versicherungspflicht und der Befreiung davon zur öffentlichen Kenntnis.

1. **Markenverwendung.**  
Nach Artikel 72 dürfen für die Zeit nach dem 1. Januar 1912 Marken in alten Werten nicht mehr verwendet werden. Die Werte der neuen Marken betragen in

- 1. Lohnklasse 1: 16 Pf. (bisher 14 Pf.),
- 2. Lohnklasse 2: 24 Pf. (bisher 20 Pf.),
- 3. Lohnklasse 3: 32 Pf. (bisher 24 Pf.),
- 4. Lohnklasse 4: 40 Pf. (bisher 30 Pf.),
- 5. Lohnklasse 5: 48 Pf. (bisher 36 Pf.).

Die mit diesem Tage unzulässig verwendeten Beitragsmarken der bisherigen Werte können innerhalb der nächsten 2 Jahre bei den Markenverkaufsstellen (Botanikanten) umgetauscht werden.

Sind jedoch für versicherungspflichtige Beschäftigungszeiten, die vor dem 1. Januar 1912 liegen, Beiträge rückständig, so müssen für diese Zeiten noch Marken der alten Werte zur Verwendung gelangen.

2. **Wohnungsmarkten**  
Vom 1. Januar 1912 ab, werden neue Wohnungsmarkten ausgegeben, welche den im Gebrauch befindlichen ähnlich sind. Die ihre Gültigkeit bis zum Ablauf der Gültigkeitsdauer.

Alle Beitragsmarkten müssen entwertet werden. Als Tag der Entwertung ist der letzte Tag desjenigen Zeitraums anzugeben, für welchen die Beitragsmarke gilt.

3. **Vericherungspflicht.**  
Neuinsbezogen in die Invalidentversicherungspflicht sind gemäß § 1228 Ziffer 3 und 4 der Reichsversicherungsordnung die Geschäfte und Belehren in den Apotheken, sowie Bühnen- und Theatermitglieder ohne Rücksicht auf den Kaufwert ihrer Leistungen, sofern die regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark nicht übersteigt.

4. **Befreiung von der Versicherungspflicht**  
Nach Artikel 73 Absatz 2 des Einführungsgeleges erlöschen mit dem 1. Januar 1912 alle bisher bestehenden Befreiungen von der Invalidentversicherungspflicht insofern, als nicht die Voraussetzungen des § 1224 der Reichsversicherungsordnung zutreffen. Nach dieser Bestimmung werden die in den Betrieben oder im Dienste des Reichs, eines Bundesstaats, eines Gemeindegewerbes, einer Gemeinde oder eines Versicherungsgebers Beschäftigten, sowie Lehrer und Erzieher an öffentlichen Anstalten befreit, sofern ihnen neben der Anwartschaft auf Beiträge in den Mindestbeiträge der Invalidenrente nach den Sätzen der ersten Lohnklasse auch Hinterbliebenenfürsorge (Witwen- und Waisenrenten) nach den gleichen Sätzen gewährt ist.

Das Gleiche gilt nach § 1285 für Personen, die sich als Beamte in der Ausbildung für ihren zukünftigen Beruf befinden.

5. **Befreiung auf Antrag.**  
Nach § 1287 können errentet befreit werden Personen, denen vom Reich, einem Bundesstaate, einem Gemeindeverbande, einer

Gemeinde oder Versicherungsgebers, oder denen auf Grund ihrer früheren Beschäftigung als Lehrer oder Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten Rückgeld, Bartgeld oder ähnliche Beiträge im Mindestbeiträge der Invalidenrente nach den Sätzen der ersten Lohnklasse bewilligt sind, sofern ihnen daneben Anwartschaft auf die im vorigen Absatz bezeichnete Hinterbliebenenfürsorge gewährt ist.

6. **Militärentenempfänger**  
Militärentenempfänger und Personen über 70 Jahre, die auf Antrag befreit waren, unterliegen ab 1. Januar 1912 der Versicherungspflicht und können errentet nicht befreit werden.

Merseburg, den 18. Dezember 1911.  
Der Magistrat.

### Substation!

Das in gutem Zustande und in bester Lage befindliche, gut verzinsbare Eckgrundstück in Merseburg, Karlstrasse 19, Wohnhaus mit Hofraum, Toreinfahrt und Hausgarten, Wertzuwachssteuer Mk. 52.000,—, Brandkasse Mk. 44.000,— kommt am

**Mittwoch den 3. Januar 1912**  
vormittags 9 1/2 Uhr

an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 19 zum Verkauf  
In dem Grundstück, Eingang Seifnerstrasse befindet sich seit Jahren ein gutgehendes Buchbinderei-, Papier- und Galanteriewarengeschäft. Dasselbe würde sich auch für Fleischer, Drogerien etc. eignen. 10% der Bietungssumme ist mitzubringen.

Unterzeichnetem erteilt auch vor dem Termin Anskunft.  
Verwalter **Karl Thiele.**

**Zahn-Atelier Willy Muder**

MERSEBURG Markt 19, pt. Sprechst. v. 9-8. Sonntags v. 9-1. Inh. Hubert Totzke, Dentist.

**Kartoffelflocken,**  
Malzkeime, Maisölkuchenmehl, Weizenschalen, Roggenkleie, Gerstenschrot etc.

**Ia. Qualitäten**  
offrieren billigst

**Gebr. Wege. Halle a. S.**

## Holz-Auktion.

Donnerstag den 4. Jan. 1912, vormittags 11 Uhr, sollen im Ritterguts-Golge zu **Windorf** circa 40 Haufen Buchholz, 30 Stck Kiefern, 25 Stck Nichten, 3 Stck Kiefer auf dem Stamm unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Beginn mit Buchholz.

Eine freundl. Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. verschließb. Korridor, ist an ruhige einzelne Leute 1. April zu verm. Preis 56 Tr. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

### Wohnung.

2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör zu vermieten und 1. April zu bez. Breite Str. 22. Logis, Stube, 2 Kammern Küche u. Zubehör an aufstrebende Leute zu verm. 1. April zu bez. Zu erfragen **Mühlberg 8.**

Ein freundl. Logis im Hinterhaus **Köpenick 1** ist nun fertig an ruhige Leute zu verm. und 1. April bezuziehen. Zu erfragen bei Herrn Sekretär **Sauer, Friedrich Wall, Leipziger Str., Weiskau.**

**Meuschauer Str. 19, part.,** 4 Zimm., 1 Kammer, Küche und Zubeh. autom. Gas, vom 1. 4. ab, auch früher, zu verm. Preis 450 Mk. Reichlich, mittags erbeten. Frau **Lehrer Haupt.**

**Herrschafft. Wohnung,** 5 Z., gr. Badest., Gas etc., zum 1. April zu vermieten **Ober-Altenburg 12, I.**

**Große 2. Etage** mit allem Zubehör sofort zu vermieten **Burgstr. 21.**

**Wohnung,** 3 Stub., 3 Kamm., Küche u. Zubeh., ist zum 1. April 1912 zu verm. Preis 300 Mk. Was in der Exp. d. Bl.

**Wohnung 1. Etg.,** 2 Stuben, Kammer, Küche, Speisek., Keller u. Bodenraum, Gas zum 1. April zu verm. **Friedrichstr. 30.**

**Schönes Logis (100 Mk.)** veränderungslos ist, ab, später zu verm. **Grüne Str. 6.**

**Freundliche leere Stube** ist zu verm. **Brühl 7, 1. Etg.**

**Wohnung, 1. Etage, Stube, Kammer, Küche** nebst Zubehör, an einzelne Leute zu verm. u. 1. 4. 1912 bezuziehen **Steinstraße 11.**

### Zimmer.

mit oder ohne Schlafzimm., komf. angelegt, elektr. Licht, zu vermieten **Gottwardstr. 42, 1.**

**Wohnung, 3 Stuben, Küche, Keller, Bodenraum, Zementloft,** zum 1. April 1912 an ruhige Leute zu verm. **Autenbergstr. 8, III.**

**Entenplan 4** ist die 3. Etage lof. zu vermieten. Stube, Kammer und Zubehör per sofort oder 1. April bezuziehbar **Breite Straße 17.**

**Junge Leute** suchen zum 1. 4. 1912 freundl. Wohnung im Preise von 40-50 Tr. **Pfört. unter P 100** an die Exp. d. Bl. erb.

**Wohnungs-Gesuch.** Suche zum 1. Apr. 1912 Wohnung von 2 Stub., Kammer, Küche (ev. 2 Kammern) bevorzugt Breite, D. Breite oder Schmale **Grüne Straße, Notischauer, Ob. Breite Str. 4.**

Ein möbliertes Wohn- und Schlafzimm. zu vermieten **Gottwardstr. 30, 2. Etg.**

**Freundl. möbl. Zimmer** zu verm. **Gottwardstr. 21, I.**

**Gut möbl. Zimmer mit Schlafzimmer** sofort zu vermieten **Markt 8.**

**Freundliche Schlafstelle offen** **Windberg 6.**

**Schlafstelle zu vermieten** **Steinstr. 13, I.**

**Bessere heizbare Schlafstelle offen.** Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

## Gegen üblen Mundgeruch

„Chlorodont“ vernichtet alle Gärnisereger im Munde u. zwi. den Zähnen u. Befreit mitfarbene Zähne ebenfalls weiß. Keine dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend lösende Zahncreme für Karieskranke Deswegen empfehlend. Man verlange **Chlorodont** vom Laboratorium „Chlorodont“ oder in den Apotheken, Drogerien, Reform- und Fachmiseriegeschäften.

**Baden und Niederlage** sofort zu vermieten **Burgstr. 13.**

**Zwei Einspänner-Wagen, einen wenig gebrauchten Leiterwagen (fast neu) und einen Hinterlader** zu verkaufen **Sond 11.**

**Reisholzhausen** sind zu verkaufen **Nüssen 12.**

**Gebrauchten Kälkosen** verkauft **Deigrube 29.**

**Guitarre** oder Baute zu kaufen gesucht. Angebote an **Nell, Rohmarkt 8.**

**Russisch. Salat** in bekannter Gütte empfiehlt **Hermann Richter, Fleischermeister, Lindenstraße 17.**

**Portugina-Wein,** hochfeine Qualität, empfiehlt vom Fab **Carl Schmidt, Bier-Berlag, Unter-Altenburg 10.**

**Viel Eier** erzielt man auch im Herbst und sogar im Winter bei der strengsten Kälte durch das jahrelang bewährte und allgemein gelobte **Geschäftsfutter „Mager“.** **W. R. A. Hoff, Sommerbe 10, schreibt am 14. 12.: Bitte mir wieder 50 kg reines Mager zufahren, da sich das Futter glänzend bewährt hat. Habe in diesem Monat von 35 Hühnern schon 280 Eier erhalten, heute allein 17, gestern 16, vorgestern 18 Eier. Für den Winter keine ich kein besseres Eierproduktionsfutter als Mager.**

**Reform-Hundeluchen** ist billig in der Fütterung und erhält die Hunde gesund und leistungsfähig. Verkauf und Anleitung durch **Walther Bergmann, Merseburg, Gottwardstraße 19.**

**Bei Lungenleiden, Husten, Influenza** empfehle **Arma** (echt amer. Steinraute), 1000fach bewährt, Paket 60 Pf. **Reinh. Metzke, Kaiser-Drogerie**

**Schönheit** schnell u. sicher **echte Cosmos Seite** **Wieder an den Verkaufsstellen.** Sie haben in allen ethnischen Geschäften. **Stoffen parfümiert.**

**Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr!** sendet seinen werten Gästen und Bekannten **Gustav Schröder u. Familie Daspig** **Unsere werten Kundschaft sowie allen Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.** **Familie Albert Müller, Röhren.**

**Bekanntmachung.** **Die Kreispartasse des Kreises Merseburg** verzinst alle Einlagen zu 3 1/2 Prozent vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Abhebung. Die letztere kann ohne Kündigung auch bei großen Beträgen erfolgen, falls der Kassenbestand dieses gestattet. **Kuratorium der Kreispartasse.** Der Vorsitzende: **Graf d'Hausenville, Königlich Landrat.**

**Variete Schützenhaus.** **Silvester und Neujahr grosse Gala-Kabarett-Vorstellung** des Kabarett-Ensembles „**Allemania-Gera**“. Um gütigen Zuspruch bittet **Carl Steh.**

**6 Neujahrskarten 10** Stück **Albert Bruns, Breite Str. 1** **Pfg.** Mein Geschäft ist Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Allen Kollegen, mit denen wir keinen Abschiedstrunk nehmen durften, sowie Freunden und Bekannten sagen wir hierdurch ein **herzliches Lebwohl und Profit Neujahr!** **Oberbenna, den 30. Dezember 1911.** **Die scheidenden Beamten der Bennaer Kohlenwerke.**

Allen meinen werten Kunden und Geschäftsfreunden wünsche ich ein **gesegnetes, glückliches Neues Jahr!** **W. Rosch, Fabrik landwirtsch. Maschinen.** **Merseburg, den 1. Januar 1912.**

Wünschen unserer werten Kundschaft ein **gesundes Neues Jahr!** **Hermann Drese und Frau, Fahrradhandlung, Vorwerk 8.**



**Theater** **„Die Weisse Wand“**

1. **Näher seiner Ehre.** Ergreifendes Drama aus dem Leben.
2. **Saumont-Woge.** Das Neueste im Wilde.
3. **Zontolini haßt seine Schwiegermutter.** Hochkomisch.
4. **Die Kaufschudgewinnung.** Interessant.
5. **Der lebende Fessel.** Humorist.
6. **Der Postillon von Longueau.** Tonbild.

Diverse Einlagen.

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel sendet die **„Weisse Wand“.** Ein glückliches Neues Jahr wünscht seinen Kunden, Freunden und Gönnern

**Albert Jauck** Friseur- und Drozengeschäft **Rötschen am Bahnhof.** **Wiemer werten Kundschaft ein Profit Neujahr.** **Stto Dörrer, Frieur.**

Meinen werten Kunden, lieben Freunden und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel. **Eduard Witzel, Friseur.**

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel senden unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten **Georg Herziger und Frau, Bäckermeister.**

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel senden unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten **Paul Weisshaar u. Frau Oelgrube 4.**

**Wilhelmsburg.** Unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre. **Karl Gehler und Frau.**

**Brenzlicher Adler.** **Profit Neujahr!** **Elmar Soff.**

**Hotel und Restaurant Dammschloß** Ihren werten Gästen und Freunden ein glückliches Neujahr! **Paul Grossmann u. Frau**

# .: Räumungs-Ausverkauf .:

beginnt Dienstag den 2. Januar.

**Außergewöhnlich billiger Verkauf**  
In allen Abteilungen!

Geschäftshaus

## Otto Dobkowitz,

Merseburg, Entenplan 11.

### Hoffmanns Restaurant.

Meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!

### Drei Schwäne.

Allen Freunden und Gönnern ein glückliches Neues Jahr!

Friedrich Bretschneider u. Frau.  
Restaurant  
**zum Schultheiss**  
Ihren werten Gästen ein fröhliches Neues Jahr wünschen

### Otto Böhlmann u. Frau.

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten ein frohes, glückliches Neues Jahr!  
Hochachtungsvoll  
Gust. Haring u. Frau.

Allen unsern werten Gästen und Freunden ein herzliches Prosit Neues Jahr.  
Fr. Grosse u. Frau.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel!  
Alfr. Kluge  
Friseur.

### Dauers Restauration.

Meinen werten Gästen sowie Kundenschaft ein  
**Prosit Neues Jahr!**  
Alfred Staate und Frau.

### Ratskeller.

Ein fröhliches neues Jahr wünschen allen werten Gästen, Freunden und Bekannten  
Otto Trautwein u. Frau

## Zur Reichstagswahl 1912.

### An unsere Mitglieder und Parteifreunde!

Ein harter Kampf ist's, den die kommenden Reichstagswahlen mit sich bringen, härter als je! Große Anforderungen werden an die Kasse des Vereins gestellt, in Stadt und Land den Gegnern links und rechts, die wieder mit den unlauteften Mitteln kämpfen, wirksam zu begegnen.

Angewiesen auf die Beiträge und Spenden unserer Mitglieder und Parteifreunde, bitten wir ergebenst, diese dem jezt herumgehenden Vereinsboten ausshändigen zu wollen.  
Beiträge nimmt auch das Liberale Wahlbureau, Algrube 9, jederzeit gern entgegen.

Der Vorstand  
des Liberalen Wahlvereins Merseburg.

## Öffentl. polit. Versammlung

Dienstag den 2. Januar 1912,  
abends 8 Uhr,

### in Dürrenberg

Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke“.  
Der Reichstagskandidat der vereinigten Liberalen im Wahlkreis Merseburg-Luerfurt, Herr Gutsbeifer  
**William Koch-Unterfarnstedt**

### Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen

sprechen. Hierzu sind alle liberalen Reichstagswähler freundlich eingeladen; Wähler anderer Parteien sind als Gäste willkommen.  
Der Vorstand des Liberalen Wahlvereins für den Kreis Merseburg.

Die Geschäfte der unterzeichneten Mitglieder der

### Buchbinder-Innung

bleiben

heute Sonntag bis abends  
6 Uhr geöffnet

Bruno Börsch, Burgstrasse.  
Oscar Donner, Breite Str. 2.  
Gustav Kleinert, Kl. Ritterstr.  
Franz Perlus, Domsstrasse.  
Carl Reuber, Seifner- und Friedrichstrasse.  
M. C. Schulze, Gothardstrasse.  
Franz Seyffert, Kl. Ritterstr.

### Schießklub Meufchau.

Unser  
**Silvester-Bergnügen**  
findet Sonntag den 31. Dezember, von nachm. 3 und abends 8 Uhr an, im Schmidt'schen Gasthause in Meufchau statt, wozu freundlichst einladet  
Der Vorstand.

**Männer-Turnverein.**  
Die Turnstunden beginnen wieder regelmäßig **Donnerstag den 4. Januar**; die Turnerinnen wollen sich bereits **Dienstag, 2. Jan.** in der Turnhalle einfinden.

**Gesellschafts-Verein Genterpia.**  
Montag den 1. Januar  
**Ausflug nach Meufchau**  
Schmidt's Gasthof.  
Der Vorstand.

### Fleischer-Gesellen-Brüderschaft.

Sonntag den 31. Dezember, abends 1/28 Uhr, ladet zum  
**Silvester-Ball**  
im Strandschloßhagen freundlichst ein  
Der Vorstand.

### Lenna.

Gasthaus zum heitern Bild.  
Zu meiner am Sonntag von abends 8 Uhr an stattfindenden  
**Silvester-Feier mit Verlosung**  
lade freundlichst ein.  
Ernst Eißner.

### Kaiser-Wilhelms-Halle.

Montag den 1. Januar von nachmittags und abends  
**großer Neujahrs-Ball.**  
Es ladet freundlichst ein  
1. Merseburger Vandalion-Club.

### Sichere Griftenz!

**Hohes Einkommen!**  
Erste Zigarrenfabrik sucht tücht. Vertreter unter sehr günstigen Bedingungen. Solventen Geschäftsinhaber ericht. Niederlagen.  
Heinrich Jakob & Co., Zigarrenfabrikanten, Bismarckstr. 6, Mannheim.  
Auf Strickmaschine werd. Strümpfe schnell und sauber angeknüpft bei  
Schmidt, Gr. Ritterstr. 33.

### Reichstrone.

Heute Sonntag (Silvester)  
**3 große**  
**Abchieds-Konzerte**  
der **Damentapelle.**  
(11 Uhr, 3 1/2 Uhr, 7 1/2 Uhr.)

Zum Neujahstags  
**Kapellenwechsel.**  
**3 große Konzerte**  
der **Damentapelle „Grinsty“**  
Dir.: Fräulein Anna Eweika.  
4 Damen. Musik, Gesang.  
11 Uhr: Frühschoppen-Konzert.  
Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr:  
**Familien-Konzerte.**  
Es ladet freundlichst ein  
Albert Werner.

### Schultheiß.

Heute und folgende Tage  
**fr. Gee-Muscheln.**

**Gärtner-Lehrling**  
sucht Otern unter günstigen Bedingungen die gräf. von Zech'sche Schlossgärtnerei, Bindorf bei Merseburg.

**Einen Lehrling**  
sucht zu Otern  
B. Delle, Vädermeister,  
Hoonstraße 2.

**Einen Lehrling**  
sucht sofort oder 1. April  
Witt. Schmieder, Brennerstr. 2.  
Werkstatt für Klempnerei und moderne Installation.

Ein Sohn rechtlicher Eltern  
**lann das Mtenleben erlernen**  
bei  
B. Stein, Tischlermeister.

**Frau Da Köhner,**  
gewerbsmäßige Stellenermittl.,  
Al. Ritterstr. 6, 1.  
sucht und empfiehlt gutes Dienstpersonal jeder Branche

**Empfehle** Alt. Mädchen von Hausmädchen aufs Land  
Frau Henriette Langenheim, gew. Stellenermittl., Schmale Str. 18.

Wegen Verbeiratung der jeh. Köchin wird ein **sauberes, tüchtiges** Mädchen für Küche und Hausarbeit am 1. Februar oder spätr. gesucht  
Landeshauptamt Köhpen,  
Halleische Str. 25, II.

Junges Mädchen für nachm.  
**als Aufwartung**  
gesucht. Zu erst in der Exp. d. Bl. Ordentl. Mädchen oder Frau  
**als Aufwartung**  
gesucht  
Halleische Str. 46, dt.

**Saub. gewandt. Aufwartemädchen**  
für einige Vormittagsstunden gesucht. Monatlich 12 Mk. Wo? ladet die Exp. d. Bl.

**Damenthirm** 1. Feiertag in Nähe Salanterie aus Wagen verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.



Dritte Beilage.

Für das beginnende 1. Quartal 1912 werden noch Bestellungen auf unsern

„Merseburger Correspondent“

„Tageblatt für Kügeln und Umgegend“

von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie unseren Austrägern entgegen genommen

Deutschland.

(Für den Wahlfonds des Bundes der Landwirte) sind im Juni d. J. von der Glogauer Kreislandwirtschaftsvereins-Versammlung... Herr Soest... Ministerpräsident... Landwirte... Wahlfonds... 2000 Mk. ...

Merseburg und Umgegend.

30. Dezember.

\*\* Verfälschungen des Kaffees. Mit Verfälschungen des Kaffees, die in neuerer Zeit vielfach wahrgenommen sind, beschäftigt sich ein Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern, in dem ausgeführt wird:

Häufiger werden geröstete Samen von Hülsenfrüchten, die den Kaffeebohnen in der Größe, im Aussehen und in der Form ähnlich sind, dem gebräunten, ungemahlene Kaffee angelegt. Bei drei unterrichteten Proben war die Menge der zugegebenen Samen von einer Probe zu etwa einem Viertel, die zweite Probe zur Hälfte, die dritte Probe sogar zu zwei Dritteln aus dieser fremden Beimischung. Solche Mischungen dürften keinesfalls unter der Bezeichnung „Kaffee“ in den Verkehr gebracht werden. Die Leguminosen stellen ein dem Kaffee fremdartiges Nahrungsmittel dar, das diesen zwar äußerlich ähnlich, dessen Zusammensetzung und Beschaffenheit dagegen von jenen der Kaffeebohnen durchaus verschieden ist. Vor allem sind die Leguminosen frei von dem in den Kaffeebohnen enthaltenen Coffein, auf welches besonders die angedeuteten physiologischen Wirkungen beim Genuß des Kaffeegetränks zurückzuführen sind, so daß schon aus diesem Grunde die Beimischung unter dem Begriff der Lebensmittel fälschung fällt. Andere Verfälschungen des Kaffees erfolgen beim Handel mit Kaffee in gewissem Umfange. Insbesondere wird darüber geklagt, daß Kaffee-Ertragsstoffe oder Gemische dieser mit gemahltem Wohnkaffee unter täuschenden Phantasiebezeichnungen als Kaffeesmischungen oder mit einer ganz unzureichenden Deklaration ihrer Beschaffenheit und Zusammenziehung den Verkehr gebracht werden. Die Berechtigung dieser Klagen ist durch die Prüfergebnisse der Untersuchungen auf den Pädagogischen großen Saal derartiger Surrogate erwiesen. So wurden in letzter Zeit in sogenannten Grundstoffmischungen bis zu 30 Prozent Surrogate festgestellt, und zwar vorwiegend Dextrose, Cichorien, Roggen, Weizen, Feigen und Mais. Einige Proben enthielten neben verschiedenen Surrogaten auch noch bis zu 10 Prozent Steine, die in der Farbe den Surrogaten ähnlich und infolge dessen nicht ohne weiteres wahrnehmbar waren. Die Zutaten wurden natürlich beim Verkauf wie auf der Packung vollständig verschwiegen, von einem einzigen Fall abgesehen, in dem die Zute einen roten Zettel enthielt mit der Deklaration „Verfälschung mit Leguminose glasiert“.

Wenngleich diese Mischungen nicht gesundheitsgefährlich sein können, so ist es doch zu bedauern, wenn sie sich um der Hülfs gerösteter Samen wegen, sofern es sich um der Hülfs gerösteter Samen wegen, in der Farbe den Surrogaten ähnlich und infolge dessen nicht ohne weiteres wahrnehmbar waren. Die Zutaten wurden natürlich beim Verkauf wie auf der Packung vollständig verschwiegen, von einem einzigen Fall abgesehen, in dem die Zute einen roten Zettel enthielt mit der Deklaration „Verfälschung mit Leguminose glasiert“.

zu trathofen Erscheinungen ist nur ein Schritt. Gebietet sich durch irgend einen Umstand der Druck, dem der Magen ausgelegt ist, so wird sich vorzeitig das Sättigungsgefühl einstellen, viel früher, als die für die Erhaltung des Körpers notwendige Nahrungsmenge in ihn gelangt ist. Auch dies vermochten die Unterjücker experimentell zu belegen. Sie erhöhten den Druck im Magen durch äußeres Schmecken, und das Sättigungsgefühl stellte sich sehr bald ein. So magern sehr viele Personen, besonders weiblichen Geschlechts, stark ab, angeblich weil sie nicht genug Appetit zum Essen haben, während doch das frühe Eintreten der Sättigung eine genügende Nahrungsaufnahme verhindert. Würde das Tragen schmerzender Kleidung, besonders des Korsetts, verboten, so trat häufig eine äußere Ursache des Magens, so konnte man eine Besserung erzielen, indem man die Kranken die Nahrung im Liegen nehmen ließ.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 30. Dezember 1841, also vor 70 Jahren, kam der sogenannte Pflanztag der Krone zustande. Damals stand noch der Flanzenhandel, wenn auch im Geheimen, in voller Blüte. Um diese barocke Sitte endlich mal gänzlich auszumerzen, schloffen die fünf Großmächte einen Vertrag, der den Kriegsschiffen gestattet sollte, die Handelschiffe ab etwaiger Flanzentransporte zu durchsuchen. Nach der offiziellen Bekanntgabe dieses Vertrages ließ man aber in Frankreich ein bestimmtes Verbot erlassen. Das Volk glaubte in diesem Verbot eine Bevormundung des französischen Ministeriums durch die englische Regierung zu sehen und lehnte sich gegen diesen Eingriff in das vermeintliche Recht auf. Der derzeitige Minister Guizot sah sich gezwungen, seine Unterthän zu verlagen, wenn er nicht seine Position auf Spiel setzen wollte, denn die Zustände im Lande lösten sich mehr und mehr zur Revolution auf.

Erbare Blüten.

Die Pflanzbestandteile, die vorzugsweise von Menschen als Nahrungsmittel verwendet werden, sind die Früchte und die Wurzeln, daneben allenfalls noch die Blätter. Seltener ist der Gebrauch von Blüten zu ähnlichem Zweck. Immerhin gibt es eine ziemlich große Zahl erbarer Blüten, und zwar auch an Pflanzen, die zur Umgebung fast jedes Menschen in den gemäßigten Zonen gehören. Da ist beispielsweise die weißblühende Robinie, bei uns allgemein fälschlich Akazie genannt. Ihre langen Blütentrauben werden zwar gewöhnlich nur wegen ihres wunderbaren, an Orangen erinnernden Duftes geschätzt, sie sind aber auch essbar. Das Volk glaubte in diesem Verbot eine Bevormundung des französischen Ministeriums durch die englische Regierung zu sehen und lehnte sich gegen diesen Eingriff in das vermeintliche Recht auf. Der derzeitige Minister Guizot sah sich gezwungen, seine Unterthän zu verlagen, wenn er nicht seine Position auf Spiel setzen wollte, denn die Zustände im Lande lösten sich mehr und mehr zur Revolution auf.



Tage von grosser Bedeutung. Inventur-Kehraus beginnend am 2. Januar 1912. Gutermann & Co. Schuhwaren. Halle a. S., 1315. Gr. Ulrichstr. 1315.

...aufen. Am meisten bevorzugt werden die gelben Chrysothemen.

Sind diese Beispiele wenig bekannte Seltsamkeiten, so läßt sich eine Anzahl von Pflanzen nennen, deren Blüten ganz gewohnheitsmäßig fast in jedem Hauslande gebräuchlich sind. So sind die Kapern nicht anders als heimisch. Die Gewürznelken sind gleichfalls getrocknete Blütenknospen, die von einem auf der Molukken hängigen Baume aus der Familie der Myrtaceen stammen. Der Stieranis, der ganz besonders im südlichen China einen großen Handelsartikel bildet, stellt den Samenbehälter der noch nicht reifen Blüten der Anispflanze dar. Endlich muß der Agave noch erwähnt werden, die fast überall in jedem einzigen Bestandteile verwertbar sind, so daß man sie zu den nützlichsten Pflanzen der Erde zählen muß. Aus den Blüten der Agave wird ein zuckerhaltiger Saft gepreßt, der nachher durch Gärung ein herausgehendes Getränk liefert, die Pulque, für die der Mexikaner kein Leben läßt.

### Vermischtes.

\* Wie Indien unter die englische Herrschaft kam. „Ein Kaiserreich auf Indien“ — so wurde Indien, das jetzt durch die Schutzmächte der Interessen ist, von einem englischen Fürsten mit Recht als das letzte Kaiserreich der Welt bezeichnet. Seit lang unter der Oberhoheit von englischen Aktiengesellschaften, die durchaus Herrscherrechte ausübten. Im Herbst 1599 traten mehrere reiche Kaufleute von London zusammen, welche eine Summe von 30 000 Pfund Sterling zeichneten, um eine Reise nach Ostindien, zur Erbe des Vaterlandes, auszuführen. Königin Elisabeth gab ihnen im Jahre 1600 den Freibrief dazu. Die Engländer landeten auf der Insel Sumatra und verstanden es vorzüglich, sich halb in Ostindien festzusetzen. Die Ostindien-Gesellschaft, die jetzt als Aktiengesellschaft angesehen wurde, lagte den Plan, ein englisch-indisches Reich zu errichten. Sie verfügte über 36 Schiffe und über rund 1000 Soldaten. Sie gründeten die Stadt Bombay und führten mit den indischen Fürsten Krieg. Endlich leute sich das Parlament ins Mittel, um die unerhörte politische Macht einer Krämmergeellschaft zu brechen. Im Jahre 1698 wurde auf Veranlassung des Parlamentes eine neue englische Gesellschaft als Nebenbuhler begründet. Beide Gesellschaften vereinigten sich nach langem Streit und nach richtigem Bürgerkrieg im Jahre 1708 und bestanden nun das Land gemeinsam an. Jetzt trat Robert Clive auf den Plan, der das indische Reich militärisch und politisch begründete. Ein großer Aufbruch der indischen Völker gegen die Vortruppsarmee der Aktiengesellschaft wurde von ihm am 21. Juni 1757 niedergeworfen. Die meisten indischen Fürsten werden Vasallen der Aktiengesellschaft. Auch der mächtige Nawab Seredschah hatte nur noch ein Scheinfürstentum. Das Land wurde geteilt und ausgeteilt. Die Direktoren der Aktiengesellschaft hatten die Rechte von Königen. Um diesem Anflug zu steuern, setzte das Parlament im Jahre 1786 einen Ausschuss ein, der die politische Regelung Indiens ordnen sollte und am 18. Mai 1773 brachte Lord North ein Gesetz vor, das unter anderem, wodurch der englische Staat der Erbe des Reiches wurde, das durch Londoner Gesellschaften gegründet und verwaltet werden war. Dieser Gesetzentwurf kam trotz Beschwerden von hunderten von Millionen zustande. Die Direktoren der Aktiengesellschaften verloren zwar ihre Macht, aber ihre Stellung erst im Laufe der Jahre, als der Hof der Direktoren eine dem Ministerium untergeordnete Behörde

wurde. Am 1. November 1858 übernahm Königin Victoria die Regierung Indiens, das am 29. April 1876 zum Kaiserreich gemacht worden ist. Im Laufe von 275 Jahren hat sich das Reich von Aftienbezug zum Kaiserreich entwickelt. . . Das einzige Kaiserreich auf Aftien, das die Welt kennt.

\* Donnersteile und Vilsabergglaube. Sehr weit verbreitet ist der Volksaberglaube an Donnersteile. Über die mannigfachen Gestalten dieses Aberglaubens handelt in dem neuen erschienenen Buchlein „Kulturgeschichte der Menschheit“ Prof. Dr. Wenke, der bekannte Direktor des Leipziger Volkswissenschaftlichen und neuen Europa, in Amerika und Afrika, bei den Chinesen, Japansen und Australiern glaubt man, daß mit dem herniederfallenden Blitz ein fester Körper in die Erde fahre, oder aber, daß der Blitz an seiner Einschlagstelle einen Stein von bestimmter Form gar erzeuge. Hier sind es Kleeblättern, anderswo füllte Tierknochen, meist jedoch gefüllte Steinbeile, was unter diesen Donnersteinen verstanden wird. Sie alle sind Glid- und Hiltbringer. Der römische Feldherr Galba ließ einst in Kalabrien einen See ausfüllen, in den der Blitz gefahren war. Er fand zwölf Steinbeile — für uns der Beweis eines alten Aberglaubens, für Galba das Zeichen, daß er Kaiser werden würde. Er ist es denn auch geworden. Nach Plinius hilft der Blitz solcher Steinbeile zur Wegnahme ganzer Städte und Dörfern. Nach Marbod, einem Bischof von Rheims im 12. Jahrhundert, triumphiert der Donnersteilhaber über seine Feinde; er kann sich fürchtlos den Wellen anvertrauen und schüzt mit seinem Taktman Haus und Hof gegen Blitzschlag. Interessant ist auch die medizinische Wirkung dieser Klänge. Noch jetzt befindet sich in Nancy ein Donnersteil, den ein Herr von Marsden im Jahre 1670 dem Bischof von Verdun überreichte und von dem es heißt: Ich bin sehr vor Blasenleiden und heile ihn auch. Ein Donnersteil im Saalstein leitet, bringt jedes Korn zum Keimen. Gängt man ihn einem kranken Tiere um den Hals, so macht er es gesund. Noch jetzt bekommt man in den Apotheken Mittelbeugslands von Wien bis zum Rhein gegen geringes Entgelt sogenannte Schrecksteine. Es sind das keine Donnersteile von der Form unserer Handbeile, die man in das Gewand stecken, in der Umgebung von Berlin aber auch aus dem Rücken der solchen Aberglaubensart Kleeblättern geschliffen worden sind. Das Handbeil trägt sie auf der Brust, um sich selbst wider die schädlichen Wirkungen plötzlichen Erschreckens zu schützen; man hängt sie aber auch in die Ställe, um das Vieh vor dem Blitz, Schweine vor dem Rotlauf, alles Vieh vor schädlichen Schreck und Gekitzel zu bewahren. Schabpulver von Donnersteinen ist, dem Freunde in den Teufel gemischt, ein Heilmittel; dem Feinde unter die Haut gebracht, ist es Gift. Auch der Logogeger reicht seinem kranken Kinde Schabpulver von vorgezeichneten Steinbeilen als Heilmittel. Die Art im Dachstuhl schützt gleichartig das Haus gegen den Blitz.

(Der „Ar. K. A. A.“) Der Katak, der bei uns mehr und mehr zum Volksgetränk wird, ist natürlich in seiner Heimat erst recht von feiner Genuß genossen worden. Schöpfung ist doch die alten Mexikaner so hoch, daß sie als den Herkunftsloort des Katakamens das Paradies bezeichneten, aus dem ihn der himmlische Gärtner Quetzalcoatl mit der Erde gebracht habe. Er aber, das Getränk, das die Völker aus den Seelen der Völker, wie wir ihn heute kennen, gemacht hat, das möchte uns freilich erwidern, wenn wir Häberes darüber erfahren. Als Cortez Mexiko eroberte, fand er nämlich, daß die Eingeborenen mit den Katakfrüchten auf die folgende Weise umgingen: Sie nahmen die Bohnen aus der gartenartigen Frucht heraus und vergarben sie noch flüchtiger Reimigung in die

Erde. War hier das den Bohnen anhängende Fruchtfleisch verrottet, so holte man sie wieder hervor, um sie zu rösten, zu zerstoßen und sie zu vermischen mit Maismehl, Vanille und namentlich auch mit Pfeffer. Dieses gepfefferte Schokoladenpulver rührte man nun mehrwöchentlich nicht mit warmem, sondern mit kaltem Wasser an. In die dickflüssige Brühe mischten die Wohlhabenden auch etwas Honig. Es war wohl diese für unsere Geschmack etwas seltsame Bereitungsart, die dem Katak in Europa zunächst so manchen Genuß erziehen ließ. Erst später, doch im Jahre 1572 der Venetianer Benizoni, das Getränk Schokolade sei für Schweine geeigneter als für Menschen, und als eine Verirrung des Weltwands bezeichnete auch der Sold in Gullions Tragödie „Uriel Acosta“ das Katakfrüchten. Aber gegen Ende des 16. Jahrhunderts lernten die Spanier anfangs das kalte, gepfefferte, dreierartigen Katak der Azteken ein warmes, mildes und süßes Getränk herzustellen, das nach und nach begeisterte Anhänger fand. Zweifellos hat erst der Zeit immer mehr aussehende Gebrauch des Katak zu seinen Zuders dem Katak zum vollen Siege verholfen. Das Würzen des Katak mit Pfeffer, das die alten Mexikaner übten, erklärt sich übrigens aus seinem hohen Fettgehalt: Sie wollten ihn dadurch leichter verdaulich machen. Ehe das Problem der Entzuckerung des Katak gelöst war, hat man auch bei uns die Schokolade besonders stark mit Zimt und Vanille gewürzt, ja, der Milchschokolade sogar Salz zugesetzt, um die Verbauung anzuregen, die bei schwächeren Magen dem Katak gegenüber oft versagte. Besteht doch die Katakbohne im natürlichen Zustande nicht weniger als 45-50 Prozent Fett!

### Reklameteil.

Patentanwaltsbüro Sack  
verantw. Amtsleiter  
Ing. O. Sack, LEIPZIG.  
Dr. J. F. Sackmann

**Seifix**  
Dr. Thompsons selbsttätiges  
**Bleichmittel**  
gibt durch einmaliges Kochen  
blaudend  
**weisse Wäsche**  
Preis 15 Pfg.



Das nebenstehende Zeichen ist  
das Eigentum des Herrn Dr. J. F. Sackmann  
in Leipzig. Die Abführpillen sind  
in jeder Apotheke zu haben.  
Preis 10 Pfg.

**Prosit Neujahr!**

1912

Georg A. Jasmatzi  
Akt. Ges. Dresden.  
Grösste deutsche Cigaretten-Fabrik.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß für die heutige Stadt sowie Umgebung die Einrichtung zum Transport von Kranken mittels Krankenwagen besteht, welche wir dem Publikum zur Benutzung in Bedarfsfällen empfehlen. Anträge auf Zulassung des Krankenwagens sind an die Polizeiwache zu richten, welche das Weitere veranlassen wird. In Gebäuden werden für jeden Kranke transport berechnet: 1. 3 Mk. 75 Pfg. für Selbstfahrer und Krankenwagen-Mitglieder; 2. bei Transporten von und nach außerhalb Merseburg tritt zu dem vorstehenden Satze pro Kilometer Wegegebühr — von der Stadtgrenze ab gerechnet — noch eine Gebühr von 25 Pfg. für jeden Träger.

Merseburg, den 20. Dez. 1911.  
Der Magistrat.

Wohnung, 1. Etage, Stube, Kammer, Küche, Korridor, 2 Keller und Bodenkammer 1. 4. zu vermieten  
Weissenfelder Str. 4.

1 Wohnung, 2 Stg., Kleitstr., Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten u. 1. April zu beziehen. Zu erfragen Weissenfelder Str. 29, v. L.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche u. verm. Preis 350 Mk. Zu erfragen Weissenfelder Str. 40.

1 Sozis 1. April zu beziehen  
Rennmarkt 17.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer u. Küche u. Zubeh., ist mit oder ohne Werkstatt zu verm. u. 1. April 1912 zu bez. u. kleine Wohnung, Stube u. Kammer, für einzelne Leute passend  
Saafir. 5.

Freundl. gelegene Wohnung, bodenst., für 400 Mk. per anno zum 1. 4. oder 1. 10. 1912 zu vermieten. Zu erfragen Große Ritterstraße 27.

Familienwohnung, ruhig gelegen, für 210 Mk. jährliche Miete per 1. 4. 1912 zu vermieten. Näb. O. Ritterstr. 27.  
Rennmarkt 39

Wohnung, 3 Z., K., u. Zubehör, sofort zu vermieten und Ende März 1912 zu beziehen.

Wohnung, hochherzhaftlich, modern, 6 Zimm., Bad, Garten, reichlich Nebengebiet, fortwährend halber zum 1. 4. 1912 zu verm. Näheres beim Hauswirt  
Christianestr. 5, 1.

Freundl. Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern, Küche, Zimmellosetz und Zubeh., z. 1. 4. 1912 an ruhige Leute zu verm. Fischestr. 11.

Gothardstraße 27  
ist eine Wohnung zu vermieten und 1. April 1912 zu beziehen (6 Zimmer und Zubehör, Wasserlosetz, Gas vorhanden, Garten auf Wunsch). Beschichtigung erst von 2-4 Uhr. O. Schönberger.

Kleine Wohnung an kinderlose Leute zu vermieten  
Ballische Straße 35.

Ein Logis an ruhige Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen  
Benenien 13.

Ober-Burgstr. 11  
ist die 2. Etage, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern zum 1. April 1912 an ruhige Leute zu verm. Näheres dalecht im 1. Stod.

Wohnung, besteh. aus 2 Stuben, zum 1. 4. zu mieten gesucht. Off. unt. P. F. an die Exp. d. Bl. erb.

Einzelne Dame sucht Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör zum 1. 4. 1912. Inq. abg. mit Preisangabe unter Chiffre W 85 an die Exp. d. Bl. erb.

Sauber möbl. Zimmer zu verm. Gantenbergr. 23, v.

Möbl. Zimmer sof. zu verm. Weissenfelder Str. 27.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Burgstr. 13.

2 möblierte Zimmer zu verm. Ballische Str. 15, v.

Möbliertes Zimmer zu verm. Delgrube 13, 1.

Schön möbliertes Zimmer an besseren Herrn sofort zu vermieten Weissenfelder Str. 2, II.

Eine Dohermann-Rüde, 1 Jahr alt, gut dreifert, sowie eine schöne Deutsche Schäferhündin, als Polzeibund passend, mit Stammbaum, ¼ Jahr alt, dressierbar, stehen preiswert zum Verkauf  
Nieder-Benna 14.

Blüthgarnitur, hochlegant, nur 130 Mk., Vertikow mit Spiegel, nuph. 48 Mk., groß. Säulenpiegel mit Komale 34 Mk., Sofa, Tisch 12 Mk., Büchertisch 85 Mk., Schreibtisch 28 Mk., Schreibstuhl 10 Mk., Schlafsofa 28 Mk., Aufschliffstuhl, Schaufelst., Sessel, Stigere, Gafelstangebede, Umbau, Flurgarderoben, spottbillig zu verkaufen.  
S. Rothenberg, Halle a. S., Geißstraße 21, 1. Trede.

Ausgefallenes Damenhaar kauft  
Alfred Kluge, Friseur.  
Baldhofstraße 10.

Zu Silberstein empfehle:  
H. Bionntuchen  
Fr. Schöne, Weiße Mauer.

la. Fleisch- und Wurstwaren  
empfehlen in bester Güte  
Fleischerei Rob. Reichhardt.

Von jetzt ab täglich abends warme Wurst u. frische Sülze  
Achtung! in feilgeschlossene  
Waldhagen  
sind wieder eingetroffen und empfehle selbige.

Frau Hartung, Meuscher Str. 3.  
Stod Wochenmarkt.

Wilde Kaninchen, Hasenkleine  
empfehlen täglich frisch  
Emil Wolff, Hofmarkt

Silvesterblei bei  
Carl Baum  
Al. Ritterstr. 14.

PIANOS  
Turin  
RITTER  
Grand-Prix  
FLUGEL

Filiale in Merseburg: Ober-Burgstr. Vertreter: Rud Meckers

Fürs kleine Volk ist die beste Kinderstube, da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut.  
Bergmanns Buttermilch-Seife u. Bergmann & Co., Nadebeul, a. St. 30 Pf. bei W. Fuhmann, Aug. Wegner Ww., Franz Wirth, Weinb. Niebe.

Holzschuhe  
dauerhaft und billig bei  
D. Lehmann, Pantoffelmacher, Breite Str. 19.



# Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend:  
Paul Göhlich, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 309.

Was ist

Volks-Melange mit Feldfrüchten??  
eine billige und geraden ideale Mischung feinen Bohnen-Kaffees mit gansen, eigens präparierten kaffeeähnlichen Feldfrüchten.

Diese Mischung ist im Geschmack von außerordentlicher Reinheit und seltener Ergiebigkeit, Güte und Kraft.

Empfehle a Pfd. mit 120 und 130 Pfg.  
¼ Pfd. mit nur 30 und 33 Pfg.

Paul Näther Nachfl.

Ferruf 343. Markt 9.

Ab 1. Januar 1912 Mitglied des Rabatt Spar-Vereins.

Paul Ehlerl vorm. Aug. Perl.  
Grosse Auswahl  
in  
Bowlen, Punsch- u. Groggläsern,  
Dtz. 1,80, 2,50, 3,—, 3,60, 4,80, 5,40.  
Bowlen und Bowlen-Kannen  
in Glas, Messing, Eisen und Steinzeug.

Rester billiger Weingläser.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Sie haben Glück

-wunschkarten mit Namensdruck schon von Mk. 2,— an per 100 Stück.

Anfertigung schnellstens.

Th. Rössner, Buchdruckerei, Merseburg, Oelgrube 9.

## FrISCHE ROSEN.

weiß, gelb und rosa, sowie

prima Nelken und Veilchen

empfehlen  
H. Reil, Schlossgärtner, Ferruf 373.



## inseriere ich!

Hierauf die richtige Antwort finden, heißt ein Ziel und Erfolg gelangen. Speziell bei hiesigen sogenannten Gelegenheits-Inseraten hängt alles von der Wahl der zweckmäßigsten Blätter ab und dürfte ein unparteiliches an hiesigen Sonderinteressen gebundenes Annoncen-Expedition mit 40jähriger Erfahrung in solchen Fragen die objektivste und zuverlässigste Beraterin sein. Als solche empfiehlt sich die Annoncen-Expedition  
-Invalidentank, Halle a. S.

Geldschranke u. Cassetten spottbill. abzugeben.  
Preislisten unsonst. H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178 I. Th.

Kgr. Sachs.  
Technikum  
Mittweida  
Direktor: Professor Holst  
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieur-, Zeichner u. Werkmeister, Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Workshops. Höchste Lehrkräfte Jahressumme: 8000 Besucher. Programm etc. kostenlos v. Sekretaria.

Sesang Verein  
„Iris“  
Sonntag den 31. Dez. 1911 von nachmitt. 3 Uhr ab im „Castro“  
Kränzchen.  
Abends 8 Uhr  
Silvester-Ball.  
Hierzu ladet ergeben ein Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein  
„Wilde Bande“  
Montag den 1. Januar 1912 von nachm. 8 Uhr an  
Tänzchen im Kaffeehaus Meuscher.  
Der Vorstand.

Radfahrer-Verein  
Jugendlust  
Löpitz.  
Am Neujahrstag von abends 8 Uhr an  
Konzert, Theater und Ball.  
Es laden ergeben ein  
Der Vorstand. Schmidt, Gastwirt.

Saxonia.  
Zu dem am Montag den 1. Jan. 1912 von nachm. 8 Uhr an im „Vellebue“ stattfindenden  
Neujahrs-Kränzchen laden wir unsere lieben Freunde und werten Gäste herzlich ein.  
NB. Besondere Einladungen ergeben diesmal nicht.  
Der Vorstand.

Mulack kommt!

Rauch-Club „Brasil“

Montag den 1. Jan. 1912, von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an, **Neujahrs-Ball** im Etablissement Funtenburg. Der Vorstand.

Schießklub **Köhschen.** (Kötes Gashof.)

Sonntag den 31. Dez. 1911 **Silvester-Ball.** Dazu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein **Gutenberg** (Alter Verein).

Montag den 1. Januar 1912, von nachmittags 1/4 8 Uhr und abends 8 Uhr ab

**Tänzen** im Neuen Schützenhaus

Dies unseren werden hierdurch zur den sollte und gibt. Der Vorstand.

Der **Geschirrführer-Verein** hält Sonntag den 31. Dezember, von abends 8 Uhr an, seinen

**Silvester-Ball** verbunden mit Christbaum-Verlosung

im „Zünger Hofe“ hier selbst ab. Freunde und Gönner des Vereins ladet freundlich ein der Vorstand.

**Philharmonie.**

Kaffee-Haus Meuschau. Sonntag von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab findet unser

**Silvester-Vergnügen** verbunden mit Christbaumverlosung statt. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Radfahrer-Club

**Alemannia**

hält Sonntag den 31. Dezember, von nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr an, seinen

**Silvester-Ball** im Angarten ab. verbunden mit Preisfähiges und Christbaum Verlosung. Gäste herzlich willkommen Der Vorstand.

Mulack kommt!

# Total-Räumungsverkauf

Die sich während des Räumungsverkaufes angesammelten **Reste** in Wolle, Seide und Baumwolle kommen von heute ab

**ausserordentlich preiswert**

zum Verkauf.

## C.A. Steckner, Merseburg



### Viel 1912 Glück

und alle Seligkeit, — Und ein Täschen Seelig\*) zu jeder Zeit!

\*) Seelig's Kandiierter Korn-Kaffee.

*Der Luffen Spinner Club*

Dem verehrten Publikum bringen wir hiermit zur Kenntnis,

**dass die Verkaufszeit bei unseren Mitgliedern am 31. Dezember (Silvester) nicht ausgedehnt werden kann,**

unser diesbezügliches Gesuch war in diesem Falle ohne Erfolg. Die Geschäfte müssen wie jeden Sonntag

**nachmittags 2 Uhr schliessen.**

Wir bitten die Einkäufe möglichst zeitig zu machen.

Hochachtungsvoll

**Rabatt-Spar-Verein Merseburg. E. V.**

## Berliner Konfektions-Haus

Merseburg a. S. Inh. Franz Sonntag Gotthardtstr. 25.

**Am Dienstag den 2. Januar**

beginnt mein diesjähriger

# ! Inventur-Räumungs-Verkauf. !

*Preise sensationell billig.*

Mulack kommt!

**Lyra.**

Sonntag den 31. Dezember, zum **Silvester**, von abends 8 Uhr an im Etablissement **Funtenburg**

**Ball.**

Karten werden zu diesem Veranlassen nicht ausgegeben. Die Urteilen werden Gärten zur Kenntnis. Der Vorstand.

**Strandischlößchen.**

Zum Neujahrstage von 3/4 8 Uhr ab,

**großer Elite-Ball.**

Es ladet ergebenst ein **B. Herrfurth.**

**Beifelschlößchen.**

Angenehm. Familienaufenthalt. Täglich Unterhaltungsmusik.

Silvester von abends 6 Uhr ab **f. Calznochen,**

wozu freundlich einladet **Carl Wiebigke.**

**Hobolds Restauration** Dienstag **Schlachtes.**

Dienstag **frische hausgeschlachte Wurst.**

**G. Zischer,** Weisenseher Str. 12.

Dienstag **fr. hausst.**

**Ernst Vogel,** Landw. Str.

**VonderReise zurück**

**Dr. med. H. Brennecke,** Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten

**Halle a. S.,** Anhalterstr. 9 b,

Sprechstunden: Sonntags und Wochentags

von 9-1 Uhr, nachmittags nur bei vorheriger

Anmeldung von 3-5 Uhr (ausser Sonntags).

**Junger zuverläss. Bäcker und Konditor sucht Stellung**

sofort oder später. Offerten unt. **N 190** an die Exped. d. Bl.

**2 Arbeiter**

werden angenommen **Herfel, Neumarktstraße.**

Zu Offern werden

**Schlosser-**

**Sattler-**

**und Lackierer-**

**Lehrlinge**

unter günstigen Bedingungen eingestellt bei

**Gottfried Lindner A. G.,**

Ammendorf-Halle a. S.

**Former-Lehrlinge**

werden zu Offern unter günstigen Bedingungen eingestellt.

**Georg Göpel.**

**Züchtige Aufwartung**

gehucht **Globigauer Str. 9, I.**

**Chilide, anständige und saubere Aufwartung**

für den ganzen Tag sofort gesucht **Frau Steinecke, H. Altenburg 41.**

**Braune Teckelhündin** zugekauft. Zu erfragen **Weißer Wand.**

Mulack kommt!





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

**Neujahrsgruß aus der Ferne.**

Neujahr ist es! Aus der Ferne,  
Wo die Tochter weilen muß,  
Hätte Mutter doch so gerne  
Heute einen lieben Gruß.

Hoffnungsvoll eilt sie zur Türe,  
Freudig ist sie jetzt erregt,  
Als der Mann der Post in ihre  
Hand der Tochter Briefchen legt!

„Gesundheit, Glück fürs ganze Leben!“  
Ist der Wunsch zum neuen Jahr.  
Dies mög das Geschick auch geben,  
Unser ganzen Leserschaft!

**Peregrina.**

Von Friß Brand.

(Nachdruck verboten.)

Von Kläre Oldenroths Vergangenheit wußten die Kolleginnen fast nichts zu erzählen. Wenigstens nichts Authentisches. Nur das eine war bekannt, daß sie kein Kind der märkischen Erde war, daß ihre Wiege weiter im Süden jenseits des Mains stand. Auch das hatte niemand erzählt, das verriet der Dialekt, der ihrer Sprache trotz aller angewandten Sorgfalt noch anhaftete. Nicht daß Kläre Oldenroth stolz gewesen wäre, weil sie nun hier in der Reichshauptstadt an der Kedenbergischen Töchterchule eine bevorzugte Stellung trotz ihrer Jugend einnahm, nein, sie war immer freundlich zu ihren Kolleginnen, eine liebevolle Lehrerin ihren Schützbesohlenen. Nur über sich selbst sprach sie nie zu anderen. Gerade darum aber raunten es sich die anderen Kolleginnen zu: Käthe Oldenroth hat ihre Vergangenheit. Die mußte sie ja auch haben, denn Kläre Oldenroth war schön, war die schönste der Lehrerin an der Kedenbergischen Schule. Schönheit ist begehrt, Schönheit wird überall umworden und Schönheit siegt beim Manne. Jetzt war sie achtundzwanzig, eine aufgeblühte Knospe von prangender Schönheit. Da dichteten sich nun die Nichtswisser einen Herzensroman zurecht, dessen Feldin das



Neujahrsgruß aus der ferne. Nach dem Gemälde von F. Wittig.

Mädchen mit den tiefblauen Augen und dem goldblonden Lockenhaar war, die schließlich von dem Geliebten verlassen, hier ein Arbeitsfeld suchte, das sie vergessen lernte Schönheit und Liebe.

O Ihr Nichtswissenden! Was wähnt Ihr von Kläre Oldenroths Liebe zu wissen? Fragt sie doch selbst! Dann wird sie Euch allerdings einen Herzensroman erzählen, doch ganz anders, als Ihr ihn Euch erdichtet habt. Doch nein, das wird Kläre Oldenroth nicht tun, sie wird Euch mit einem stillen Nicken nur das antworten: „Güetet Euch vor der Liebe!“ Wird Euch den Rücken kehren und sich in ihr Zimmer einschließen.

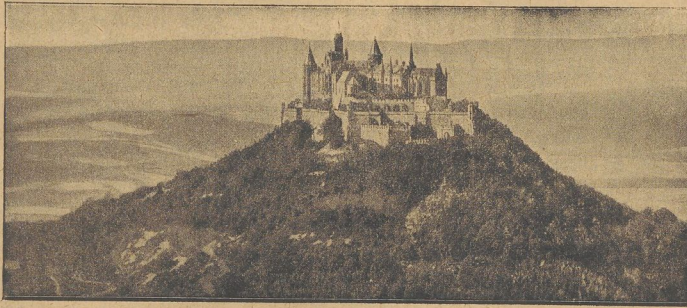
Niemals sah man Kläre bei einem Vergnügen. Selbst Frau von Kedenberg vermochte es nicht, das stille Mädchen dazu zu bewegen, der großen Gesellschaft, die sie jährlich einmal gab, beizuwohnen. Ihr Lieblingsaufenthalt war das kleine Erkerzimmer, von dem sie einen Blick in den Schulgarten hatte. Da saß sie an stillen Sommerabenden und lauschte der Nachtigall Schlag. Wenn aber der kühle Abendwind die Blätter leise bewegte, daß das Rauschen vom Garten herauf an ihr Ohr drang, wenn der Wind dann anwuchs zum gewaltigen Sturm, der die schlaffe Birke bog, als sollte sie bersten, dann schrie ihre Seele laut auf: Sturm, nimm mich mit, gib mir Vergessen, Vergessen . . .



Das war ein heißer Sommertag. Kläre Oldenroth war mit ihren Pensionärinnen hinausgefahren nach Grunewald und zum Kaiser Wilhelmturm gewandert. Die Großen standen still und suchten die Türme von Potsdam, die Kleinen freuten sich über die Hunderte von Segelbooten, die auf der Havel trieben. Vor dem Abstieg sangen sie alle das Lied von der Heimat. Kläre Oldenroth hatte es nicht geboten. Eine der Kleinsten hatte es angestimmt, da fielen die anderen ein mit ihren glöckchenhellen Stimmen, daß die Leute unten stehen

Da wird ihre Seele still. Die Augen ruhen glanzvoll auf den Bildern der Heimat. Ja, da ist die alte Stadtmauer mit ihren Wällen und Berleken, da ist auch das Elternhaus, klein, haufällig, mit dunklem Hof und dem darin plätschernden Brunnen; dann das Haus der Großeltern, ein Bauernhof, zu dem sie oftmals mit Heinz Walheim hinauswanderte, die Dorfkirche, das Schulhaus, Bauertypen und auch ihr Bild.

Hier zittert immer ihre Hand. Heinz Walheim hat darunter geschrieben: „Peregrina“. Es war das letzte Bild,



blieben und mitsangen. Kläre Oldenroth nur stand abseits und sandte der Heimat keinen Gruß, ihrer Heimat in weiter Ferne.

In diese Stunde oben auf dem Turme mußte sie denken, als sie am Abend dieses Sommertages wieder im kleinen Erkerzimmer saß. Wie glücklich die kleinen und großen Sängere waren! Nur sie hatte nicht mit einstimmen können, Kläre Oldenroth, die Heimatlose . . . Heimatlos?

Ja, seit damals, da sie aus der Heimat flog, als sie vor acht Jahren drüben in Le Havre den Tod in den Meereswellen suchte. Sie sollte nicht sterben. Das Schicksal wollte es nicht. Damals griff Frau v. Neckenberg in ihr Schicksal ein und nahm sich der geretteten Lebensmüden an, indem sie sie als Lehrerin für ihre eben ins Leben gerufene höhere Töchterchule engagierte. Nun lebte sie ein neues Leben in diesem Hause. Es gab Stunden für Kläre, in denen sie vergessen konnte, niemals aber konnte sie überwinden.

Vielleicht wollte sie auch nicht, denn mit einer förmlichen Leidenschaft forschte sie nach den Bildern eines Mannes — des Mannes, an den sie doch nicht mehr denken wollte, den sie in einer törichten Stunde ihres Lebens von sich gewiesen hatte.

Eine Kunsthandlung hat die Vermittlung übernommen. Die Mappe, welche die Kunstschätze birgt, füllt sich von Jahr zu Jahr. Jedes neue Bild bringt ihr Kunde von ihm, dem Maler Heinz Walheim, den sie einst führen sollte zur Sonnenhöhe des Künstlertums.

Die scheidende Sonne wirft ihre mattgoldenen Strahlen auf die braune Ledermappe drüben auf dem kleinen Tisch.

Nein, heute will sie nicht darin blättern, heute nicht, denn die Mappe erzählt ja auch so viel von seiner Heimat, die ja auch die ihre war. Jetzt aber hat sie keine Heimat mehr, jetzt ist sie heimatlos.

Arme Kläre Oldenroth! Was Deine Seele schmerzt, ist nicht das Erinnern an jene wilde Verzweiflungstat, mit der Du Dir die Heimat verschlossen glaubst, nein, was Deine Seele im Schmerz aufschreien läßt, ist eine wilde Sehnsucht nach der Heimat mit den dunklen Tannenwäldern, mit dem Blick auf die Berggipfel, mit den biederu Menschen, nach der alten Stadtmauer, auf der Du herumgeklettert bist als fröhliches, sorgloses Kind.

Willst Du sie sehen? Nimm die braune Ledermappe zur Hand, ganz oben auf, da findest Du, was Deine Seele sucht.

Der mattgoldene Sonnenstrahl raunt es ihr ins Ohr. Sie kann nicht widerstehen. Sie tut, was sie immer tut, wenn diese Stunde über sie kommt: Sie durchwandert die Heimat.

#### Zum Erdbeben in Mittel-Europa:

Die Burg Hohenzollern im Regierungsbezirk Sigmaringen. Das Stammschloß des Hauses Hohenzollern, wurde durch das Erdbeben stark beschädigt. Die Türme erhielten große Risse, die Besatzungskompanie mußte ihre Kasernenräumen. Das Beben machte sich von Zürich bis Magdeburg bemerkbar, am heftigsten in Bayern, wo in zahlreichen Ortschaften die Häuser derartig wankten, daß die Bewohner entsetzt flüchteten. — Die Burg Hohenzollern ist ein Bergschloß im ehemaligen Fürstentum Hohenzollern-Hechingen auf dem 866 Meter hohen Zollernberge. Nachdem im Jahre 1849 die Hohenzollernschen Lande durch Erbvertrag an Preußen gefallen waren, ließ Friedrich Wilhelm IV. die dem Verfall nahe Burg 1850—54 wieder aufbauen.

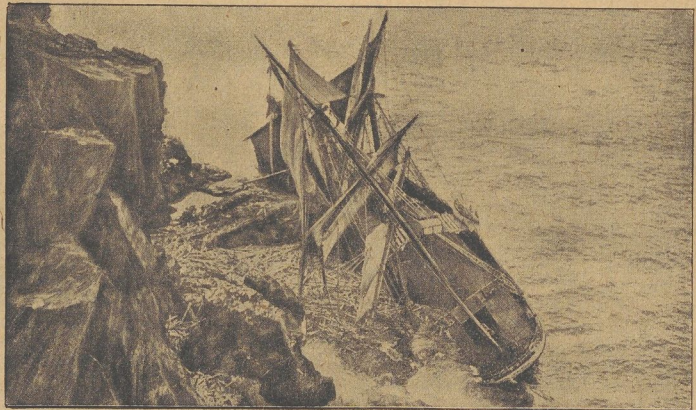
das sie von ihm selbst erhielt. Sie verstand ihn wohl, den Sinn des Wortes: sie sollte ihm jetzt Peregrina, das heißt eine „Fremde“ sein. Das war damals, da sie ihn von sich gewiesen hatte. Sie aber weiß es besser, sie wurde ihm vertrauter, je mehr er sie von sich kannte.

Das erzählen Heinz Walheims Bilder.

Da ist dann noch eines „Heimkehr“: In den faltigen Mantel gehüllt, steht ein Mann im Dunkel der Nacht und starrt an einem Hauie hinauf. Der Mann trägt Heinz Walheims Züge, das Haus ist dasselbe kleine, haufällige Haus, das sie so gut kennt, weil es das Elternhaus ist. Schließlich das letzte Bild „Heimweh“. Vom Glockenturm blickt ein Wanderburich ins weite Land. Seine Blicke suchen die Heimat.

So erzählen ihr die Bilder von Heinz Walheim, dem Manne, den sie erst lieben lernte, nachdem er für sie verloren war, mit dem sie den Weg durchs Leben nicht gehen wollte, weil sie nicht an seine Kraft glaubte. Auch Heinz Walheim suchte die Heimat. Seine Bilder erzählen es . . .

Eines aber verschwiegen sie ihr. Das Schreckliche . . . Heinz Walheim ging hin und nahm sich ein anderes Weib.



Sturmberheerungen in der Nordsee: Ein gestrandetes norwegisches Schiff bei Cornwall an der englischen Küste.

Nein Bild gibt ihr Kunde davon. Sie aber erfuhr es, als sie noch in der Heimat weilte. Damals erkannte sie, daß sie Heinz Walheim doch liebte, daß es eine Torheit war, daß sie ihn von sich gewiesen, weil er ein armer Künstler war. Dann kam die Heue, die sie aus der Heimat in den Tod trieb.

So trugen sie beide gleiche Schuld — sühnelos. Die Glocken der Heimat rufen sie beide. Auch er flieht die Heimat, seine Bilder kommen aus London, Rom, Brüssel, Budapest.

Er ist kühner als sie, sie weiß es, er will ihr sagen: Schau, Kläre Oldenroth, das alles schafft Heinz Walheim ohne Dich.

Schritte im Korridor stören sie aus ihren Heimatträumen. Es ist Nacht geworden. Das Mädchen bringt die Lampe. In der anderen Hand hält sie eine kleine Rolle, die sie mit einem kurzen: „Dem Briefträger für das Fräulein,“ auf den Tisch legt.

Kläre Oldenroth schrieft zusammen, sie weiß, was die Gülle bringt: Ein neues Bild von ihm. Die Hände zittern, indem sie das Siegel lösen, zittern noch heftiger, da sie das zusammengerollte Bild entfalten. Dann erleichtert sie: Ein hübscher kleiner Kinderkopf blickt ihr entgegen, darunter steht: Mein kleiner Liebling!

Haß, wilder Haß, lodert da zum erstenmal in ihr auf, wo die Liebe bisher so heiß brannte. Das hatte sie gefürchtet die langen Jahre her. Sie hatte nie danach geforscht, ob er glücklich sei in seiner Ehe, nie danach gefragt, ob ihm diese Frau Kinder geboren. Und nun sein Kind, nein mehr noch, sein Liebkind!

Haß? Nein, Neid, wilder Neid bewegte ihre Seele. Er hat sein Kind, an das er sich in Liebe klammern kann. Und was hat sie? Nichts — eine leere Welt um sich.

War es Absicht von ihm, dieses Werk? Wußte er, daß sie seine Bilder sammelte? Gewiß, er wollte sie kränken, er wollte ihr mit diesem Wilde sagen: Schau, Kläre, der kleine Wuschelkopf nimmt Deinen Platz ein.

„Sein Liebkind“, das Wort tut weh, sehr weh . . . sie kann es nimmer vergessen. Aus allen Eden raunt es ihr zu: „Sein Liebkind“.

Da vergräbt sie ihr Haupt in den Händen und weint, weint eine lange Nacht hindurch. Als es im Osten dämmert, legt sie das Bild, das ihr den Schlummer geraubt, in die Ledermappe obenauf und verschließt sie in ihren Schrank.

Und wieder beginnt ein neues Schuljahr. Kläre Oldenroth nimmt im Auftrage von Frau v. Redenberg, die erst in einigen Tagen von ihrer Sommerreise aus Norwegen zurückkehrt, die Anmeldungen für das mit der Schule verbundene Pensionat entgegen.

Müde blickt sie auf die Straße hinaus, wo das Alltagsleben seinen geräuschvollen Weg geht. Ihre wunderbare Ruhe ist nur äußerlich, ihre Augen schauen zwar nicht mehr die Bilder der Heimat, wie sie Hans Walheim gemalt, ihre Seele aber schaut sie im Wachen und Träumen, so sehr sie auch dagegen ankämpft. Ein stiller Kampf ist es geworden, den ihre Seele führt.

Ob Peregrina, die Fremde, jemals siegen wird? . . . Wie oft hat sie sich schon diese Frage gestellt! Auch eben in dem Augenblick, da ihr der Schuldiener eine Visitenkarte reicht.

Gleichgültig greift sie danach. Beim Lesen aber erleichen ihre Wangen, die Hände zittern, sie bringt das Wort nicht über die Lippen, das den Besucher zum Eintreten auffordert, denn sie hat einen Namen gelesen, den sie seit acht Jahren nicht ausgesprochen: den Namen des Mannes, für den sie doch eine Fremde geworden ist!

Was will er von ihr, der Fremden, der Fremde? Schon will sie ihn durch den Schuldiener zurückweisen lassen, da erinnert sie sich, daß sein Besuch ja nicht ihr, sondern der Vorsteherin des Pensionats, Frau v. Redenberg, gilt, die sie hier vertritt. Und nun läßt sie ihn zu sich bitten, nun will sie stark sein, stark in dem Augenblicke, da beide ein blind waltender Zufall hier fern der Heimat zusammenführt. Sie findet nicht mehr Zeit, darüber nachzudenken, was sein Verlangen von Frau v. Redenberg sein könnte, denn schon öffnet sich die Tür und herein tritt Heinz Walheim, ein stattlicher Mann mit tiefschwarzem Vollbart und bleichen Gesichtszügen.

Ja, Heinz Walheim hat sich in den acht Jahren verändert. Aber nicht das veränderte Aussehen des Jugendfreundes ist es, was ihre Hand erzittern läßt, mit der sie sich krampfhaft auf die Stuhllehne stützt. Das hat sie geahnt, daß auch ihn das Leben äußerlich veränderte. Ihre Augen ruhen nicht auf ihm, sie ruhen auf dem Kinde, das er an seiner Hand führt, in dem sie sofort „seinen Liebling“ erkennt. Der Künstler hat nicht geschmeichelt, als er diesen blonden Lockenkopf malte. Das Kind war schön. Mit seinen hübschen, tiefblauen Augen sah es zu dem Vater empor, der vor der großen, bleichen Dame stand und kein Wort des Grußes fand. Auch er war nicht vorbereitet auf dies Wiedersehen. So ringen sie beide nach Worten und finden sie nicht. Dann reicht er ihr endlich die Hand und blickt ihr lange in die müden Augen, als wolle er schauen in ihre Seele . . .

Da erkennt er: das ist keine Fremde, die hier vor Du steht, das ist Kläre Oldenroth in der Blüte ihrer Schönheit, dieselbe Kläre, die Deine Hand ausge schlagen hat, das stolze, kalte Mädchen, die Du Dir zum Weibe kuren wolltest. Sie ist stolzer und schöner geworden.

Stolzer? Blickt hoheitsvoller Stolz so demutsvoll?

Da bricht der blonde Lockenkopf an seiner Seite das Schweigen: „Papa, ist das Frau v. Redenberg, bei der ich nun bleiben soll?“

Nun fühlt er, wie ihre Hand, die er noch immer festhält, in der seinen zittert. Nun muß er sprechen. Da wendet er sich dem Kinde zu, das ihn fragend mit den blauen Kinderaugen anblickt: „Nein, mein Liebling, das ist Kläre Oldenroth, die in den Kindertagen mit Deinem Vater fangen spielte, und als sie groß geworden, mit dem Spielkameraden nicht mehr zufrieden war.“

Er weiß es wohl, daß das Kind diese Antwort nicht erfassen kann: sie war aber auch nicht für das Kind, sie war für Kläre bestimmt.

Die hat den Sinn erfaßt und löst ihre Hand aus der seinen und erwidert kalt: „Was sind die Wünsche, die Sie hierher führen? Ich stehe hier an der Stelle von Frau v. Redenberg mit deren ganzer Vollmacht.“

Diese eiserne Kälte tut seiner Seele weh. Er will Frieden, nicht Kampf. Da kommt es zögernd von seinen Lippen: „Mein Kind will ich hierher geben, damit es etwas Nützliches lerne.“

Das kann sie nicht verstehen. Warum will er das Kind der Pflege der Mutter entziehen, die doch das erste Anrecht darauf hat? Ihn fest ins Auge fassend, fragt sie: „Und ist die Mutter damit einverstanden?“

Seine Blicke senkten sich. Kalt und ruhig klingt die Antwort: „Sie ist tot.“

Dann ist es für Augenblicke ruhig in dem hohen Gemache. Kläres Augen suchen das mutterlose Kind. Aller Haß, aller Neid ist aus ihrer Seele geschwunden. Die Liebe zum Vater will sie auf das Kind übertragen, das nun auch ihr Liebling sein soll. Nur für Sekunden ringt sie mit einem Entschluß, dann tritt sie auf das Kind zu, schließt es in ihre Arme und drückt einen langen Kuß auf seine Lippen.

Hans Walheim steht abseits. Er kann es nicht fassen, daß sie das Kind der anderen Lieben kann, das Kind des Weibes, das er doch nie geliebt, während seine Gedanken immer bei Kläre Oldenroth waren. Noch einmal durchlebt er in diesen Augenblicken das Leben der vergangenen acht Jahre. Kläre Oldenroth hat seine Werbung abgewiesen, weil er ein armer Künstler war, er hatte ein Weib gefreit, das ihn reich machte, nicht um der Liebe willen, nur um Kläre zu zeigen, daß er auch ohne sie seinen Weg gehen könnte mit einer anderen.

Und hatte sich doch selbst belogen! Peregrina, die Fremde, die Schuldvolle, war doch seine Führerin gewesen auf dem Wege zur Sonnenhöhe wahren Künstlerturns. Kläre Oldenroth, die Schuldvolle? War er selbst den schuldlos? Hatte er nicht unfühnbare Schuld auf sich geladen, da er die andere zum Weibe nahm? Nun sah er es ein, sie waren beide schuldvoll; sollten nicht beide sühnen können?

Da faßte er ihre Hände, die eben den kleinen Lockenkopf umschlungen hielten, schaut ihr lang und tief in die glanzvollen Augen und bittet: „Kläre, laß uns zurückkehren in die Heimat. Die Heimatgloden rufen uns.“

Einen letzten Kampf kämpft Kläre Oldenroth, in dem Heinz Walheim Sieger ist. Als sie keine Antwort findet, da schließt er das schöne Mädchen in seine Arme und drückt einen langen Kuß auf ihre Lippen. Sie aber wehrt ihm nicht, sie wehrt, er ist stärker als sie. Die Heimatgloden rufen sie beide.

Die alte Stadt hat sich wenig verändert in dem Jahrzehnt. Das kleine Haus, in dem Kläre Oldenroth ihre Kindheit und erste Jugend verlebte, steht noch. Der Epheu ist dichter geworden und im Hofe plätschert der Brunnen wie damals, da Kläre in die Welt hinauszog. Jetzt hält sie Heimkehr mit Heinz Walheim, dem großen Künstler, der ausgezogen, weil ihn eine unsichtbare Hand geführt, dieselbe, mit der er jetzt Heimkehr hält. Nun weiß sie, sie ist ihm keine Fremde. Ja, sie weiß mehr, sie weiß, daß sie es nie war. Da horchen sie beide mit einem Male auf. Ein Ton klingt an ihr Ohr, nach dem sie sich beide die Jahre her gelehnt, so feierlich, so freudebringend, so jubelnd, daß ihre Seelen mitjubelten: Es sind die Heimatgloden, die ihnen Friede und Ruhe der Seele künden.

## Der Bauberring.

Für Silvester von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Endlich hatte es kommen müssen, wie es längst von vielen Seiten vorausgesehen war! Hauptmann Werner wurde es eines Tages überdrüssig, die fecken Neckereien der kleinen Ilse Hesselbach weiter mit einem väterlich wohlwollenden Lächeln zu beantworten. Auf dem reizenden Silvesterfest, das ihre Eltern in dem großen, alten Landhause gaben, war es zwischen ihnen zum Bruch gekommen.

Ilse Hesselbach hatte eines jener modernen Kleider angehabt, das unter Schleifen, Spitzen und Falten kaum mehr seine eigentliche Bestimmung entdecken ließ. Darüber hatte Hauptmann Werner, der sie von Beginn ihres Seins an kannte und sich daher im Verkehr mit ihr die Art und Weise eines Lehrers angeeignet hatte, ein scharf zurechtweisendes Wort gehabt.

„Sie als Landkind müßten eigentlich viel zu gesund und schlacht veranlagt sein, um solche Karrikatur zu tragen,“ hatte er tadelnd gesagt.

„Ich möchte wissen, wer Ihnen das Recht gegeben hat, mich in dieser Art zu kritisieren,“ entgegnete sie kurz und kalt. „Seit Jahren begleißige ich mich eines Tones, wie ihn mir das Herz Ihnen gegenüber einbläst. Aber Sie werden ja nichts gemahr. Meine Hoffnung, daß Sie endlich ein wenig von meiner Abneigung merken möchten, schwindet mehr und mehr.“

Der Hauptmann war plötzlich sehr blaß geworden. „Haben Sie sich Ihre Worte recht überlegt, Fräulein Ilse,“ fragte er sie halblaut, „oder sprudelten Sie das alles nur nach Art unüberlegter Kinder hervor?“ — „Sonst hätte sie vielleicht seine Hand gefaßt und ihm heimlich zugerannt: „Nicht böse sein, Onkel Werner . . . ich meinte es nicht so schlimm.“

An jenem Silvesterabend war sie zu empört über ihn gewesen. Sie vermied eine direkte Antwort darauf und sagte nur mit einem spöttischen Lächeln: „Ah . . . jetzt werden Sie sich natürlich bei Mama über mich beklagen . . . ich erhalte morgen eine Standpaufe und Ihre Rache fühlen Sie heute noch weiter, indem Sie uns Ihren alten ererbten Bauberring, den wir nachher zum Schicksalsbefragen so nötig haben, verweigern werden.“ Er sah sie lange und fest an.

„ . . . Daß sie solch ein Kind war, in diesem ernststen Augenblick die Spielereien des Uebermutes mit hineinzuwerfenden, verletzete ihn auf das tiefste. Ohne sie einer Antwort zu würdigen, wandte er sich herum und schritt langsam . . . erhalte morgen eine Standpaufe und Ihre Rache fühlen Sie heute noch weiter, indem Sie uns Ihren alten ererbten Bauberring, den wir nachher zum Schicksalsbefragen so nötig haben, verweigern werden.“ Er sah sie lange und fest an.

„695 . . . wenn es Sie interessiert, meine Damen,“ sagte er mit leichter Verneigung. „Es geht die Sage in unserer Familienchronik, daß er dem jeweiligen Besitzer das Glück bringe, welches er ersehne.“

„Unterschieden Sie diese Sage als wahr?“ fragte ein pikanter, brauner Backfisch neugierig. Er zuckte die Achseln.

„Ich ließ mir sagen, daß der darum Ringende es gar leicht merkannt zertrete . . .“ Der erste Ton mißfiel der heiteren Jugend. Ein volles, elegant gekleidetes Mädchen fragte aus dem Kreis heraus zu ihm herüber: „Wollen Sie uns Ihr Kleinod nachher anvertrauen, Herr Hauptmann? Sie kennen doch den Aberglauben, den schon die Großmütter unterschrieben. Ein alter Wunderring, den man auf einem Haar in ein leeres Kristallglas hineinhält, verrät auf das genaueste, wie viel Jahre noch bis zur Verlobung hinzugehen haben.“

„Ich kenne ihn leider nicht,“ sagte der Hauptmann lächelnd, „aber wie alle alten Sagen, interessiert mich auch diese und ich möchte gern ihre Wirksamkeit am eigenen Leibe probieren. Wollen Sie mich nachher in Ihren Kreis mit aufnehmen, so stelle ich Ihnen meinen Ring gern zur Verfügung.“

So war das Unglaubliche geschehen, daß Hauptmann Werner an der Seite des schönen Mädchens, die ihm die Erklärung gegeben hatte, saß und bei dem Spiel mittat. Mit weitgeöffneten Augen sah Ilse Hesselbach zu ihm hinüber, wie er mit der andern scherzte und lachte und eins ihrer goldenen Haare zur Befragung des Orakels entgegennahm . . . Mit gespannter Aufmerksamkeit hingen aller Augen an der schlanken Männerhand. Der behende Ring, der bereits bei manchen so fleißig an das Kristall geflungen hatte, tat bei ihm nur einen ganz leisen Kläng . . . Jubelnde Stimmen wurden laut: „Herr Werner verlobt sich innerhalb eines Jahres . . . das ist sicher.“ Er gab den Ring ruhig weiter und neigte kaum merklich das Haupt.

„Vielleicht,“ sagte er langsam . . . „man darf so etwas niemals abstreiten.“

Als Ilse Hesselbach an die Reihe kam, wurde der Ring wieder trägt. Noch ein wenig leiser als kurz zuvor bei dem Hauptmann sang er gegen das Glas . . . Von allen Seiten strömten lustige Worte auf sie hernieder.

„Ah . . . das ist ulkig, die Ilse und der Hauptmann Werner . . . nee, so was.“

Sie wurde glühend rot und wollte den Ring hastig der Nächsten aushändigen. Dabei riß das feine Haar, das ihn immer noch hielt und der Ring . . . ja, um Gotteswillen . . . wo war nur der Ring geblieben? Ueberall wurde fieberhaft nach ihm gesucht. Die ganze frohe Stimmung zerflatterte. Es war alles umsonst. Er blieb verschwunden. Ilse Hesselbach, die genau wußte, wie sehr ihr Feind an dem Erbstück hing, ging zu ihm: „Seien Sie mir deshalb nicht noch böser,“ bat sie, ohne ihn anzusehen, „es tut mir so schrecklich leid.“

Er tat nicht wie sonst mit ihr, daß er sie tröstete, zurechtwies oder gar ausschalt. Er verneigte sich höflich und sagte ebenso: „Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein . . . ich denke natürlich nicht daran, Ihnen auch nur einen Augenblick zu zürnen. Das ist eben ein unglücklicher Zufall . . . und gar nichts weiter. Sie werden sicher den Ring schon morgen finden . . .“

Ilse Hesselbach sah ihn starr an. War das der alte harte Onkel Werner . . . O Gott . . . dieser schreckliche Silvesterabend hatte ihn wohl auch verwandelt . . . sie streckte instinktiv die Hand nach ihm aus und murmelte: „Nicht böse sein . . . Onkel Werner.“ Aber er schien sie nicht zu verstehen. Mit einer steifen Verbeugung trat er von ihr fort und ging auf ihre Mutter zu.

„Verzeihen Sie mir den frühen Ausbruch,“ sagte er herzlich. „Ich fühle mich nicht gerade wohl und würde doch kein unterhaltamer Gast mehr sein. Meine verfrühten Gratulationen aber wollen Sie und die Ihren schon jetzt entgegennehmen . . .“

Das war Hauptmann Werners letzter Besuch im Hause Hesselbach. Zuerst erblickten die alten Herrschaften nur einen Zufall darin, daß der Freund so oft bei ihren Einladungen verhindert war. Schließlich aber merkten sie, daß er absichtlich fernblieb und meinten, der Verlust des Ringes habe ihn so verlezt. Ilse Hesselbach, die es besser wußte, klärte sie nicht auf. Mit zusammengebissenen Zähnen suchte sie beinahe jeden Tag — Woche um Woche — Monat für Monat nach dem Ring, bis wieder das Weihnachtsfest gefeiert war und wiederum das alte Jahr zur Reize ging. Ein Silvesterfest gab es diesmal bei ihren Eltern nicht. Sie hatte eine heftige Lungenentzündung kaum überwunden und mußte — auf Befehl des Arztes — den Tanz meiden. Es wurde ihr auch gar nicht einmal schwer. Sie war viel stiller und ernster geworden, schloß sich sogar an diesem einsamen Silvester in ihr Zimmerchen ein und öffnete den Schrank, der jenes Kleid barg, das damals sein Mißfallen in solchem Maße erregt hatte. Sie hatte es — trotz des Zuredens ihrer Mutter — niemals wieder seither angelegt. Heute nahm sie es heraus, preßte ihr erglühendes Gesicht in die Falten und begann leise zu schluchzen . . . Was ihr die andern langen einsamen Tage langsam zugeflüstert hatten, sprach dieser letzte hart und unbarmherzig aus: „Du hast ihn verloren . . . durch Deine Schuld . . . und damit Dein Glück und Deine Seligkeit . . .“ Sie zerfnüllte das unschuldige Kleid und warf es in die Ecke . . . Da gab es plötzlich in ihrer Nähe einen feinen silbernen Klang. Erschrocken fuhr sie zusammen, sprang empor und neigte sich mit ungläubigem Staunen . . . Dort zu ihren Füßen lag Hauptmann Werners alter Wunderring, der sich in irgend einer tiefen Falte ihres Kleides so grauam bis heute versteckt hatte . . .

Einen Augenblick überlegte sie, dann setzte sie sich an den zierlichen Schreibtisch und nahm die Feder zur Hand. Ihre Tränen flossen auf das rosa Papier und zeichneten weiße Blumen hinein. Sie merkte es nicht. Ihr Herz mußte sich ausklagen . . .

„ . . . und so schickte ich Ihnen den Ring und habe keinen andern Wunsch an diesem Silvester, als den, daß Sie mich noch ein einziges Mal so recht tüchtig ausschelten möchten . . .“

— — — Fiken Bornhopp, die doch zur Stadt wollte, um für das Gesinde die Bleiklumpen zum Gießen herbeizuschaffen, nahm ihr diesen Brief mit . . . Und sie saß weiter in ihrem Stübchen und starrte auf die überschneite schnurgerade Chaussee, die er in guten Tagen so oft geritten war . . . Ihre Gedanken



Rotwild im Winter, sich einem Dorfe nähernd. Originalzeichnung von G. Koch.



drehten sich nur um den einen Punkt: „Jetzt ist Fisen bei ihm. Jetzt trägt der Bursche den Brief herein . . . jetzt liest er ihn und dann . . .“ Lange verharrte sie in Schweigen und Gedankenlosigkeit . . . Der Mond ging auf und die Sterne schimmerten über dem reinen Weiß mit bläulichen Lichtern . . . Da weiteten sich plötzlich ihre Augen . . . Dort auf der Chaussee jagte ein Reiter heran . . . Deutlich erkannte sie das leuchtende

Weiß des Schimmels unter ihm. Und sie faltete die Hände und sagte jubelnd: . . . „Das ist er . . . er! . . .“

Dann preßte sie beide Hände fest auf das wildklopfende Herz und wartete, daß man sie herunterrufen würde . . . Wie Glockenläuten sang und klang es in ihrer Seele: Die Zeit ist kommen — — jauchze und sing', Brauchst ihn noch heut' . . . den Selbsterring.

## Unter römischem Himmel.

Novellette von E. Gerhard.

(Nachdruck verboten.)

„Mutter, Mutter, denke Dir, die Redaktion der „Zeitstimmen“ teilt mir mit, daß ich bei ihrem Preisauschreiben mit meiner Novelle „Sehnsucht“ den ersten Preis errungen! Raum kann ich es fassen!“

„Ach, mein Kind, wie freut es mich! Endlich findet Dein Streben Anerkennung!“

„Von zweitausendfünfhundert Arbeiten meine als die beste anerkannt! Es ist fast zu viel des Glücks!“

Unter Tränen küßte die Mutter die blasse Wange der Tochter, dann aber sprang sie mit jugendlicher Lebendigkeit auf: „Ach will es Erna und Hans gleich mitteilen, sie sollen sich mit uns freuen!“

„Ja, ach,“ murmelte Gertrud wie träumend, und dann stand sie an ihrem Schreibtisch, dem Zeugen so vieler Arbeit. Ihre schönsten, heiligsten Stunden hatte sie an ihm erlebt, wenn sie niederschrieb, was ihr die Seele bewegte, doch auch ihre trübsten, wenn der Zweifel an ihrer Begabung sie gepackt, und ihr das Leben ohne den köstlichen Inhalt freigeborenen Schaffens leer und öde erschienen war.

Nun endlich wußte sie, sie war eine der Ausgewählten, gottbegnadet durch echtes Talent. Nicht ihr in der literarischen Welt noch wenig bekannter Name hatte ihr den Sieg verschafft, nein, nur der Wert ihrer Arbeit. Im schnellen Fluge flogen die Gestalten ihrer Novelle an ihrem geistigen Auge vorüber, ihre ganze Seele hatte sie ihnen eingelöst, und nun schenken sie ihr dafür den Ruhm.

Ihre Hände falteten sich unbewußt; mit weltentrücktem Ausdruck stand sie da, als geräuschvoll ihr Bruder und seine junge Frau, die Mutter in ihr stilles Zimmer traten, sie mit Glückwünschen überschütteten. Hans, der ihre Tätigkeit nie ernst genommen, war nun vom Erfolge besiegt. Scherzhaft beugte er das Knie vor Gertrud, reichte ihr ein Lorbeerzweiglein: „Teure Schwester, poeta laureata, ich bin stolz auf Dich! Da wir Dich leider nicht im Triumph auf das Capitol führen können, so gestatte, daß ich Dich zu diesem Sessel geleite und wir, um Dich herum sitzend, Dir huldigen.“

„O, Gertrud, Gertrud, wie glücklich mußt Du sein!“ jubelte Erna. „Überall wird man Dich feiern, der Name Gertrud Hofmann wird in allen Zeitungen stehen, die Journale werden Dein Bild bringen, die Verleger werden sich um Deine Arbeiten benehben —!“

„Und Gold wird in Deinen Säckel fließen. Sag, Kind, wieviel Mammon bringt Dir Dein Opus?“

Eine tiefe Röte überzog Gertruds Antlitz. „Zu viel, o, viel zu viel! Dreitausend Mark.“

„Donnerwetter, das lasse ich mir gefallen! Dreitausend Mark für eine Novelle! Kind, diese erstaunliche Tatsache müssen wir mit einem guten Tropfen feiern. Mutter, im Keller liegen noch einige Flaschen Pommeroy von unserer Hochzeit, wir wollen eine davon Gertrud zu Ehren leeren.“

Das Mütterchen eilte geschäftig davon; Gertrud ließ es geschehen, ihr war's noch wie ein Traum.

„Und was wirst Du nun mit dem märchenhaften Reichtum beginnen?“ neckte sie Hans. „Ich rate zur sichersten Kapitalanlage, zu dreieinhalbprozentigen Staatspapieren.“

„Nein, nicht alles festlegen!“ rief die kleine Frau. „Sie muß doch das Erworbene fühlen, nicht wahr, Gertrud? Kaufe Dir eine geschmackvolle Mädel und einen Pierkamm für Dein schönes Haar. Und dann brauchst Du Toiletten, Du wirst im nächsten Winter doch manches mitmachen, richtest selbst einen Tour ein, auf dem zahlreiche Verühmtheiten erscheinen. Ich sehe Dir beim Einkauf gern mit meinem Rat zur Seite.“

Da wäre ich doch mehr für einen Diplomaten-schreibtisch,“

meinte die wieder eintretende Mutter, „und den Rest auf die Sparkasse legen.“

„Na, Gertrud, aber was möchtest Du?“

„Ach? — Ach, wie könnte ich jetzt Entschlüsse fassen? — Und doch — jetzt weiß ich's, was ich mit meinem Feingehent beginnen möchte.“

„Nun, sag, was soll es sein? Du machst uns neugierig!“

Gertrud wurde blaß und rot. „Ich möchte der Stimme der Sehnsucht folgen, die lange in mir spricht, ich möchte nach Italien gehen! Einmal den Alltagsstaub abschütteln, einmal das Wunderland sehen, das Natur und Kunst gleich herrlich geschmückt, einmal die Sonne des Südens mir scheinen lassen ins Herz, einmal mich satt trinken an den Quellen der Schönheit und dann davon zehren, leben und schaffen!“

Sie schauten sie an, als hätten sie sie noch nie gesehen, wie verklärt war das schmale Antlitz mit den unergründlichen Augen. Und sie fühlten, etwas lebte in der Seele des Mädchens, das sie nicht kannten und doch achten mußten.

„So gehe, kleine Gertrud, wohin Dich die Sehnsucht treibt,“ sagte gutmütig der Bruder. „Die Mutter kommt inzwischen als lieber Gast zu uns.“

„Ach danke Euch. Mein Leben war bisher nur Arbeit jetzt soll es mir mehr noch bringen — Ruhm und edelsten Genuß. Dann fehlt nichts mehr zu meinem Glück.“

Es war drei Monate später. Ein leuchtender Herbsttag in Rom. Die marmorne Treppe der deutschen Pension Weber ging eine Dame elastischen Schrittes herab. Ein schlichtes, weißes Wollkleid umschloß ihre Gestalt, ein großer Strohhut beschattete das nicht regelmäßige, aber anziehende Gesicht. Aus dem Laubengang trat ihr nun ein Herr entgegen, der bei ihrem Anblick fröhlich den Hut schwenkte und mit sonorer Stimme rief: „Seien Sie mir gegrüßt, Fräulein Gertrud Hofmann!“

Gertrud Hofmann? War sie es wirklich? Können zwei Monate so verändern, einem verblühten Antlitz jugendliche Wärme, hinreißenden Reiz, müden Augen so leuchtenden Glanz verleihen?

„Warum heute so feierlich, Herr Professor?“ Auch die Stimme klang anders, frischer als dabeim.

„Um meine unbegrenzte Hochachtung vor Ihnen auszudrücken.“

„Die so plötzlich in Ihnen entstanden ist?“

„Die seit unserer Bekanntschaft vorhanden war, doch heute gewachsen ist, freilich vereint mit recht deutschem Grimm. Fräulein Gertrud Hofmann, warum verheimlichten Sie mir dieses?“

Der Professor Erich Steinhart zog aus der geräumigen Tasche seines leichten Rockes ein Exemplar der „Zeitstimmen“ und wies ihr lächelnd ihr eigenes Bild, darunter die preisgekrönte Novelle.

Sie errödete leicht. „Verlangen Sie wirklich eine Antwort auf diese Frage?“

„Nein, Fräulein Hofmann, ich verstehe Sie, es widerstrebt Ihrem keuschen Empfinden, von Ihrem Triumph zu sprechen. Doch nun, da dieses Blatt Sie verraten, herzlichen Glückwunsch und die Versicherung, daß mir Ihre Arbeit viel gegeben hat. Ach war ein arger Neher, zweifelte an der Begabung der Frau. Sie haben mich besiegt, und noch mehr: Die Lösung, die Sie Ihrem interessanten Problem gaben,

hätte kein Mann gefunden. Es befähigte Sie dazu Ihr hochentwickelter moderner Geist, verbunden mit Ihrem tiefen Gefühlslieben. Fahren Sie fort, mit so ernstem Sinn nach dem Höchsten zu streben."

Er drückte ihr die Hand. Ihre Brust weitete sich. Wie wohl tat es ihr, von diesem klugen Manne verstanden, geschätzt zu werden! Professor Steinhart war ein bedeutender Kunsthistoriker. Gertrud kannte einige seiner Werke und war daher dem Zufalle, der sie in dieselbe Pension geführt, dankbar. Lange jedoch hatte Steinhart sie ebenso wenig wie die anderen Damen beachtet. Die Frauen hatten in seinem, ernster Arbeit gewidmeten Leben nie eine Rolle gespielt und auch in Rom verfolgte er wissenschaftliche Zwecke. Die Touristen, welche mit dem Reisehandbuch bewaffnet die ewige Stadt durchzogen, bewunderten, was sie nicht verstanden und achtlos an den tiefsten und feinsten Schönheiten vorübergingen, floh er. Gertrud aber traf er oft an solchen Stätten, vor solchen Kunstwerken, zu denen ihn seine Seele zog; er bemerkte ihre Ergreiftheit, ihren stillen Kultus des Erhabenen, und da sie sich einmal bergänglich um Auskunft an einen Galeriedienner im Palazzo Pitti wandte, näherte er sich ihr und gab ihr die gewünschte Erläuterung. Seitdem wanderten sie oft gemeinsam aus und freuten sich des gegenseitigen Verstehens. Bereitwillig teilte er ihr von dem Reichtum seines Wissens mit und erquickte sich an der poetischen Verklärung, mit der sie Welt und Leben betrachtete.

Gertruds ganzes Dasein blühte auf in diesen Wochen, die Quellen des Geistes fühlte sie reicher in sich strömen, das gesteigerte Daseinsempfinden gab ihr eine sanfte Heiterkeit, einen feinen Humor, der bei ihrem sonstigen Ernst unwiderstehlich wirkte.

Teils ihre Gedanken austauschend, teils in beredtem Schweigen gingen sie jetzt nach der Trajans-Säule und bestiegen sie, um das wunderbare Schauspiel des Sonnenunterganges zu genießen. Wie in feurige Glut gebadet, standen die stolzen Mauern des Colosseums, des Capitols, des Palatin da.

Den in Gertrud's Gemüt Eindruck in der Seele schritten sie zurück durch immer stiller werdenden Straßen. Nur hin und wieder erklang Gesang, der schwirrende Ton der Gitarre. Starker Blütenduft erfüllte die Luft. Erich Steinhart brach einige Orangenblüten vom Baume und gab sie Gertrud. Ein heißes Glücksempfinden durchflutete sie.

Noch im Banne dieses Gefühls betrat sie die Vorhalle der Casa Weber. Da floß aus dem SpeiseSaale eine graziose Mädchengestalt ihr entgegen in römischer Tracht, Korallen um den schneeweißen Hals, das Schleiertuch auf dem goldenen Haar. Lachende, sonnige Augen streiften sie und ihren Begleiter und ein girrendes Stimmchen rief: „Schnell, Signorina Profmann und Signor Professor, in die Kostüme! Alle sind fertig und haren Ihrer zur Cena!“

Wie ein Mißklang berührte Gertrud die Komödie, die man spielen wollte; unanft fühlte sie sich aus der Feierabendstimmung, die sie draußen überkommen, geweckt, sie hätte still in ihr Zimmer gehen und dort weiter träumen mögen.

„Sie dürfen nicht gehen,“ redete die Kleine auf sie ein, „Sie, die gefeierte Dichterin, sollen die Hauptperson unseres Festes sein.“

„Ich bitte Sie, nichts davon, Contessina,“ bat Gertrud, „ich möchte —“

Aber schon zog die Contessa, die keinen Widerspruch vertrat, sie in den Saal, wo sich die bunte Menge der Gäste, die aller Herren Länder entstammte, in römischer Volkstracht laut und lustig beweatete.

Bei Gertruds Eintritt stürmten alle auf sie zu, gratulierten ihr und überreichten ihr Lorbeeren und Rosen. Und doch freute keiner der überschwenglichen Lobspüche sie so, wie es seine verständnisinnigen Worte vorhin getan, doch vermochte sie nicht in die harmlose Fröhlichkeit anderer einzustimmen. Warum nur nicht? Immer vernahm sie die girrende Stimme der Contessina Angela Bardi und ein männliches Organ, das sie noch nie in so heiteren Lauten vernommen, immer sah sie die lachenden Mädchenaugen an dem vom blonden Vollbart umgebenen Gesicht des Professors, das einen so ungewohnten Ausdruck trug, hängen. Die beiden sahen nebeneinander bei der Cena, danach sang die Contessa zur Laute reizende italienische Volkslieder, deren Texte der Gelehrte sich aufschrieb. Immer waren sie beieinander, und bei diesem Anblick starb in

Gertrud das heiße Glücksempfinden, mit dem sie an seiner Seite gewandelt. Leise stahl sie sich in ihr Zimmer, schaute in den mondüberlängten Garten, und Träne um Träne rann auf ihre Hände. Nun besaß sie Ruhm und hatte edelsten Genuß gekostet, und doch — zum Glücke genügt es nicht. Das war entschwebt, noch ehe sie es gegrüßt! —

Sie wußte es selbst nicht, wie abwesend sie am andern Tage des Professors Gruß erwiderte, wie kühl ihre Stimme klang. Er glaubte sie im Geiste mit einer Arbeit beschäftigt und respektierte ihr Schweigen, wunderte sich nicht, daß sie einsame Wege ging. Er selbst aber ward von der Contessa zu ihrem Cavaliere ernannt und wollte dem Kinde das Vergnügen nicht stören. Er ahnte es nicht, daß Gertrud zu ihrer Dual ihn beobachtete, falsche Schlüsse zog, daß sie nicht zu schaffen vermochte und oft sogar wünschte, nicht nach Rom gekommen zu sein. Wie sollte sie, da sie so lange in der Sonne gewandelt, nun wieder im Schatten leben können!

Jeder Tag grub den Stachel tiefer in ihr Herz; besser war's, abzureisen, ihn zu fliehen, den sie liebte. Ja, liebte! Sie hatte den Schleier von ihrem Empfinden gezogen, doch es bereitete ihr Schmerz.

Und nicht nur sich beklagte sie, sondern auch ihn. Wie bald würde die Contessa ihn über anderen Herren ihres Kreises vernachlässigen, vergessen, oder wenn sie ihm wirklich ihr Herz geschenkt, wenn sie trotz ihres Hochmutes die Gattin des deutschen Gelehrten ward — was konnte ihm das Weßkind, das nur nach Vergnügungen haschte, sein? Wie schwer würde er die flüchtige Bezauberung büßen? Armer Freund, noch beklagenswerter denn, als sie selbst!

Ah, fort aus dem Bannkreise dieser Gedanken und aus seiner Nähe! Nur einmal noch auf den Wegen gehen, die sie mit ihm beschritten, nur einmal noch an jenen Stätten stehen, an denen sie gemeinsam ihre Andacht gehalten!

Und doch — wo sie auch war, überall bewahrheiteten sich an ihr die Worte Dantes:

„ . . . Nessun maggior dolore,  
„he ricordarsi del tempo felice,  
Nella miseria.“

„Kein größerer Schmerz,  
Als sich zu erinnern der glücklichen Zeit  
Im Elend.“

Nun brach ihr letzter Tag in Rom an. Abschiednehmend drängten sich die Mitglieder der Pension Weber um sie. Nur Professor Steinhart und die Bardi's fehlten; es hieß, sie hätten einen Ausflug nach Castel Gandolfo unternommen. Mit bitteren Gefühlen im Herzen fuhr Gertrud nach dem Bahnhofe, doch als sie dann noch einmal rückwärts schauend das erhabene Bild zu ihren Füßen sah, ward es still in ihr, und verzeihend sandte sie dem Freunde in die Ferne einen Gruß. Plötzlich stand er vor ihr.

„Fräulein Gertrud, Sie wollten ohne Abschied von mir gehen?“

„Ich glaubte Sie mit den Bardi's in Castel Gandolfo,“ stammelte sie.

„Gottlob habe ich mich für heute und wie ich hoffe für immer frei gemacht,“ lachte er. „Der junge Principe Antonini wird mich würdig bei der Contessina vertreten.“

Die Worte und mehr noch der Ton ließen Gertruds Ahnungen wie Nebel vor der Sonne verflattern.

„Reider,“ fuhr er fort, „verliert meine Freiheit an Wert, da Sie — wahrscheinlich mit der glücklich beendeten Arbeit, die Sie mir entzog — Rom verlassen. Mich ruft die Pflicht noch nach Västium, doch in einigen Wochen folge ich Ihnen nach Deutschland. Wollen Sie mir das Recht geben, dann bei Ihrer Mutter um Sie zu werben, Gertrud? Fürchten Sie nicht, daß ich Sie Ihrem Schaffen entziehen will; nein, zwei freie, starke Menschen wirken wir jeder für uns und miteinander in Liebe vereint. Gertrud, willst Du mir Weib, Gefährtin, mein alles sein?“

Da legte sie mit festem Druck ihre Hand in die seine, und er küßte ihren keuschen Mund.

Und über dem Bündnis, das ihre ewige Liebe geschlossen, leuchtete die Sonne der ewigen Stadt.





# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Abnahme von untern Anzeigenstellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Anzeigen in der Stadt und um dem Jahre anderem Postort; durch die Post 1,20 Mk. ander 42 Pf.  
Belegzahl. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Nachdruck unserer Originalmotive ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.  
— Alle Rückgabe ungelieferter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marknotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile oder deren Raum für Werseburg und umgebung 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., anderwärts pro Zeile 20 Pf., im Referat 40 Pf. Bei fortwährendem Satz entsprechende Abkürzung. Gebühr für Ortsbelegungen nach Vereinbarung. Für Nachstellungen und Übersetzungen besondere Berechnung, nach anstandslos mit Vorzugstellung. Geschäftszeit Werseburg: Täglich von 9 bis 12 Uhr, Samstags von 10 bis 12 Uhr. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Nr. 306

Donntag den 31. Dezember 1911.

8. Jahrg.

**Des Neujahrstestes wegen**  
erscheint die nächste Nummer unseres Blattes  
erst **Dienstag den 2. Januar 1912,**  
nachmittags.

## Die Expedition.

### Die Wächse der Pandora.

Als der Titan Prometheus, der Sohn der Erdgöttin Themis, nach der alten griechischen Sage dem Zeus, dem König der Götter, das Feuer geraubt hatte, um die Menschen mit diesem Himmelsgute zu beglücken, da befahl dieser, neidisch, wie die Götter damals waren, dem Gott der Schmelze, zum Unheil der Menschen ein Weib zu bilden. Die Götter stateten das Geschick mit den herrlichsten Gaben aus. Hephaistos gab ihm menschliche Stimme und Schönheit, Athene weibliche Kunstfertigkeit, Aphrodite Liebreiz, Hermes Verschlagenheit und betörende Schmeicheleien. So ausgestattet schickte Zeus das Weib, dem er noch ein Gefäß mitgab, worin allerlei Nabel für die Menschen eingeschlossen war, durch Hermes dem Epimetheus zu, der die Warnung seines Bruders Prometheus, von Zeus kein Geschenk anzunehmen, vergessen hatte. Epimetheus öffnete die Wächse, und sogleich flogen alle Arten von Nabeln daraus hervor und verbreiteten sich über die ganze Erde. Nur die Hoffnung war noch darin, als Pandora den Deckel wieder schloß.

Eine Pandora ist für uns auch das alte Jahr gewesen. Mit allem Liebreiz der Jugend ausgestattet, mit lauem Nabel bewillkومت, so stand es einst vor uns. Was sollte dieses Jahr uns nicht alles bringen. Jeder wohl für die Menschen eingeschlossen war, durch Hermes dem Epimetheus zu, der die Warnung seines Bruders Prometheus, von Zeus kein Geschenk anzunehmen, vergessen hatte. Epimetheus öffnete die Wächse, und sogleich flogen alle Arten von Nabeln daraus hervor und verbreiteten sich über die ganze Erde. Nur die Hoffnung war noch darin, als Pandora den Deckel wieder schloß.

× xrite colorchecker CLASSIC



...des war  
...wie wir  
...Teuer  
...Brenner  
...Frieden  
...stand  
...sein  
...ob die  
...Un-  
...wohl  
...Gefühl  
...aus-  
...Die  
...auf die  
...Sozial-  
...michte  
...Wein-  
...steht  
...Jahr-  
...daß er  
...ig be-  
...schon  
...stellen  
...legen  
...Wä-  
...Bewältigung  
...auf den Grund  
...etwas gutes  
...zurückgeblieben:  
...die Hoffnung.  
...Die Hoff-  
...nung, daß es  
...auch wieder  
...besser werden  
...wird im kom-  
...menden Jahre.  
...Ja, wenn die  
...Hoffnung nicht  
...wäre!

Unertüchlich wäre das Leben. Nicht ohne Grund ist es die Hölle, über deren Tür Dante die furchtbaren Worte geschrieben hat: Laßt, die ihr eingehet, alle Hoffnung draußen. Ein Leben ohne Hoffnung bedeutet wirklich Höllequal. Hoffnung ist der Stab, der uns stützt auf unerer Wanderschaft, Hoffnung der Labetrunk, der uns erquickt, Hoffnung zeigt uns das Ziel in erreichbarer Nähe, Hoffnung steht zuletzt noch an unserem Sterbebett und leitet uns Flügel auch über den Abgrund der Ewigkeit hinweg.

Und so wollen wir denn alles Böse des alten Jahres ins Grab der Vergessenheit versenken, aber die Hoffnung soll uns geleiten über die Schwelle des neuen Jahres. Mag's ein schönes und gesegnetes werden!

### Die Brennweinliebeshgabe.

Die „Weiserz.“ kommt in einem Leitartikel darauf zurück, daß zu den Sünden der Agrarier nicht nur die Ablehnung der Erbschaftsteuer, sondern auch die Ablehnung des Regierungsantrages gehörte, die Liebesgabe an die Brennweinerneuer endlich aufzugeben. Die Regierung wollte dieses Loch im Säckel des Reiches sofort halb zunähen, die andere Hälfte nach einer Reihe von Jahren. Die Konservativen und das Zentrum wollten und bewirkten, daß es ganz offen blieb und daß die dort herausströmenden jährlich etwa 45 Millionen Mark den Brennereien und den mit ihnen verbundenen sonstigen agrarischen Interessen auch ferner in den Schoß fallen. Das ist nur die Liebesgabe im engeren Sinne. Im weiteren gehört der Schutzoll, die steuerliche Begünstigung der Kartoffelbrennerei, der rein landwirtschaftlichen Brennereien und die gezielte Erleichterung der Gründung neuer Brennereien (der Ausschluß derselben von der Liebesgabe) mit weiteren 15 bis 20 Millionen dazu.

Da viele Wähler noch im Unklaren sind, worin die Liebesgabe eigentlich besteht, geben wir hier die Darstellung der „Weiserz.“ wieder: Die Liebesgabe liegt in dem zweierlei Steuerzins für den Trintbrennwein. Das Gesetz von 1887 stellt ein Kontingent von Trintbrennwein aus, das nur mit 50 Mk. den Hektoliter reinen Alkohols zu versteuern ist, während das darüber hinausgehende Quantum mit 70 Mk. zu versteuern ist. Das Kontingent wird so eingerichtet, daß es stets etwas niedriger ist, als die Gesamtmenge des zum Trintverbrauch gelangenden Alkohols. Träfe man diese Fürsorge nicht, so würde nur Alkohol getrunken werden, der mit 50 Mk. versteuert wird, der zu die Steuerzins vollständig zweifelsfrei. Dadurch, daß nun ein Teil des für die Verbraucher erforderlichen Trintbrennweins mit 70 Mk. versteuert werden muß, sind die Käufer genötigt, den Brennern außer den sonstigen Kosten auch die 70 Mk. Steuer im Preise zu vergüten. Und nicht nur das. Auch für den Kontingentsbrennwein muß derselbe Preis bezahlt werden, da kein Brenner genötigt ist, ihn billiger zu verkaufen als das überschüssige Quantum. Darum ist das ganze System der Kontingentierung überhaupt eingerichtet, daß es den Brennern die Gewissheit gibt, daß niemals ein genügendes Kontingentsbrennwein im Markte ist, um der Nachfrage des Trintverbrauchs zu genügen. Daher ist denn auch zweimal, als der Rückgang des Verbrauchs die „Gefahr“ brachte, daß die Verbrauchsmenge nicht größer sei, als das Kontingent, das Kontingent pro Kopf der Bevölkerung herabgesetzt worden. Für den Kontingentsalkohol zahlt der Brenner 50 Mk. Steuer und läßt sich vom Verbraucher 70 Mk. erziehen. Den Unterschied von 20 Mk. steckt er in die Tasche. Das ist die berücksichtigte Liebesgabe. Das von Zeit zu Zeit mit dem Wachsen der Bevölkerung und der Abnahme des Verbrauchs pro Kopf neuemessene Kontingent beläuft sich in der Regel auf 2,2 bis 2,3 Millionen Hektoliter. In den letzten Jahren ist es infolge der Erhöhung der Steuer überhaupt sowie des Boykotts durch die Sozialdemokratie gesunken. In den 24 Jahren des Bestehens der Liebesgabe hat der kontingentsberechtigten Verbrauch sonst meistens 2 1/2 Millionen Hektoliter reinen Alkohols betragen. Darauf 20 Mark Liebesgabe pro Hektoliter macht jährlich 45 Millionen Mark. In den nun hinter uns liegenden 24 Jahren erreicht die Gesamtliebes-

gabe bereits weit mehr als eine Milliarde! So viel ist aus dem Reichesäckel, d. h. dem Geldbeutel der Steuerzahler hinaus genommen und in den Geldbeutel der Schnapsbrenner hineingesteckt!

Und das verteidigen die Konservativen und das Zentrum wie die Löwin ihre Jungen!

### Sozialdemokratische Bevormundung.

In den Mitteilungen aus der fortschrittlichen Volkspartei im königlich Sachsen waren kürzlich die nachstehenden, aus Leipzig stammenden Ausführungen enthalten:

Raum hat der Reichstagswahlkampf begonnen, da konnte man von neuem wie bei der letzten Landtagswahl die Erfahrung machen, daß die Sozialdemokratie bei den öffentlichen Versammlungen anderer Parteien vor den Versammlungslokalen Aufpasser aufstellt, die den Auftrag haben, alle Genossen und solche, die man für Genossen hält, von dem Besuch der Versammlung zurückzuhalten. Wenn sich trotzdem eine kleine Anzahl von Sozialdemokraten, die sich durch ihre Zwischenrufe usw. als solche zu erkennen geben, nachher in der Versammlung vorfinden, so darf man wohl annehmen, daß diese als zuverläßig gelten und sozusagen einen besonderen Erlaubnischein erhalten haben. Bei ihnen wird nicht berücksichtigt, daß sie etwas von dem Geiste Andersdenkender in sich aufnehmen, was das sozialdemokratische Dogma beeinträchtigen könnte. Diese Furcht scheint aber hinsichtlich der großen Menge zu bestehen, und deshalb hält man viele zurück. Ebenj macht es betamntlich das Zentrum, um seine Schäflein vor der Anführung zu bewahren.

Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß ein solches Versammlungsverbot für die davon Betroffenen das Gegenteil von Freiheit bedeutet. Es kommt hinzu, daß dieser Zwang namentlich in kleinen Orten oft Personen trifft, von denen die Sozialdemokratie nur vermutet, daß sie auf ihrem Boden stehen, die aber mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Lage nicht imstande sind, sich gegen einen solchen Zwang zu wehren. Man denke dabei z. B. an Gastwirte, Kleinhändler u. a.

Lebensfalls muß es das Recht der Persönlichkeit bedingen, an dem Ramose der Geister Anteil zu nehmen, wo er auch immer geführt werde. Wer die Menschen in dieser Beziehung beschranken will, handelt gegen die Anfangsgründe freiheitlichen Denkens. Die Sozialdemokratie hat ja selbst von ihren geistigen Waffen genug geredet. Wenn wir aber wirklich in einer Zeit der politischen und geistigen Aufwärtsentwicklung begriffen sind, dann wird sich eine solche Beschränkung der persönlichen Freiheit selbst innerhalb der Sozialdemokratie auf die Dauer nicht durchführen lassen. Uns kann es recht sein, wenn die Sozialdemokratie möglichst vielen zu Gemüte führt, was sie von ihr in Bezug auf ihre persönliche Freiheit zu erwarten haben. Es ist interessant, daß in dieser Beziehung Berührungspunkte zwischen der Sozialdemokratie und der schmerzhaften Reaktion bestehen.

Demnach der Auftrag der fortschrittlichen Mitteilungen! Im Anschluß an ihn wird uns aus Leipzig weiter geschrieben:

Man könnte ja nichts dagegen haben, wenn von einer sozialdemokratischen Parteileitung die Parole an die Genossen ausgegeben würde, gegnerliche Versammlungen nicht zu besuchen. Aber Posten vor Versammlungslokalen aufzustellen und die wirtschaftliche Abhängigkeit gewisser Gewerbetreibender zu benutzen, um sie nach der sozialdemokratischen Preise tanzen zu lassen, das ist ein Gebaren, das zu der Sozialdemokratie als angebliche Hütern der Freiheit nicht, wie die Faust aufs Auge. Daß aber selbst Genossen sich über das Verbot hinwegsetzen, konnte man kürzlich aus einer Notiz der „Leipziger Volkszeitung“ entnehmen, die besagte, daß man in einer bürgerlichen Versammlung trotz des Verbots wieder Genossen bemerkt habe und daß diese doch anders zu tun hätten, an welche Mahnung ein lebenswideriger Wink mit dem Jauchpfeil geknüpft wurde.

Man hat sich von seiten der „Leipziger Volkszeitung“ später auch veranlaßt gesehen, das Verhalten hinsichtlich des Postensetzens und des Versammlungsverbots zu „Be-